BASTEI

STERNEN FAUST

Sol X

Band 156 • Deutschland 1,75 €
Österreich 1,95 € • Schweiz 3,50 CHF
Belgien 2,10 € / Luxemburg 2,10 € / Niederlande 2,10 € / Frankreich 2,10 €
Italien 2,10 € / Spanien 2,40 € / Griechenland 2,40 € / Portugal cont. 2,40 €





Sol X

von Guido Seifert

Februar 2272: Die Orphanen – jene übermächtigen Kunstwesen der Toten Götter – sind vernichtet. Unter Admiral Vincent Taglieris Kommando hatte der Star Cruiser STERNENFAUST diese seit einer Million Jahren andauernde Bedrohung der Galaxis endgültig beseitigen können. Inzwischen hat sich viel getan. Admiral Vincent Taglieri ist Ratsvorsitzender der Solaren Welten geworden, während Commodore Dana Frost seine Nachfolge auf der STERNENFAUST antrat. Nun könnte alles seinen gewohnten Gang nehmen, hätte das Verschwinden der Orphanen nicht weitreichende Konsequenzen. Konsequenzen, die Ratsvorsitzenden Taglieri und mit ihm die gesamte Menschheit noch lange beschäftigen werden.

Solsystem, jenseits der Sonne auf Höhe der Venusbahn, 1. Februar 2272

»Space Travel Control S2-OS3. Bitte identifizieren Sie sich.«

»Überflüssiger Quatsch«, knurrte Jan Theodopolos und schenkte dem Bordlautsprecher einen finsteren Blick. Alwin Hilleboe grinste freudlos und nahm eine minimale Kurskorrektur vor.

»Na los. Tue ihnen schon den Gefallen.«

»Trügt mich mein Gedächtnis, oder haben wir uns nicht bereits auf Höhe des Merkurs identifiziert?« Jan zog den silberglänzenden Flachmann aus der Brusttasche und schraubte die Kappe ab, was Alwin zu einem kurzen, missmutigen Seitenblick veranlasste.

»Space Travel Control S2-OS3. Bitte identifizieren Sie sich.«

»Spiel halt ihr Spiel mit, Jan. Wir haben die Sonne passiert – da fängt alles wieder von vorne an.«

Jan nahm einen kurzen Zug aus der Flasche, strich sich mit dem Handrücken über den Mund und seufzte leise.

Der CHA-Gleiter hatte Merkur längst hinter sich gelassen und befand sich mittlerweile auf der gegenüberliegenden Seite der Sonne, etwa fünfzig Millionen Kilometer von der Venus entfernt. Insgesamt hatte das interplanetare Kleinraumschiff, das von der Erde gestartet war, bereits 250 Millionen Kilometer zurückgelegt, und es würde noch beinahe sieben Stunden bis zum Erreichen der Höchstgeschwindigkeit von 0,4 LG benötigen.

»Hier Jan Theodopolos von der Firma *Crossmind Holo Art*. Flug IS-P-2272-02-5650. Seid ihr nun zufrieden, ihr Bürokraten?«

»Ich tue nur meinen Job, Mister Theodopolos. Identifizierung abgeschlossen. Ich wünsche einen guten Flug.« Dann fügte der STC-Lotse leutselig hinzu: »Zum Pluto geht's also?« Vielleicht war ihm langweilig.

»So sieht's aus«, knurrte Jan. »Sonst noch was?«

»Nein, das war's schon. Gute Reise.« Die Verbindung wurde unterbrochen.

Jan nahm noch einen Schluck aus der Metallflasche, verschraubte sie wieder und steckte sie weg.

»Nimm's mir nicht übel, aber glaubst du nicht, dass du in letzter Zeit ein bisschen viel Hypnohol trinkst?« Alwin fühlte sich unbehaglich bei dieser Frage – doch es ging hier schließlich auch um seine Schwester.

»Pluto bei 303 Grad, 47 Bogenminuten und 55 Bogensekunden Länge«, las Jan von seinem Schirm ab. »Beschleunigungsphase abgeschlossen in 6,84 Stunden. Scheiße nein, das glaube ich *nicht*.«

»Wie du meinst, Jan.«

»Tu mir einen Gefallen und führ dich hier nicht als Moralapostel auf, Alwin. Ich habe in letzter Zeit ein bisschen viel Stress gehabt, okay?«

»Den du nicht zu haben bräuchtest. *Spielen* kann zu einer Sucht werden, zu einer Krankheit, Jan. Es gibt Behandlungsmöglichkeiten.«

»Du glaubst, ich bin nicht gut genug für deine Schwester, habe ich recht, Alwin?«

»Hör doch mit dem Scheiß auf, Jan! Sie liebt dich, und das genügt mir.«

»Eben genau das glaube ich nicht.«

»Ich bin halt ein bisschen besorgt – so wie es Anna auch ist. Und du weißt das. Du kannst ihr nicht übel nehmen, dass sie ein wenig ängstlich in die Zukunft blickt. Deine Spielschulden sind …« Alwin stockte.

»Gigantisch, Junge, richtig. Aber das wird sich ändern. Alles wird sich ändern. Ich habe mit Anna gesprochen – sie vertraut mir.«

Alwin erwiderte nichts. Er liebte seine Schwester und wollte nur das Beste für sie. Jan Theodopolos war kein schlechter Kerl. Er war sogar ein guter Kumpel. Er war sogar derjenige bei CHA, mit dem er sich am besten verstand. Seit drei Jahren war Jan nun schon mit seiner Schwester zusammen, und man konnte die Beiden sicherlich ein glückliches Paar nennen – wenn da nicht der Schatten gewesen wäre, der seit etwa drei Monaten auf der Beziehung lastete. Jans Spielleidenschaft war zu einer Sucht geworden, und die Folgen zeigten sich in Verschuldung und übermäßigem Hypnohol-Konsum. Jan musste sehr aufpassen …

»Wie lange wird’s dauern?« Alwin wechselte das Thema – es brachte nichts, Jan weiterhin beteuern zu lassen, dass sich alles ändern werde.

»Wenn wir die Höchstgeschwindigkeit erreicht haben – in ungefähr sieben Stunden –, können wir etwa eine Milliarde und 770 Millionen Kilometer mit 0,4 LG fliegen. Das sind gute vier Stunden. Dann müssen wir die Bremsphase einleiten, die etwa acht Stunden in Anspruch nimmt. Summa summarum noch neunzehn Stunden, bis wir in einen Orbit um Charon gehen können.«

Alwin nickte. »Ich schlage vor, später den Autopiloten zu aktivieren, um ein paar Stunden zu schlafen.«

»Ich bin dafür, dass immer nur einer schläft und wir uns mit der Steuerung abwechseln. Ich vertraue dem verdammten KI-System nicht.«

»Meinetwegen.«

Jan atmete hörbar ein. Er zögerte kurz. »Verachtest du mich, Alwin? Sag die Wahrheit.«

»Nein, natürlich nicht. Nun hör schon auf mit dem Blödsinn.«

»Ich meine es ernst, wenn ich sage, dass sich alles ändern wird, Alwin. Und ich meine es ernst mit Anna. Ich meine es sogar so ernst, dass ich …«

»Was?« Alwin sah seinen Kollegen an. Jan wich dem Blick nicht aus.

»Scheiße, wir haben prima Abende verlebt, nicht wahr Alwin?«

»Klar …«

»Wir sind um die Häuser gezogen, richtig, Junge?«

»Ja, natürlich …«

»Wärst du sauer, wenn ich in Zukunft etwas *häuslicher* würde?«

»Nein, natürlich nicht. Im Gegenteil – ich meine … wovon sprichst du?«

Jan griff in seine Kombi und brachte ein kleines, satinbezogenes Etui zum Vorschein. »Das ist für deine Schwester – für Anna.« Er streckte die Hand aus. »Sieh's dir an.«

Alwin nahm das Kästchen entgegen, betätigte das winzige Sensorfeld und sah zu, wie sich die Klappe langsam öffnete. Zwei polierte Titanringe mit eingelassenem winzigen Diamanten funkelten ihn an. Alwin pfiff leise zwischen den Zähnen.

»Was hältst du davon, *Schwager*?«

»Weiß Anna, dass … dass du …«

»Nein.« Jan schüttelte den Kopf. »Vielleicht ahnt sie's. Vielleicht erwartet sie's. Ich bin mir jedenfalls sicher, dass *ich* es will. Ich möchte mich mit Anna verloben – ich möchte deine Schwester heiraten, Alwin.«

»Ich weiß nicht recht, was ich sagen soll. Ich meine, versteh mich nicht falsch, ich …«

»Ich weiß ganz genau, was du sagen willst. Du glaubst, ich könne keine Verantwortung übernehmen. Doch Alwin, das kann ich! Ich bin fest entschlossen, mein Leben zu ändern. Anna ist genau die Frau, die ich immer wollte, und ich will kein Idiot sein und mir alles kaputtmachen. Die fette Prämie, die wir für Charons Kryovulkane bekommen, wandert sofort zu meinen Gläubigern. Ich komme da raus, peu à peu. Ich bin fest entschlossen.« Er nahm das Etui wieder an sich und steckte es weg.

»Ich wünsche es dir, Jan, von ganzem Herzen. Ich würde mich freuen, wenn Anna deinen Antrag annimmt. Ich bin mir *sicher*, dass sie ihn annimmt. Jedenfalls drücke ich dir die Daumen – *Schwager!*«

»Ich danke dir, Alwin.« Jan lehnte sich zurück und atmete kräftig durch.

Alwin drückte seinem Kollegen wirklich die Daumen, denn er hatte Anna nie glücklicher gesehen als in ihrer Beziehung mit Jan – sofern man von den letzten drei Monaten absah. Jan war im Grunde ein starker Charakter, und wenn Alwin jemandem zutraute, aus eigener Kraft mit einem Laster Schluss zu machen, so war es sein Kollege. Die Prämie, die sie für die 3-D-Aufnahmen der Kryovulkane auf Plutos Mond Charon bekommen würden, war tatsächlich nicht unerheblich. *Crossmind Holo Art New York* war einer der führenden Anbieter von kinematografischen Holo-Projektionen und bezahlte seine Mitarbeiter sehr gut. In den Solaren Welten fand man kaum ein renommiertes Hotel, das seine Gäste nicht mit CHA-Holos verwöhnte. Und keine Wellness-Anlage, die etwas auf sich hielt, verzichtete darauf, ihre Besucher mit CHA-Projektionen zu entspannen. Inzwischen wurden

auch mehr und mehr Fitness-Gravitons mit CHA-Holos ausgestattet. Die Kryovulkane auf Charon würde sicher ein reizvolles Motiv für neue 3-D-Aufnahmen abgeben. Die mal blubbernde und mal spritzende Mischung aus Ammoniumhydroxid und kristallinem Wassereis hatte bislang noch keinen Eingang in die CHA-Holothek gefunden, und wer wäre besser für solch einen Auftrag geeignet als Alwin Hilleboe und Jan Theodopolos? Sie waren gestandene 3-D-Filmer und hatten schon die gefährlichsten Ecken in den Weiten der Solaren Welten aufgesucht.

Und jetzt waren sie dabei, eine Strecke von beinahe 35 AE zurückzulegen – zum fernen Pluto, dem man zu Beginn des 21. Jahrhunderts den Planetenstatus aberkannt hatte. Obwohl sich seitdem die wissenschaftliche Definition der Zwergplaneten nicht geändert hatte, war Pluto noch immer für die meisten Menschen nichts anderes als ein vollwertiger Planet ihres Sonnensystems, sodass bereits überlegt wurde, Pluto aus Gründen der Tradition auch in den Lehrbüchern wieder als neunten Planeten des Solsystems zu bezeichnen.

Doch das änderte nichts daran, dass der aus Gestein und Wassereis bestehende Himmelskörper von nur 2.300 Kilometern Durchmesser deutlich kleiner war als die größten Monde im Sonnensystem.

»Die Navigationscomputer spinnt«, ließ sich Jan unvermittelt vernehmen.

»Was? Der Gleiter wurde letzte Woche durchgecheckt …«

»Ich weiß. Eben noch zeigt mir der Computer Pluto bei einer Breite von minus 2 Grad, 51 Minuten und 15 Sekunden an – dann springt die Anzeige auf plus 1 Grad und fällt wieder zurück. Jetzt gerade passiert es wieder! Als ob Pluto hüpfen würde …«

»Verdammter Mist«, fluchte Alwin verhalten.

»Jetzt spinnt auch die Längenangabe. Was für ‘ne Schrottkiste hat uns Nepala da untergeschoben? Sparmaßnahmen schön und gut – aber wenn wir nicht mehr zu unserem Einsatzort finden, ist das … *kontraproduktiv.*«

»Starte die Selbstdiagnose des Navigationscomputers, Jan.«

»Schon dabei.«

Plötzlich ertönte ein Warnsignal, und Alwins Blick wurde auf einen Nebenmonitor seiner Konsole gelenkt.

»Bei allen großen …«, stöhnte er.

»Was?«, rief Jan heiser.

»Hier scheint mehr defekt zu sein als nur der Navigationscomputer. Wir werden gewarnt, dass wir uns in zu schnellem Anflug auf einen *Planeten* befinden – welcher Planet, Herrgott noch mal?«

»Der Andruckabsorber!«, rief Jan entsetzt und deutete auf eine blinkende Warnleuchte. Tatsächlich wurden sie für den Bruchteil einer Sekunde in ihre Sessel gepresst – dann schien alles wieder normal zu sein.

»Die Anflugwarnung wird nicht zurückgenommen, Jan!« Alwin

starrte auf den Monitor. »Wir nähern uns einem mächtigen Gravitationszentrum in nur wenigen Hunderttausend Kilometer Entfernung – aber da ist nichts zu sehen!« Wild deutete Alwin auf das Cockpit-Fenster.

Wieder versagte der Andruckabsorber für den Bruchteil einer Sekunde – die Köpfe der beiden 3-D-Filmer wurden in die Sessel gepresst.

»Ich fliege einen Ausweichkurs!«, rief Alwin. »Ich habe zwar keine Ahnung, was hier los ist – aber sicher ist sicher!« Er zog die Handsteuerung zu sich heran und ging in eine Linkskurve – eine äußerst lang gezogene Linkskurve allerdings: Die Geschwindigkeit des interplanetaren Gleiters war bereits so hoch, dass die Steuerdüsen lange gegen die Vorwärtsbewegung ankämpfen mussten, ehe sie Wirkung zeigten.

Plötzlich wurde es so gleißend hell in der kleinen Pilotenkanzel, dass Alwin fürchtete, sein Augenlicht zu verlieren. Unwillkürlich schrie er – und hörte wie aus weiter Ferne, dass auch Jan brüllte. In der nächsten Sekunde wurde er so heftig gegen die Frontscheibe geschleudert, dass er meinte, alle Knochen müssten ihm brechen.

Er fand sich halb besinnungslos im Fußraum der Kanzel wieder und wusste nicht, wie ihm geschehen war. Neben ihm lag Jan und blutete aus einer Kopfwunde.

»O Scheiße … Scheiße«, flüsterte er.

Alwin kroch zu seinem Kollegen und tätschelte seine Wange. »Jan!« Er rüttelte ihn an der Schulter. »Jan!«

Alwins Copilot blieb regungslos.

»Verdammt!«

Mit zitternden Fingern fühlte Alwin den Puls seines Begleiters – nichts! Vielleicht war er auch nur zu ungeschickt. Er versuchte es erneut – nichts. »O Gott …«

Nun versuchte er es mit einer wenig professionellen Herzdruck-Massage … Im Grunde schlug er ihm nur ein paar Mal auf den Brustkorb, so, wie er es vor Urzeiten mal gezeigt bekommen hatte. Dann überprüfte er den Puls abermals.

Es war zwecklos.

Alwin zog sich auf seinen Sitz hoch – und erstarrte. Er konnte nicht glauben, was er durch die Frontscheibe sah. Er starrte auf das von der Sonne beleuchtete Rund eines planetengroßen Objektes! Es mochte sogar wirklich ein Planet sein, aber er war verschleiert und machte den Eindruck, unter einer halbtransparenten, weißlichen Hülle verborgen zu sein. Darunter waren Meere, Kontinente und Wolkenwirbel eher zu erahnen als zu erkennen – alles wirkte wie hinter Milchglas. Alwin begann, an seinem Verstand zu zweifeln: Das konnte doch nicht sein!

Alwin blickte auf seinen Kontroll-Monitor. Der Planet war nur noch wenige Hundert Kilometer entfernt und der Gleiter bremste mit einer Leistung, zu der er eigentlich gar nicht fähig war. Seine

Geschwindigkeit wurde dermaßen schnell reduziert, wie es die Maschinen gar nicht bewerkstelligen konnten. Es war, als ob sich das kleine Raumschiff in zähflüssigem Gel befände und kurz davor stünde, stecken zu bleiben. Offensichtlich arbeiteten die Andruckabsorber wieder korrekt – ansonsten hätte sich Alwin an der Frontscheibe platt gedrückt.

»O Gott«, flüsterte er.

Nein – das, was er sah, konnte nicht sein. Es gab hier keinen Planeten. Der Gleiter befand sich mittlerweile auf Höhe der Erdbahn – doch die Erde lag genau hinter der Sonne.

Die Geschwindigkeitsreduktion war enorm. Alwin konnte sich nur wundern, dass die Absorber hier mitspielten. Hätten sie nicht vorhin für den Bruchteil einer Sekunde ausgesetzt, wäre Jan jetzt noch am Leben …

Erst jetzt dachte Alwin an den Medoscanner im Erste-Hilfe-Kasten. Hastig öffnete er das Fach der Notfallapotheke zu seiner Linken und entnahm ihm den Scanner. Es handelte sich um eine sehr einfache Ausführung, doch die Grundfunktionen waren vorhanden. Ohne Hoffnung scannte er seinen verkrümmt im Fußraum liegenden Kollegen und erhielt die Gewissheit, dass Jan tot war.

Alwin wischte sich die Tränen aus den Augen.

Der Gleiter kam tatsächlich zum relativen Stillstand – sofern er den Instrumenten trauen durfte.

Die Kontinente des Planeten – wenn es sich denn um solche handelte – waren verschwommen, doch immerhin konnte Alwin ihre Form so weit ausmachen, um sicher zu sein, niemals dergleichen gesehen zu haben. Dies war ein fremder Planet, der von einem zum anderen Moment im Sol-System erschienen war.

Was konnte er tun?

Funktionierte der Antrieb noch?

Alwin gab Schub auf das Ionentriebwerk, doch der Gleiter gewann nicht an Geschwindigkeit. Zwar wurde der entsprechende Energieumsatz angezeigt, aber der kleine Raumer bewegte sich kaum von der Stelle – er driftete lediglich ein wenig zur Seite.

Alwin aktivierte die Steuerdüsen der Steuerbordseite, und das Schiff begann nun tatsächlich, sich stärker nach Backbord zu bewegen. Er schaltete den Gegenschub hinzu, was ebenfalls eine Wirkung zeitigte: In einer langsamen Rück- und Seitwärtsbewegung befreite sich der Gleiter aus dem zähen Kraftfeld – oder was immer es sein mochte.

Schließlich hatte Alwin das Boot befreit und gewendet. Der Navigationscomputer schien wieder zu funktionieren. Alwin programmierte einen Kurs zur Erde – was sollte er schon anderes tun? Er gab Schub auf das Triebwerk und flog Richtung Heimat.

Einen Schwager namens Jan würde er niemals haben.

*

Solsystem, im Orbit der Venus, Space Travel Control S2-OS3, 1. Februar 2272

Mike de Solas Instrumente wurden von einem elektromagnetischen Gewitter überflutet.

So etwas hatte er in seinem Leben noch nicht gesehen. Ungläubig starrte er auf seine Monitore und Anzeigen. Es war, als ob eine gigantische Strahlenquelle mir nichts, dir nichts im Sonnensystem entstanden wäre. Es war schlicht unfassbar. Konnte es sich um einen Defekt der Station handeln?

Die Antwort wurde ihm zwei Sekunden später gegeben: Die elektromagnetischen Impulse klangen mit rasanter Geschwindigkeit ab. Offenbar lag also doch eine Fehlfunktion der Messanlage vor.

Zur Sicherheit rollte Mike in seinem Sessel zwei Meter weiter und warf einen Blick auf den Radar-Monitor – augenblicklich trat ihm Schweiß auf die Stirn. Ein riesiges – geradezu planetengroßes – Reflexionsobjekt befand sich mit einem Mal im Sonnensystem, und zwar auf Höhe der Erdbahn. Mit größter Mühe versuchte Mike, die aufkeimende Panik zu unterdrücken.

Er würde Meldung machen müssen! Und dazu war es notwendig, so viele Information wie möglich bei der Hand zu haben.

Bewegte sich das Objekt? Mike nahm eine Messung vor. Ja, die Quelle bewegte sich mit einer Geschwindigkeit von etwa 29 Kilometern pro Sekunde.

Die Teleskope!, schoss es ihm heiß durch den Kopf. Space Travel Control S2-OS3, war mit mehreren Orbitalen Teleskopen vernetzt, die für gewöhnlich gar nicht benötigt wurden – alle notwendigen Messungen konnten auf elektromagnetischer Ebene durchgeführt werden, während die optische Beobachtung nur im Falle von Schiffsunfällen verwendet wurde. Mike hetzte zum anderen Ende des Kontrollraums und richtete S2-T2 – das die günstigste Position innehatte – auf die 60 Millionen Kilometer entfernte Reflexionsquelle aus.

Was er sah, verschlug ihm den Atem. Hätte er allein seiner optischen Wahrnehmung vertrauen müssen, so würde er die Erscheinung für eine Phantasmagorie gehalten haben. Doch das Radar bestätigte ja unzweifelhaft, dass dieses *Objekt* existierte – wenn auch die sonstigen Messinstrumente jetzt nichts mehr anzeigten.

Mike ließ sich mit seinem Vorgesetzten auf der Venus verbinden.

»Wiederholen Sie das«, sagte Supervisor Henry Ikle.

»Ein vermutlich terrestrischer Planet von Erdgröße ist im Sonnensystem materialisiert und bewegt sich mit einer Orbitalgeschwindigkeit von etwa 29 Kilometern pro Sekunde um die Sonne.«

»Ihnen ist klar, dass es Sie Ihren Job kostet, wenn Sie mich – aus welchen abwegigen Gründen auch immer – auf den Arm zu nehmen

versuchen?«

»Das ist mir völlig bewusst, Mister Ikle. Alle Messungen, die ich vornehmen konnte, bestätigen meine Aussage. Ich habe mir das Objekt durch S2-T2 angesehen. Es handelt sich zweifelsfrei um einen Planeten.«

»Warten Sie, de Sola. Ich werde mich umgehend zurückmelden.« Das Monitorbild erlosch.

Mike de Sola atmete tief durch. Wenn ihm *das* heute Morgen jemand erzählt hätte – er hätte ihn für verrückt erklärt. Er wusste ja nicht einmal, ob er nicht vielleicht *selbst* verrückt geworden war. Ein halbes Jahr ganz alleine auf STC-Station konnte einen möglicherweise schon ein wenig seltsam machen. Vielleicht hatte ihm die Isolation ja wirklich zu sehr zugesetzt.

»Hören Sie, de Sola!« Ikles erregtes Gesicht war wieder auf dem Monitor erschienen. »Ich habe Rücksprache mit der Venusdependance des Star Corps gehalten. Haben in der letzten halben Stunde Frachtraumer oder Passagierschiffe Ihren Sektor durchquert?«

»Nein. Dass heißt …«

»Ja?«

»Ein interplanetarer Gleiter mit Kurs Pluto hat sich vor etwa zwanzig Minuten identifiziert.«

»Verflucht«, presste Ikle zwischen den Zähnen hervor. Er überlegte zwei Sekunden. »Können Sie den Gleiter per Radar oder Funkpeilung lokalisieren?«

»Ich werde es sofort versuchen. Einen Moment, bitte.« Mike legte das Gespräch auf die Raummonitore und rollte hinüber zur Radarkonsole.

»Ich glaube, ich habe ihn. Es scheint, dass er gewendet hat und Kurs auf die Erde nimmt.«

»Okay, de Sola, hören Sie mir jetzt genau zu. Stellen Sie Funkkontakt zu dem Gleiter her und fordern sie den Piloten auf, an S2-OS3 anzudocken. Das Boot darf keinesfalls die Erde erreichen, haben Sie mich verstanden?«

»Jawohl.«

»Sagen Sie meinethalben, dass es sich um einen Notstand handelt, drohen Sie, was auch immer.«

»Ich habe verstanden.«

»Ikle, Ende.«

*

Solsystem, jenseits der Sonne auf Höhe der Venusbahn, 1. Februar 2272

»Warum sollte ich an Ihre Station andocken?« Alwin fühlte sich

hundeelend.

Er hatte Jan auf seinen Sessel gezogen. Da saß er nun. Mit auf die Brust gesenktem, blutigen Kopf.

Und war tot.

»Es ist unumgänglich, Mister Hilleboe. Wir haben es mit einem Notstand zu tun, der die gesamten Solaren Welten, aber insbesondere das Sonnensystem betrifft.«

»Und da ist es wichtig, dass mein kleiner Gleiter an Ihrer Station andockt, ja?« Der Mann von S2-OS3 hatte sich über Funk gemeldet und eine sehr seltsame Aufforderung von sich gegeben.

»Ja, Mister Hilleboe, auch wenn es Ihnen vielleicht übertrieben erscheinen mag.«

»Hören Sie zu, Mann! Ich habe meiner Schwester einen Toten zu bringen. Ich habe ihr den Mann vor die Füße zu legen, den sie liebt. Und da möchten Sie, dass ich einen kleinen Abstecher zu Ihrer Orbital-Station mache?«

»Mister Hilleboe – ich möchte das nicht nur, ich muss es leider anordnen, wenn Sie sich so uneinsichtig zeigen.«

»Anordnen? Ha!« Alwin lachte kurz, verzweifelt und heiser auf. »Als ob Sie irgendwelche Befugnisse hätten, mir so etwas anzuordnen!«

»Ich vertrete die Space Travel Control. Ihr obliegt die Organisation und Durchführung der nicht-militärischen Raumfahrt im Sol-System. Ihr Rückflug zur Erde kann im Moment nicht genehmigt werden.«

»Warum, verdammt?«

»Ich sagte Ihnen bereits, dass wir einen Notstand haben.«

»Was für einen Notstand? Falls dieser Killer-Planet einen Notstand darstellt, kann ich ihn wohl kaum verschlimmern, wenn ich jetzt einfach nach Hause gehe!«

»Wenn Sie sich weigern, Mister Hilleboe, wird sich das Star Corps um Sie kümmern.«

»Was soll das heißen, dass sich das Star Corps um mich kümmert? Wollen Sie mir ernsthaft mit dem Star Corps drohen?«

»Im äußersten Fall könnten Sie tatsächlich abgeschossen werden.«

»Jetzt reicht's mir! Ende und aus!« Alwin schlug auf die Sensortaste und unterbrach die Verbindung. Es war unglaublich, wie diese Bürokraten sich aufführten. Er tat doch nichts Unrechtes – er flog einfach nur nach Hause. Nein, so ließ er nicht mit sich umspringen. Sein Ziel war der Indira-Bergstrom-Spaceport in New York und nicht Space Travel Control S2-OS3. Und das würde sich auch nicht ändern.

*

Sedna, Far-Horizon-Forschungsakademie,
11. Januar 2272 (drei Wochen zuvor)

»An diesen Anblick werde ich mich wohl nie gewöhnen, Vater«, sagte

Dr. Ben Moynihan. Er schaute auf den Monitor, der das Innere eines speziellen, durch einen faradayschen Käfig abgeschirmten Versuchsraums wiedergab.

»Und was siehst du, Ben?«, fragte Professor Paul Moynihan. »Ich sage dir, was *ich* sehe: einen toten Kridan – einen toten Feind unserer Zivilisation. Das ist alles.«

»Fast wünschte ich mir, dass ich die Angelegenheit so nüchtern betrachten könnte wie du. Und wie du in der Lage wäre, mit derselben Sicherheit vom *Tod* zu sprechen.«

»Ich verstehe deine Zweifel nicht, Ben«, sagte Professor Moynihan und blickte nun auch auf den Monitor. Der nackte, gefiederte Kridan lag auf einem Metallgestell, und sein mächtiger, leicht geöffneter Hornschnabel ragte in die Luft. Zwei Dutzend Kabel verbanden den aufgetauten Toten mit den Messapparaturen – die Hälfte der Leitungen war mit seinem Schädel verbunden. »Es liegt eine unumkehrbare Desintegration lebenswichtiger Organe vor«, fuhr Moynihan fort. »Das künstliche Herzkreislaufsystem wird zwar gewisse Vitalfunktionen wiederbeleben, dennoch ist dieser Kridan aber unwiderruflich tot.«

»Sein Gehirn hat so gut wie keine Schädigungen davongetragen, Vater.«

»Glücklicherweise, Ben. Wäre sein zentrales Nervensystem ebenfalls desintegriert, könnten wir uns dieses Experiment auch sparen.«

»Für mich ist einfach nicht auszuschließen, dass diese gewisse Art der Reanimation, die wir betreiben, dazu führen könnte, Bewusstseinsprozesse zu initiieren – Neural-Inhibitoren hin oder her …«

»Ich halte unsere Neural-Inhibitoren für zuverlässig, Ben. Und selbst, wenn dem nicht so wäre, hielten sich meine Bedenken in Grenzen. Ich kenne keine unbarmherzigere Spezies als die Kridan, und wenn du nur *einmal* an den Tod deines Cousins und seiner Familie auf Allister III denken würdest … Ach, Ben, wir haben das oft genug durchgekaut und uns wohl auch zukünftig nicht einig werden.«

Der Dritte Kridan-Krieg war seit fast fünf Monaten beendet, und es gab wohl kaum einen Bürger in den Solaren Welten, der dafür nicht dankbar war und inständig hoffte, dass der dritte auch der letzte Krieg mit den vogelähnlichen Aliens gewesen sein möge.

Dankbar sein und inständig hoffen, das war die eine Sache – vorbereitet sein auf das mehr oder minder heimlich Befürchtete aber die andere. Genau so dachte Professor Paul Moynihan, hochdekorierter Biochemiker und eine Koryphäe auf dem Gebiet der Biokampfmittel-Forschung. Er war Leiter der Abteilung *Medizinischer ABC-Schutz* der Forschungsakademie von *Far Horizon* auf dem Zwergplaneten Sedna, einem Plutoiden, der auf einer extrem elliptischen Bahn die Sonne umkreiste und ihr dabei nie näher als 76 AE kam, während er im Aphel die gigantische Distanz von 926 AE erreichte.

Der Ausdruck »*auf* dem Zwergplaneten Sedna«, traf es hierbei eigentlich nicht richtig, wenn man bedachte, dass die weitläufigen Forschungskomplexe *in* den Zwergplaneten hineingebaut worden waren. Mehr als das: Den 1.700 Kilometer durchmessenden Plutoiden konnte man als beinahe vollständig ausgehöhlt bezeichnen, was deutlich machte, um was für eine gigantische Anlage es sich handelte.

Der Plutoid war nach Sedna benannt, der Meeresgöttin der Inuit, die auch als Königin der Tiefe galt, wodurch sich der bloße Name im Zuge der Ausschachtungen durch *Far Horizon* mit Bedeutung aufgeladen hatte. Die durchaus als monströs zu bezeichnende Anlage war von *Far Horizon* vor allem zum Zweck militärtechnischer Forschung errichtet worden. Hier waren beispielsweise die hochmodernen Strahlwaffen und Schutzschirme der Star-Cruiser-Klasse, zu der auch die STERNENFAUST zählte, mithilfe der aus dem Daten-Konvolut des STERNENFAUST-Zwischenfalls gewonnenen Erkenntnisse entwickelt worden.

Die an der Oberfläche liegenden Bauwerke des aufgrund von Eisenoxid rötlich erscheinenden Zwergplaneten ragten nur in den seltensten Fällen höher als zwei Stockwerke auf. Es handelte sich bei diesen Gebäuden vor allem um raumtauglich abgeschottete Verwaltungskomplexe und Leitstellen für den Raumflugverkehr. Es existierten riesige Landefelder und gigantische Transportschächte, die im Vakuum mittels Antigravtechnik betrieben wurden. Die Menschen, die hier arbeiteten, erblickten niemals die Sonne im üblichen Sinne: Sie schien von hier aus nur ein besonders heller Stern zu sein.

»Es ist ja nicht nur die Frage einer möglichen Bewusstseins-Reaktivierung«, sagte Dr. Ben Moynihan jetzt. »Unsere Forschung verstößt gegen die Biowaffenkonvention der Solaren Welten – daran gibt es für mich keinen Zweifel.«

»*So* ist das also, mein Junge. Und weshalb warst du dann so begierig, an dem Projekt mitzuarbeiten?«

Ben schwieg.

Professor Moynihan wusste die Antwort auch so. Ben war ehrgeizig und blickte im Grunde zu seinem Vater auf. Ständig versuchte er, sich zu beweisen, zweifelte aber wohl letztlich daran, dass er ihm – seinem Vater – jemals würde das Wasser reichen können. In der letzten Zeit war Ben in einen Zwiespalt geraten, und Professor Moynihan fragte sich, inwieweit die Opposition seines Sohnes tatsächlich aus rein ethischen Erwägungen erwuchs. War da nicht mehr im Spiel? Fühlte Ben vielleicht eine nicht überwindbare intellektuelle Unterlegenheit, die ihn unbewusst in eine Gegenposition zu seinem Vater manövriert hatte?

»Es ist wahr, Vater – ich *war* begierig, an dem Geheimprojekt mitzuwirken«, sagte Ben nach einer Pause. »Und es gibt für mich eigentlich nichts Schöneres, als mit dir zusammenzuarbeiten. Aber ich mache mir doch zunehmend Gedanken darüber, was wir hier

eigentlich tun.«

»Siehst du, Ben, in diesem Punkt unterscheiden wir uns. Ich *weiß*, was wir hier tun, und ich halte es für richtig.« Professor Moynihan warf einen Blick auf den Sicherheitsmonitor. Alles war in bester Ordnung; die hermetische Abschottung des Versuchsraums wurde durch grün leuchtende Kontrollfelder angezeigt. »Wie sieht es mit den Vitalwerten des Kridan aus, Ben?«

»Herzkreislaufmaschine läuft. Die Vitalwerte reichen, um das Experiment zu starten.«

»Sehr schön. Dann beginne bitte mit der Freisetzung der modifizierten Bruoor-Bakterien. Wollen wir hoffen, dass wir dieses Mal mehr Erfolg bei der Membran-Perforierung haben.«

»Freisetzung gestartet.«

»Fein.«

Professor Moynihan blickte auf den Monitor, der ihm die enzephalitische Reaktion des Kridan anzeigen würde. Er rechnete mit einer verkürzten Dauer bis zur Überwindung der Blut-Hirn-Schranke.

»Sich effektiv gegen eine Spezies zu wappnen«, nahm Moynihan das Gespräch wieder auf, »die nicht nur ungerechtfertigte Kriege vom Zaun bricht, sondern hierbei auch eine gezielte Vernichtung der Zivilbevölkerung betreibt, ist in meinen Augen ein Naturrecht, das ethisch in keiner Weise angreifbar ist.«

»Wenn wir denn das, was wir hier tun, als *Sich wappnen* bezeichnen dürfen … Professor Jennings würde wohl kaum dieses harmlos klingende Wort als Beschreibung unserer Tätigkeit gelten lassen, Vater.«

»Da hast du sicher recht, Ben. Aber das stellt für mich keinen Einwand dar, sondern bestätigt mir nur, dass Walter Gregorovitch völlig richtig gehandelt hat.«

Kein Geringerer als Professor Dr. Miles Jennings, der den verheerenden »STERNENFAUST-II-Zwischenfall« im Oktober 2254 überlebt hatte, war seit dem Jahre 2262 Wissenschaftlicher Leiter der *Far-Horizon*-Akademie auf Sedna. Während Jennings glaubte, dass Moynihan ein Projekt zur Abwehr von Biokampfstoffen leitete, betrieb dieser so ziemlich das Gegenteil davon. Walter Gregorovitch, CEO von *Far Horizon*, hatte das Geheimprojekt an Jennings vorbei in die Wege geleitet und Moynihan mit dessen Leitung beauftragt.

Jennings mag gerne auch weiterhin aller Welt die saubere Weste Far Horizons *vorführen*, dachte Paul Moynihan. *Solange er nur nicht die* wirklich *wichtige Forschung behindert.*

Grimmig blickte Moynihan auf seinen Kontrollmonitor.

»Ah, sehr schön«, meinte er schließlich und nickte zufrieden. »Die Bruoor-Bakterien beginnen, sich mittels ihrer Oberflächenproteine an die transmembranen Glykoproteine des Kridan zu binden.«

Wenn er darüber nachdachte, musste er zugeben, dass sein Projekt mit Blick auf Jennings ein wenig makaber anmutete. Denn es beruhte auf einer Entdeckung, die Professor Miles Jennings vor zwanzig

Jahren gemacht hatte. Damals war er auf Spider II zu der Erkenntnis gelangt, dass die Ausscheidungen der sogenannten Bruoor-Würmer in stark halluzinogener Weise auf die Gehirne der Kridan wirkten.{*} Später hatte sich dann gezeigt, dass im Bruoor-Sekret eine unbekannte Bakterienart siedelte, die von Jennings nach diesen Würmern benannt worden war. Diese Bruoor-Bakterien hatten die Fähigkeit, sich an die Enden der Aktinfilamente des Zellgerüsts anzukoppeln und sich dadurch innerhalb der Zellen zu bewegen. Über die Zellkontakte dieser Filamente drangen die Bruoor-Bakterien in Nachbarzellen ein und überwanden schließlich sogar die Blut-Hirn-Schranke. Die Auswirkungen auf die Vogelartigen waren verheerend. Es begann mit Speichelverlust und einer Störung des Schluckvorgangs, setzte sich fort mit Hornhautentzündung, Zittern und partiellen Lähmungserscheinungen und mündete schließlich in neurologischen Ausfällen, die nur mit einem Satz zutreffend beschrieben werden konnten: Die Kridan liefen Amok. Sowohl als Angreifer wie auch als Verteidiger waren sie nicht mehr zu koordinierten Handlungen fähig – und eben hierin lag die militärische Brisanz des enzephalitiziden Bruoor-Bakteriums.

Die damals gesammelten Proben befanden sich immer noch stickstoffgekühlt in der Akademie auf Sedna und bildeten das ideale Ausgangsmaterial für einen genospezifischen Biokampfstoff. Aber hier lag auch genau das Problem, an dem Moynihan und seine Forschungsgruppe noch zu arbeiten hatten: Die Bruoor-Bakterien zeigten hinsichtlich ihrer Zellteilungsfähigkeit keine hundertprozentige Genospezifität. Zwar hatte sich bereist damals auf Spider II erwiesen, dass Angehörige der Kridan-Spezies sehr schnell kontaminiert wurden, während die Lipid-Schranke beim menschlichen Hirn dies zunächst verhinderte. Doch schon Jennings hatte vermutet, dass bei längerer Belastung durch Bruoor-Bakterien auch menschliche Gehirne geschädigt werden könnten. Eben dies hatte Moynihan in Computersimulationen bestätigt gefunden: Neuronale Veränderungen im Neokortex wie im Kleinhirn setzten nach etwa einer Woche ein. Auf der anderen Seite war eine Simulation eben nur eine Simulation, und an wirklichen Menschen zu forschen, verbat sich selbstverständlich.

»Wunderbar«, freute sich Moynihan. »Die Bakterien haben bereits jetzt membranumhüllte Vakuolen gebildet und entziehen sich der unspezifischen Abwehr des kridanischen Blutplasmas. Unsere Modifikation hatte Erfolg, Ben!«

Sein Sohn nickte nur.

Wenn es sich auch verbot, an lebenden Menschen zu forschen, so verhielt es sich doch anders bei toten Kridan. Tatsächlich waren während des dritten Kridan-Krieges sogenannte *Aasgeier* zum Einsatz gekommen, relativ kleine Konzern-Schiffe, die bestimmten Star-Corps-Verbänden angegliedert worden waren. Offiziell ging es dabei lediglich um Technik-Exploitation, und das Star Corps hatte wohl

auch nicht – nach Meinung Walter Gregorovitchs – die wahre Aufgabe der *Aasgeier* durchschaut. Besonders nach kleineren Scharmützeln mit überlegenen Star-Corps-Verbänden waren die *Aasgeier* ihrer Aufgabe nachgekommen. Sobald die Militärführung Entwarnung gegeben hatte, waren Teams aus *Far-Horizon*-Mitarbeitern und privaten Sicherheitskräften an Bord der zerstörten und kampfunfähig geschossenen Kugelraumer gegangen, um diese auf gefallene Kridan hin zu durchsuchen. Geeignet erscheinende tote Vogelartige wurden sofort in Tanks mit flüssigem Stickstoff gebettet und abtransportiert. So war es jedenfalls nach Gregorovitchs Schilderung abgelaufen, und Moynihan hatte nicht gewagt zu fragen, ob sie auch schwer verletzte Kridan, denen nicht mehr zu helfen gewesen war, mitgenommen hatten. Denn unter den vielen, für Moynihan eher unbrauchbaren Kridan-Leichnamen gab es doch immer wieder auch solche, die einen exzellenten Hirnzustand aufwiesen, was darauf hindeutete, dass sie direkt nach dem Herzstillstand eingefroren worden waren.

Und ein solches »prächtiges Exemplar« – wie Moynihan sich ausdrückte – war nun Gegenstand des aktuellen Experiments. Man konnte vielleicht nicht behaupten, dass dieser Kridan zum Leben erweckt wurde, doch seine Vitalfunktionen waren so weit in Kraft gesetzt, dass Moynihan auf aussagekräftige Ergebnisse hoffen durfte. Seine Zufriedenheit wurde nur durch die in letzter Zeit vermehrten Bedenklichkeiten seines Sohnes etwas getrübt. Ben war der Meinung, dass dabei unter Umständen auch das ursprüngliche Bewusstsein der *Person* des Toten wiedererweckt werden könnte, doch die EEG-Werte schlossen diese Hypothese mit großer Wahrscheinlichkeit aus. Ben hatte ständig solche Skrupel, die ihn in Moynihans Augen als zu weich erscheinen ließen.

»Die Verteilungsgeschwindigkeit ist hervorragend. Gute Arbeit, Junge.« Er nickte seinem Sohn zu.

Paul Moynihan ging es um eine *saubere* Waffe. Eine schmutzige konnte er auch jetzt schon herstellen. Doch letztere war für das Star Corps nur in den seltensten Fällen brauchbar, denn das mittels Aerosolen zu kontaminierende Areal – im Normalfall ein ganzer Planet – wäre dann nur mit starker Schutzkleidung betretbar.

Aus diesem Grund gab es zwei prinzipielle Möglichkeiten für Moynihan und seine Forschungsgruppe. Entweder man versuchte, die Bruoor-DNA weiterhin dahingehend zu modifizieren, dass sie uneingeschränkt genospezifisch auf Angehörige der Kridan anschlug, oder aber man setzte auf eine künstliche, nämlich nanotechnisch hergestellte Bakterienmembran, die man ferngesteuert zerstören, oder doch zumindest so schwer beschädigen konnte, dass die Zellintegrität nicht mehr gewährleistet war. In diesem Fall wäre es nach erfolgter Durchseuchung nämlich möglich, sämtliche nicht absorbierten Bakterien auszuschalten und somit die Kontamination des Zielplaneten deutlich zu verringern. Die infizierten Kridan als solche

stellten freilich weiterhin eine Gefahr dar, die aber beherrschbar erschien.

Und an eben dieser Variante hatte die Forschungsgruppe in den letzten drei Monaten mit besonderer Intensität gearbeitet, da es den Anschein machte, dass die biogene Modifikation hin zu einer perfekten Genospezifität das viel härtere Stück Arbeit war.

»Die Blut-Hirn-Schranke ist durchbrochen«, sagte jetzt Ben und fixierte die Darstellung auf seinem Kontrollmonitor. »Mit einer solchen Rasanz hätte ich nicht gerechnet, Vater.«

»Ich ebenfalls nicht, Ben. Okay – dann bereite den EMP vor.«

»Schon dabei.«

Bereits vor einem Monat war es Moynihan und seinem Sohn gelungen, künstliche Zellhüllen auf nanotechnischem Wege herzustellen, in welche die Bruoor-DNA implementiert wurde. Diese Membranen bestanden zu einem großen Teil aus Silizium, das wiederum an vielen Stellen ähnlich einer Transistorschaltung angeordnet war und elektrische Spannung aufwies. Ziel war es, durch einen elektromagnetischen Puls genau diese künstlichen neuralgischen Punkte zu zerstören und so die bakteriolytische Wirkung eines Antibiotikums zu simulieren.

Die ersten von Moynihan und seinem Sohn durchgeführten Tests waren vielversprechend verlaufen und hatten bei etwa der Hälfte der Nano-Bakterien so starke Läsionen in der künstlichen Zellwand hervorgerufen, dass sie nicht mehr in der Lage waren, ihre Zytoplasmakonzentration zu regulieren. Die erwünschte Folge trat dann sehr schnell ein: Die künstlichen Bruoor-Bakterien wurden lebensunfähig.

»Ich bin so weit, Vater.«

»Gut, Ben. Dann legen wir los!«

Ben berührte die Sensortaste und löste den EMP aus. Ein feines, kaum hörbares Knistern durchlief den Kontrollraum. Kein einziges Instrument oder Aggregat war gefährdet, da der Versuchsraum durch einen faradayschen Käfig abgeschirmt wurde.

»Kannst du schon Messungen vornehmen?« Moynihan war ungeduldig und auf das Ergebnis gespannt.

»Das ist noch etwas früh, Vater. Aber wenn sich die Tendenz der Hochrechnung bestätigen sollte, haben wir sechzig bis fünfundsechzig Prozent der nicht absorbierten Bruoor-Bakterien zerstört.«

»Hervorragend! Das ist immerhin ein Fortschritt.« Moynihan rieb sich die Hände. »Ich schlage vor, dass wir nächste Woche das Experiment wiederholen und bis dahin an der elektrischen Läsionsfähigkeit der Bakterienhülle arbeiten.«

Ben nickte.

Es ist noch viel zu tun, aber wir werden es schaffen!

Professor Dr. Paul Moynihan war zuversichtlich.

*

Erde, New York, Penthouse-Wohnung des Ratpräsidenten, 1. Februar 2272

Das Wakefield-Building auf der Upper West Side New Yorks war mit seinen 920 Metern eines der höchsten Gebäude der Stadt. Benannt war es nach Captain Nicole Wakefield, die vor 221 Jahren als Kommandantin des Generationenschiffes NEW HOPE erstmalig zur Wega aufgebrochen war{*}. Das aus vier Türmen bestehende Gebäude – sie waren in einem Y-förmigen Grundriss angeordnet – beherbergte das *Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit der Solaren Welten*. In jüngster Zeit – seit Mitte Dezember 2271 – hatte das Wakefield-Building eine bauliche Veränderung erfahren. Auf Wunsch des neuen Ratspräsidenten der Solaren Welten – Admiral Vincent Fabiano Taglieri – hatte man das Spitzdach des Zentralturms abgetragen und dort eine vierhundert Quadratmeter große Penthouse-Wohnung mit separatem Lift errichtet. Sie diente als Stadtwohnung des Ratspräsidenten und würde, sobald Taglieri sein Amt verlöre, an seinen Nachfolger übergehen. Das Penthouse und die es umgebene Terrasse lagen so hoch, dass sie von den Nachbargebäuden nicht eingesehen werden konnten – die GalAb hatte auf eine solche Lage bestanden, um die Möglichkeit eines Scharfschützen-Anschlags auszuschließen. Die Schutzmaßnahmen für die Präsidentenwohnung gingen aber noch viel weiter. Dach und Wände des Penthouse bestanden aus einer panzerfesten Schutzlegierung, und sämtliche Fenster waren aus transparentem Stahl gefertigt. Ein Schutzschildgenerator, der aus einer autonomen Energiequelle gespeist wurde, baute bei Bedarf einen Energieschirm über das gesamte tausend Quadratmeter große Plateau auf. Die Hauselektronik konnte auf vielfältige Sensoren zurückgreifen und war so intelligent, dass sie bei Gefahr im Verzug selbsttätig den Schutzschirm aktivierte.

Shamar al Khaled, der neue Direktor der GalAb, hatte dem Ratspräsidenten und seiner Gefährtin Savanna Dionga dringend geraten, bei jedem Aufenthalt auf der Terrasse den Schutzschirm einzuschalten. Aber natürlich nahmen weder Vince noch Savanna diese Warnung sonderlich ernst.

Die Wohnung war unter der Anleitung von Savanna schlicht, aber elegant eingerichtet worden und verfügte über alle denkbaren Annehmlichkeiten. Die Terrasse beherbergte an ihrer Südseite einen Swimmingpool, und an ihrer Nordseite befand sich ein Gleiter-Landeplatz. Vince hatte – als alter Star-Corps-Soldat, der er nun mal war – niemals zuvor so bequem und komfortabel gelebt. Doch bereits nach zwei Wochen in der neuen Wohnung meinte er, sich daran gewöhnen zu können – zumal seine alte und neue Liebe Savanna sich das Domizil mit ihm teilte, und er ihr von Herzen jeglichen Luxus

gönnte, an dem sie Geschmack fand.

Im Augenblick saß Vince in seinem geräumigen Arbeitszimmer, das über den Swimmingpool hinweg einen überwältigenden Ausblick nach Süden bot. Der Central Park war zu sehen, und in fünfzehn Kilometern Entfernung glitzerte eine winzige, goldene Nadel in der Upper Bay – die Freiheitsstatue. Hinter ihr schimmerte das Regierungsgebäude der Solaren Welten, die sogenannte *Grüne Gurke*, die als künstliche Insel ebenfalls in der Upper Bay errichtet worden war.

Vince war nun schon seit mehr als zwei Monaten Vorsitzender des Hohen Rates der Solaren Welten. Noch vor *drei* Monaten hätte er sich nicht träumen lassen, jemals in die Politik zu gehen. Doch die Dinge hatten sich überraschend schnell entwickelt, und dass ausgerechnet Jasper Mitchell sein Förderer gewesen war, löste bei ihm gelegentlich immer noch ein ungläubiges Kopfschütteln aus.

War Vince zuvor lediglich Kommandant des Star Cruisers STERNENFAUST gewesen, so hatte er nun einen Weltenverbund zu führen, der sich über eine Raumkugel von circa 100 Lichtjahren Durchmesser ausdehnte. Die ganz anders gearteten Aufgaben, die auf ihn zukamen, machten ihm aber, wie er mehr und mehr feststellte, wirklich Freude. Tatsächlich war *er* es nun, der es in der Hand hatte, Verbesserungen in vielen Bereichen durchzuführen. Natürlich lag ihm – wie konnte es anders sein? – besonders das Star Corps am Herzen. Ein Projekt, das er mit großem Engagement betrieb, war die HD-Raum-Überwachung. *Far Horizon* hatte bereits vor mehr als einem halben Jahr mit Testreihen für autonome HD-Raum-Sonden begonnen, und Vince bemühte sich darum, Forschungsgelder für dieses wichtige Projekt bereitzustellen. Die Angriffe, denen die Erde noch in jüngster Zeit durch die Kridan und die Orphanen ausgesetzt gewesen war, hatte er nicht vergessen.

Auch die Ausweitung des HD-Funknetzes innerhalb der Solaren Welten war ihm ein Anliegen, das er mit Engagement betrieb. Doch es gab ebenso Entwicklungen, die er mit Sorge betrachtete. So hatte beispielsweise die Galaktische Abwehr Hinweise darauf gesammelt, dass es immer mehr verdeckt operierende Splittergruppen der Organisation *Pro Humanity* gab, bei denen man nicht ausschließen konnte, dass sie zur Durchsetzung ihrer Ziele sogar gewaltsame Aktionen durchführen würden. Auch die Sedna-Krise war eine Sache, die einem Angst machen konnte – es gab kaum Hoffnung für die Betroffenen. Zudem musste sich Vince fragen, ob die *Far-Horizon*-Forschungsakademie gegen geltendes Recht verstoßen hatte. Dies schien ihm nur schwer vorstellbar, wenn er bedachte, dass ein so angesehener und integrer Mann wie Professor Miles Jennings die wissenschaftliche Leitung innehatte.

Viel war zu tun, und im Augenblick saß Vince über der Petition einer Bürgerinitiative, welche die gesetzlich vorgeschriebene ID-Child-Chip-Implantierung{*} als Eingriff in die Freiheitsrechte der

Kinder begriff und die Abschaffung dieses Gesetzes forderte.

Erst wurde der Chip zum Schutz der Kinder eingeführt, und jetzt fordern wahrscheinlich die gleichen Leute plötzlich die Abschaffung.

Die Tür zischte leise, und Vince schwang in seinem Sessel herum. Savanna, so schön wie eh und je, kam mit einem Erfrischungsgetränk herein. Sein Arbeitsraum verfügte über einen Türsummer, doch Savanna war es bislang nicht eingefallen, ihn zu benutzen. Vince hatte ihr die Sensortaste beiläufig gezeigt, und Savanna hatte ebenso beiläufig genickt. Vermutlich wusste sie schon, dass Vince es gerne gesehen hätte, dass sie sich ankündigte, doch Savanna wäre nicht Savanna gewesen, wenn sie solche Förmlichkeiten interessiert hätten. Vince hatte bislang nie etwas in dieser Richtung direkt gefordert, denn er spürte sehr genau, dass die Liebe und das Zusammenleben mit ihm für Savanna eine Totalität ausmachten. Sie war geradezu aufgeblüht in dieser altneuen Beziehung – einer Beziehung, die Vince selbst auf dem Planeten Nuhaúmlen wiederbelebt hatte. Er würde sich hüten, Savannas mädchenhafte Unbefangenheit mit Ansprüchen zu gefährden, die sie nur als Kleinkrämerei begreifen würde.

»Herr Ratspräsident – ich dachte mir, eine kleine Erfrischung würde Ihnen gut tun.« Vince war jedes Mal aufs Neue hingerissen von ihr und konnte sich an ihrer schlanken, kurvenreichen Gestalt, der olivfarbenen Haut und der kaffeebohnenbraunen Mähne, die ihr um die Schultern wallte, noch immer nicht sattsehen.

»Ich danke dir, Schatz.«

Savanna kam zu seinem Sessel, stellte das Getränk auf dem Schreibtisch ab und setzte sich auf die breite Lehne. Sie fuhr Vince durchs Haar und küsste es. Vince umfasste ihre Taille.

»Bist du glücklich mit mir, Ratspräsident?«

»Das bin ich, Miss Dionga. Definitiv. Allerdings …«

»Was denn, Vince?«

»Ich frage mich manchmal … ich habe Angst, dass *du* mit *mir* auf Dauer nicht glücklich sein kannst.«

»Ach, Vince! Weißt du noch, was du mir in Tamris' Quartier auf Nuhaúmlen gesagt hast?«

Vince nickte langsam und lächelte sie an.

»Du hast meinen verstauchten Knöchel versorgt – und zum ersten Mal in meinem Leben habe ich dich weinen gesehen.«

Vince lachte auf – es war ihm peinlich. »Sieh an, Miss Dionga! Sie haben mich also nur aus Mitleid zurückgenommen!«

Jetzt lachte Savanna. »Nein, Vince. Du fragtest mich, ob es so etwas wie die *einzige Liebe* geben könne, eine Liebe, die, wenn sie erst einmal erwachsen ist, so fest mit der eigenen Seele und der des anderen verschmolzen ist, dass man sie durch keine andere Regung mehr ersetzen kann.«

»Und du sagtest – ein wenig schnippisch, wenn ich mich recht entsinne -: *Warum nicht? Es gibt viele seltsame Dinge auf der Welt.*«

»Schnippisch hin oder her – dann hast auch du mich zum Weinen

gebracht, du böser Junge.« Savanna küsste ihn auf die Stirn. »Ich werde nie vergessen, was du mir sagtest. *Wenn Zwei so empfinden, und sie laufen doch nur ihr ganzes Leben nebeneinander her – was ist dann ihr Leben?*«

Vince presste Savanna an sich und küsste sie. Die Erinnerung an die Nanitenwelt Nuhaúmlen würde für ihn immer mit dem verknüpft bleiben, was er bei sich *Erfüllung des Schicksals* nannte. Sechs Wochen waren es her, seit Savanna und er dort wieder zueinandergefunden hatten. Und wenn die Einwohner dieser Welt es nicht gestattet hätten, ihren Transmitter zu benutzen, um in den Goldenen Kubus bei Karalon III zu gelangen, so würden Savanna und er sich immer noch dort befinden …{*}

»Und doch«, begann er langsam, »kenne ich dich gut genug, dass ich Angst habe, dich in ein langweiliges Leben an der Seite des Ratspräsidenten einzuschließen. Du hast deine Aufgabe an Bord der MERCHANT geliebt, und du hast deine Freiheit immer genossen. Niemand, der sich auf Abenteuer mit jemanden wie Harry Chang einlässt, tut das, wenn er das Abenteuer nicht über alles liebt. Ich habe Angst, dass du eines Tages auf die Idee kommst, zu viel für mich aufgegeben zu haben.«

»Nicht für dich, Vince – für uns! Ich habe dasselbe gefühlt wie du, mein Liebling. Ich jagte mit Harry und der MERCHANT durch die Galaxis, und jedes Mal, wenn ich eine Ahnung davon bekam, was mir fehlt, fiel mir nichts Besseres ein, als noch schneller durch die Galaxis zu jagen.«

»Im Augenblick, Savanna, haben wir es so schön wie nie zuvor, und ich danke – wem auch immer! – für jeden Moment unseres Glücks. Doch du, mein Schatz, bist nicht dafür geboren, als Erste Dame der Solaren Welten irgendwelchen Empfängen und Staatsprojekten beizuwohnen. Im Augenblick genießt du dies alles – all die neuen Erfahrungen in der Welt der Politik … aber seien wir ehrlich – der Weltraum, ein Schiff, eine Brücke …«

»Schschsch«, machte Savanna und legte ihren Zeigefinger auf Vincents Mund. »Ich will dir gar nicht unbedingt widersprechen, Liebster«, flüsterte sie in sein Ohr, »aber jetzt – *jetzt!* – will ich nichts anderes, als unser Glück genießen. Und ob du mich wirklich so gut kennst, dass du an der Dauerhaftigkeit unseres Glücks …«

Der Signalton der Kom-Anlage unterbrach sie.

»Man verlangt den Vorsitzenden des Hohen Rats der Solaren Welten.« Immer noch flüsterte sie in sein Ohr.

»Der ist vielleicht mit anderem und Wichtigerem beschäftigt«, sagte Vince sanft.

»Was kann es Wichtigeres für den Ratspräsidenten geben, als seiner Pflicht nachzukommen?«

»Jetzt klingst du wieder schnippisch.«

Savanna lachte und erhob sich von der Sessellehne. »Nun geh schon ran.«

Vince seufzte. Dann schaltete er das Gespräch frei.

Das Gesicht einer jungen Regierungsangestellten erschien auf dem 3-D-Monitor.

»Taglieri hier. Was gibt's?«

»Die Admiralität auf Ganymed bittet, Sie zu sprechen, Ratspräsident. Priorität eins, Status eins.«

»In Ordnung. Schalten Sie durch.«

»Jawohl.«

Das Gesicht der jungen Frau verschwand und machte Platz für das Antlitz Admiral Suzanne Gernets, Befehlshaberin des Star Corps in Cisalpha mit Sitz auf dem Jupitermond Ganymed.

»Ich grüße Sie, Admiral Taglieri.« Das Gesicht der Mittfünfzigerin sah noch strenger und ernster aus, als das schon gewöhnlicherweise der Fall war.

»Ich grüße Sie ebenfalls, Admiral Gernet.« Vince nickte ihr zu. »Was gibt es so Dringliches?«

»Nun, Ratspräsident … ich will gleich zur Sache kommen. Wir haben ein unbekanntes … Phänomen lokalisiert, das … nun, es klingt absolut unglaubwürdig, ist aber definitiv eine Tatsache.«

Vince warf Savanna einen Blick zu.

Es war für ihn ein sonderbares Gefühl, mit Admiralin Suzanne Gernet zu sprechen, die früher in der Hierarchie über ihm gestanden hatte und mit deren Befehlen er nicht immer einverstanden gewesen war. Nun hatte sich das Verhältnis umgekehrt – er war ihr gegenüber weisungsbefugt, und ihre respektvoll zurückgenommene Art war für ihn etwas völlig Ungewohntes.

»Sie wollten gleich zur Sache kommen«, wandte sich Vince wieder an die Admiralin und verzog die Augenbrauen. Weisungsbefugt oder nicht, so durcheinander hatte er Admiral Gernet noch nie erlebt. »Ich höre.«

»Jawohl, Ratspräsident. Was ich Ihnen nun mitteilen werde, ist durch mehrere Messungen und Beobachtungen bestätigt worden.«

*

Erde, Indira-Bergstrom-Spaceport New York, 1. Februar 2272

Es war reines Glück. Zumindest schätzte Alwin die Situation so ein. Er verschwand noch ein Stück weiter hinter dem mächtigen Pfeiler der Terminal-Halle.

Noch immer konnte er alles hören.

»Ja, richtig«, sagte jetzt die helle Stimme, die zu der Frau hinter dem Auskunfts-Schalter gehörte. »Ein Gleiter der Firma Crossmind Holo Art mit dieser ID-Nummer ist vor fünfzehn Minuten im Areal 4 B gelandet. Ich entnehme dem Log, dass der Gleiter Störungen im Navigationssystem auf wies und mithilfe eines Leitstrahls gesteuert

werden musste.«

»Sind die Insassen bereits ausgecheckt?«, fragte der eine der beiden Männer rasch. Sie hatten der Frau Ausweise gezeigt und waren so betont unauffällig gekleidet, dass Alwin beinahe sicher war, dass es sich nur um GalAb-Agenten handeln konnte.

»Das kann ich Ihnen leider nicht sagen. Areal 4 B ist für private Gleiter und Jachten vorgesehen. Aus- und Eincheckprotokolle werden hier nicht geführt. Es werden lediglich die Start- und Landedaten aufgezeichnet.«

»Was würden Sie denn *schätzen*?«, fragte der andere Mann mit leiser, aber doch bedrohlich rauer Stimme.

»Wenn ich schätzen sollte, so würde ich meinen, dass sich die Insassen augenblicklich in der Zollabfertigung befinden.«

»Los!«, rief der Erste gepresst.

Alwin lugte um die Ecke des Pfeilers und sah die Beiden den Gang hinunter hetzen.

Möglichst unauffällig mischte er sich in das Gedränge der Passagiere und steuerte auf den Ausgang zu. Er hatte noch im Gleiter seine Pilotenkombi gegen Sakko und Hose getauscht.

Es war reines Glück – sonst nichts. Das Chaos, das der neue Planet verursacht hatte, musste die Befehlsketten des Star Corps und der GalAb aufgeweicht oder kurzzeitig durchbrochen haben – nur so konnte sich Alwin erklären, dass die Galaktische Abwehr ihn nicht direkt nach der Landung im Empfang genommen hatte. *Die GalAb ist einfach zu spät gekommen.*

Normalerweise hätte er über diese Vorstellung lauthals gelacht, doch im Moment war ihm rein gar nicht zum Lachen zumute.

Alwins Gedanken überschlugen sich. Während er sich von der Masse der Menschen zum Ausgang treiben ließ, dachte er fieberhaft darüber nach, was als er als Nächstes tun sollte. Ursprünglich hatte er vorgehabt, das New Yorker Polizei-Departement über den Unfall zu informieren und den Tod von Jan Theodopolos anzuzeigen. Aber wenn es tatsächlich die GalAb war, die sich an seine Versen geheftet hatte, war die Polizei vielleicht instruiert worden, ihn festzunehmen, sobald er sich meldete. Womöglich hatte man ihn als einen Schwerverbrecher bezeichnet, der die staatliche Sicherheit gefährdete.

Alwin wurde schwindelig. Die hallenden Durchsagen und das stete Gemurmel der Menschenmenge machten es ihm schwer, einen klaren Gedanken zu fassen.

Auf keiner Videowand war auch nur die Spur von dem Ereignis wiederzufinden, das seinem Freund und Kollegen das Leben gekostet hatte. Nachrichten aus allen Regionen der Solaren Welten flackerten über die Monitore, und das Band mit den Börsenkursen am unteren Rand lief so gleichmäßig, als ob es das katastrophale Ereignis gar nicht gegeben hätte. Langsam begriff Alwin, warum man ihn mit solcher Vehemenz zum Andocken an die Space-Travel-Station

aufgefordert hatte. *Diese Schweine wollen den neuen Planeten geheim halten und werden alles daran setzen, mich zu schnappen!*

Wäre es vielleicht besser gewesen, der Aufforderung von Space Travel Control nachzukommen? Was hätten die mit ihm getan? Ihn für ein paar Wochen eingesperrt? Wie lange konnte man denn *einen ganzen Planeten* geheim halten? Und wenn er sich jetzt noch stellte?

Nein! Das sehe ich gar nicht ein! Ich habe nichts Falsches getan. Ich bin nur ein 3-D-Filmer, der den toten Freund seiner Schwester nach Hause bringt, verdammt noch mal!

Mit einem Schwall Menschen gelangte Alwin ins Freie. Fast paranoid blickte er sich nach allen Seiten um. Stadtgleiter starteten und landeten; ein Paar mit leichtem Gepäck hetzte zum Eingang des Raumhafens; zwei hochgewachsene Männer in dunklen Anzügen hielten genau auf ihn zu. Alwin brach der Schweiß aus. Sie kamen immer näher – er stand da wie paralysiert.

»Nein-nein, vergiss die Großen, vergiss *Far Horizon* oder Star Trade. Sind unbewegliche Dinosaurier, die ihren Zenit hinter sich haben. Investier lieber in die kleinen, in *Cosmic Mining* zum Beispiel, mit den neuen Garadium-Funden sind die …« Und schon waren sie links und rechts an ihm vorbei.

Alwin atmete tief durch. Geschäftsleute – nichts weiter. Der Geruch eines *Panda-Galaxie-Food*, zwanzig Meter entfernt, ließ ihn Übelkeit empfinden – und sonst *mochte* er doch chinesisches Essen …

Was mache ich jetzt, verdammt!

Ziellos ging er weiter und versuchte einen klaren Kopf zu bekommen. Wenn die GalAb über den CHA-Gleiter informiert war, dann auch über ihn und Jan. Nach Hause konnte er nicht, die GalAb-Hunde würden mit Sicherheit auf ihn warten.

Alwin entschloss sich, als erstes CHA aufzusuchen, um dort die Lage zu sondieren.

Er nahm einen Gleiterbus, der ihn nach Manhattan bringen würde, direkt zum Broadway, wo *Crossmind Holo Art Inc*. ihr repräsentatives Firmengebäude hatte.

Der Gleiter war proppenvoll, und Alwin quetschte sich zwischen die Passagiere.

Immer wieder sah er sich um, doch die Menschen standen so dicht gedrängt, dass er einen Agenten, der sich auf ihn zu bewegte, gar nicht rechtzeitig erkennen würde. Der Schrei eines Kindes, das sich mit einem anderen zankte, ließ ihn zusammenzucken. Der Schweißgeruch der Menschen, der unter einer Wolke von Deodorant daher kroch, verursachte ihm Übelkeit.

*

Alwin stieg zwei Stationen früher, an der 96ten Straße, aus und ging zu Fuß weiter. Er war so sehr auf das fünfhundert Meter entfernte

Portal von CHA fixiert – das aber jetzt noch kaum zu erkennen war –, dass er mehrfach mit entgegenkommenden Passanten zusammenstieß. Einmal führte er den bekannten Links-rechts-Tanz auf, ehe sein Gegenüber entnervt und brummig an ihm vorbeizog. Alwin war so aufgeregt, dass ihm der Vorfall noch nicht einmal peinlich war.

Etwa hundert Meter vor dem CHA-Portal, das auf der anderen Straßenseite lag, hielt er an und holte sich aus einem Service-Automaten einen Synthodrink.

Fahrig nippte er an dem Getränk und blickte möglichst unauffällig in die Richtung seiner Firma. Ja, jetzt erkannte er es: Zwei dunkle Gleiter parkten vor dem Portal. Das musste nichts bedeuten, aber es *konnte* eben auch heißen, dass die GalAb in den Geschäftsräumen herumlungerte und bereits seinen Boss Mirko Nepala ausquetschte.

Es war zu riskant. Eindeutig zu riskant.

Was tun?

Das, wovor er sich die ganze Zeit gefürchtet hatte: sich mit Anna treffen und ihr sagen, was passiert war. Er würde sie nicht zu Hause aufsuchen können. Es war nicht völlig undenkbar, dass die GalAb inzwischen auch ihre Wohnung überwachte.

Alwin überlegte, wie er sie möglichst risikolos treffen konnte. Und dann hatte er eine Idee.

*

Erde, New York, Regierungsgebäude
»Grüne Gurke«, 1. Februar 2272

Vincent Taglieri, seit dem 25. November 2271 Vorsitzender des Hohen Rates der Solaren Welten, tigerte im sogenannten Kleinen Sitzungssaal auf und ab. Der nur acht Meter durchmessende Raum verbarg hinter seinem barock anmutenden Dekor die ausgefeilteste Technik, die man sich nur denken konnte. Die zweiteilige Stirnwand war im Boden und in der Decke verschwunden, und statt ihrer war nun ein Feld von zwanzig 3-D-Monitoren zu sehen, über welche die verschlüsselte Kommunikation mit allen relevanten Stellen und Einrichtungen der Solaren Welten lief.

Vince hatte den Kleinen Sitzungssaal zum Standort des Krisenstabs gemacht, der von ihm zusammengestellt worden war. Mark Sorensen, Ratsmitglied für Verteidigung, Kalpren Suresh, Ratsmitglied für Außenpolitische Angelegenheiten, einige Staatssekretäre und Star-Corps-Militärs sowie Gregory Laurie, Leiter der New Yorker GalAb-Zentrale, waren anwesend. Laurie war bis vor Kurzem noch Chef der gesamten Galaktischen Abwehr gewesen, doch Vince hatte bei seinem Amtsantritt Shamar al Khaled auf diese Posten gehoben und Laurie vorübergehend die New Yorker GalAb-Dependance übernehmen

lassen. Es war Vince natürlich klar, dass er Laurie damit keinen Gefallen getan hatte, doch hörte die Neubesetzung von Ämtern nun einmal zu den ersten Dingen, die ein frisch gewählter Ratspräsident unternahm, um seinen politischen Zielen die gewünschte personale Unterstützung zu verschaffen.

Shamar al Khaled war bereits vom Hauptsitz der Galaktischen Abwehr auf dem Merkur gestartet und befand sich auf dem Weg zur Erde.

Vince schritt mit auf dem Rücken zusammengelegten Händen auf und ab. Es war schlicht nicht zu fassen, doch es gab keine Zweifel an dem *Phänomen*: Ein terrestrischer Planet war exakt auf der Erdbahn und exakt in Konjunktion zur Sonne von einem Moment zum anderen aufgetaucht. Er hatte dieselbe Orbitalgeschwindigkeit wie die Erde und würde also – sofern sich die Geschwindigkeit nicht veränderte – niemals von der Erde aus sichtbar sein, da er sich immer genau hinter der Sonne befand. Es handelte sich tatsächlich um eine *Gegenerde*, über die schon der antike Philosoph Philolaos spekuliert hatte.

Aber was würden die gravitativen Auswirkungen sein?

Was würde passieren, da plötzlich eine neue, gravitativ relevante Masse im Sonnensystem erschienen war?

Das Sonnensystem hatte sich über Milliarden von Jahren hin austariert – Kollisionen von Himmelskörpern im Frühstadium galten als sicher; einer solchen Kollision war beispielsweise die Existenz des Erdmondes zu verdanken. Vince fragte sich, welche astronomischen Konsequenzen dieses Phänomen nach sich zog. Er war weder Astronom noch Physiker und konnte nur die Berechnungen abwarten, die zurzeit in der Star-Corps-Akademie auf Ganymed durchgeführt wurden.

»Es ist wichtig, dass wir die Lage so lange wie möglich geheim halten«, sagte Mark Sorensen, zuständig für das Ressort Verteidigung. Die mächtigen Hände des beinahe zwei Meter großen Mannes von der Wega lagen völlig ruhig auf der ovalen Tischplatte aus Mahagoni. »Wir wissen bislang nicht, womit wir es überhaupt zu tun haben. Alles deutet zwar auf einen Planeten hin – weiß der Teufel, wie er da hingekommen ist! –, aber es könnte sich ja auch um eine gut getarnte *Waffe* unbekannter Feinde handeln.«

»Ich weiß nicht recht, Mister Sorensen«, sagte Vince, ohne seinen nervösen Gang zu unterbrechen. »Man wirft der alten Regierung noch immer vor, die Bedrohung der Orphanen zu lange verheimlicht zu haben. Und nun wollen wir die Menschen darüber im Unklaren lassen, dass ein ganzer Planet im Sonnensystem aufgetaucht ist.«

»Wenn wir jetzt Informationen preisgeben, dann werden die Spekulationen ins Kraut schießen.«

Vince rückte. »Sie haben recht. Als Erstes gilt es, mehr über das Phänomen herauszubekommen und das tatsächliche Ausmaß der Gefahr herauszufinden.«

Eine der leeren Monitorflächen aktivierte sich, und das Abbild

Admiral Suzanne Gernets erschien via Direktschaltung. »Ich melde den Vollzug der Abriegelung des betreffenden Sektors durch Einheiten des Star Corps, Ratspräsident Taglieri. Wir haben jenseits der Sonne ein kugelförmiges Ortungs- und Radarnetz von 1,5 AE Durchmesser um das Phänomen gelegt, das wir inzwischen als Sol X bezeichnen.«

»Sol X?«, meinte Vince. »Warum Sol X und nicht Sol IX, immerhin steht doch seit Generationen fest, dass Pluto kein Planet ist.«

»Was noch immer von achtzig Prozent der Menschheit ignoriert wird«, erwiderte Suzanne Gernet. »Egal, was in den Lehrbüchern steht.«

»Nun gut«, brummte Taglieri. »Das soll im Moment unsere geringste Sorge sein. Ich zweifle eher an der Wirksamkeit Ihres Netzes. Ist es nicht viel zu weitmaschig?«

»Dennoch wird die Ortung in der Lage sein, sich nähernde Schiffe frühzeitig aufzuspüren und umzuleiten. Hinzu kommt, dass Space Travel Control sämtliche Passagier- und Frachtflüge, die uns gefährlich werden könnten, im Augenblick umleitet. Nur ein sehr schnelles Schiff, das unsere Befehle missachtet, wäre in der Lage, in die abgeriegelte Zone einzudringen.«

»Die ganze Aktion tarnen wir als groß angelegtes Star-Corps-Manöver«, schaltete sich Gregory Laurie ein. »Entsprechende Meldungen hat die GalAb bereits lanciert und dürften sehr bald von den Medien aufgegriffen werden.« Wie immer blickte Laurie finster drein, was aber mehr seiner Physis als seiner Geisteshaltung geschuldet war: Er besaß dichte Brauen, unter denen die dunklen Augen tief in ihren Höhlen lagen.

»Das glaubt uns kein Mensch!«, rief Vince aus und schüttelte den Kopf. »Gesetzlich gesehen sind weiträumige Star-Corps-Manöver frühzeitig anzumelden, es sei denn, es besteht eine aktuelle Bedrohungslage. Und genau dies wird jedermann vermuten.«

»Vielleicht können wir noch einen Grund nachschieben, der weniger bedrohlich wirkt als die Existenz eines zehnten Planeten«, schlug Laurie vor.

»Und was soll das bitte sein?«, spottete Vince. »Ein plötzlich aus dem Nichts erschienener Mond?« Vince ließ sich in einen der bequemen Sessel fallen und rieb sich die Schläfen. Sarkasmus brachte hier nicht weiter. »Was konnten Sie denn bislang über Sol X herausfinden?«

»Zwei Star-Corps-Verbände befinden sich in einem weiten Orbit um Sol X. Ein unbekanntes energetisches Phänomen verhindert eine stärkere Annäherung. Was äußerst erstaunlich anmutet, ist, dass beinahe alle bislang bekannten Planeten-Daten nahezu exakt mit denen der Erde übereinstimmen – mit Ausnahme der Tatsache, dass Sol X über keinen Mond verfügt. Die mittlere Orbitalgeschwindigkeit beträgt 29,78 Kilometer pro Sekunde, die Masse 5,974 mal 10 hoch 24 Kilogramm und die mittlere Dichte liegt bei 5,515 Gramm pro

Kubikzentimeter. Einzig die Neigung der Rotationsachse zur Bahnebene unterscheidet sich: Sie beträgt null Grad – die Rotationsachse steht senkrecht auf der Bahnebene.«

»Man könnte fast vermuten, das ist der Grund, warum Sol X keinen Mond hat: Der Planet braucht ihn nicht, um seine Achse zu stabilisieren«, warf der für das Außenressort zuständige Kalpren Suresh ein.

»Wie weit ist man in der Akademie mit den Berechnungen zur gravitativen Auswirkung?«, wollte Vince wissen.

»Jeden Moment sollte ein Ergebnis vorliegen. Captain Duneback wird sich dann sogleich bei Ihnen melden, Ratspräsident.«

»Danke, Admiral. Noch etwas – ich möchte, dass die STERNENFAUST zu den beiden Verbänden stößt, die Sol X untersuchen. Wann wäre das möglich?«

»Die STERNENFAUST befindet sich augenblicklich in einem Orbit um Ganymed. Sofern sie startklar ist, wovon ich ausgehe, könnte sie die etwa fünf AE in drei Stunden zurücklegen.«{*}

»Gut, Admiral. Erteilen Sie bitte den entsprechenden Befehl und klären Sie Commodore Frost über den Sachverhalt auf.«

»Verstanden, Ratspräsident. Sonst noch etwas?«

»Nein. Taglieri, Ende.«

Suzanne Gernet nickte, und das Monitorbild erlosch.

Einen Moment lang war es still in der Runde.

»Ich frage mich«, sagte Kalpren Suresh schließlich, »ob Sol X Leben beherbergt – intelligentes Leben womöglich.«

»Soweit ich informiert bin«, meinte Vince müde, »haben Planeten nur sehr selten die Eigenschaft, aus dem Nichts aufzutauchen. Da steckt eine hoch entwickelte Technologie dahinter. Und hinter dieser Technologie fremde Wesen, die sie bedienen.« Er seufzte. Dann wandte er sich an den GalAb-Agenten Laurie. »Wie lange, glauben Sie, kann es uns überhaupt gelingen, die Existenz dieses Planeten geheim zu halten?«

»Wir dürfen sagen, dass wir bei dieser ganzen unleidlichen Angelegenheit außerordentliches Glück hatten, Ratspräsident.« So wie er *Ratspräsident* betonte, meinte Vince eine gewisse Schärfe heraushören zu können – hatte der Agent seine »Degradierung« immer noch nicht weggesteckt?

»Im Augenblick der Materialisation von Sol X«, fuhr er fort, »befanden sich – und dies ist wirklich ein glücklicher Zufall – keine Passagier- und Frachtschiffe in relevanter Nähe. Mit Ausnahme eines zivilen interplanetaren Gleiters. Leider bekamen wir diese Meldung ein wenig spät, was aber keine Schwierigkeit darstellt – wir kümmern uns darum. So, wie wir uns auch um die Mitarbeiter von Space Travel Control auf der Venus gekümmert haben – von da aus droht keinerlei Gefahr. Wenn wir nun noch die Absperrung des Areals durch das Star Corps hinzunehmen, befinden wir uns eigentlich in gar keiner so schlechten Position. Ich schätze, dass wir die Camouflage sicherlich

zwei Wochen lang aufrecht erhalten können.«

Vince nickte langsam. *Zwei Wochen … zwei Wochen, in denen wir herausbekommen müssen, ob Sol X eine ernste Gefahr für die Erde darstellt …*

Der Signalton einer eben zustande gekommenen Kom-Verbindung unterbrach seine Gedanken. Captain Dunebacks Gesicht erschien auf einem der Monitore. Er war der Leiter der wissenschaftlichen Abteilung der Star-Corps-Akademie auf Ganymed. Oft konnte man ihn auch auf Vesta antreffen, da Bau und Modifikation der Wandler-Schiffe unter seiner Leitung erfolgten.

»Ich grüße den Ratspräsidenten und die anwesenden Ratsmitglieder. Die angeforderte Berechnung der gravitativen Einflussnahme von Sol X auf das Sonnensystem liegt nunmehr vor. Gefragt wurde vor allem, ob es zu einer Kollision mit anderen Planeten kommen wird. Diese Frage kann ich nun beantworten: Ja, es wird zu einer Kollision kommen.«

Ein erschrecktes Raunen ging durch den Krisenstab.

»O mein Gott«, flüsterte Vince.

»Und zwar in 73.124 Jahren«, sagte Duneback und lächelte.

»Sie Scherzkeks«, knurrte Vince. »Glauben Sie mir, Captain Duneback, wir befinden uns nicht in heiterer Stimmung, und dies wird sich sicher auch nicht so schnell ändern.«

»Ich bitte um Entschuldigung, Ratspräsident Taglieri.«

»Was wird passieren, Captain?«

»Dies ist relativ schnell gesagt. Zunächst – die Gegenerde befindet sich nicht exakt am Lagrange-Punkt L3, der etwas außerhalb der Erdbahn liegt. Sol X befindet sich exakt auf der Erdbahn. Unter dieser Voraussetzung zeigt sich, dass die Bahnen sämtlicher innerer Planeten – inklusive unserer Erde – für die nächsten 60.000 Jahre stabil bleiben. In diesen 60.000 Jahren werden sich Erde und Gegenerde in einer Schwingperiode von 380 Jahren bis auf 50 Millionen Kilometer annähern und wieder auf die genaue Gegenposition entfernen – wohlgemerkt, exakt auf derselben Bahn. Wir haben es also mit einer stark variablen Orbitalgeschwindigkeit zu tun. Dieses Spielchen wiederholt sich, wie gesagt, alle 380 Jahre. Nach 60.000 Jahren allerdings werden sich langsam Veränderungen in der Konstellation ergeben. Erde und Gegenerde gelangen dann nicht mehr zu einer genauen Gegenposition, sondern folgen sich in einem variablen Abstand von 50 bis 150 Millionen Kilometern. Der Effekt wird sein, dass die Venus, wenn sie an den nah beieinanderstehenden Planeten vorüberkommt, deutlich nach außen gezogen wird – die gravitativen Kräfte von Erde und Gegenerde werden sich dann summieren …«

»Bitte beschränken Sie sich auf das Wesentliche, Captain Duneback«, sagte Vince und bemühte sich, nicht unwirsch zu klingen.

»Nach circa 70.000 Jahren wird das ständige Gezerre an der Venus dazu führen, dass ihre Bahn stark exzentrisch wird. Sie kommt dann

bis auf die Erde-Gegenerdebahn heran und läuft sogar immer eine gewisse Zeit vor der Erde her – aber es wird zu keiner Kollision mit ihr kommen. Der Zusammenstoß erfolgt dann nach circa 73.000 Jahren, aber nicht mit der Venus: Die gravitative Aufschaukelung wird dazu führen, dass Sol X nicht mehr dieselbe Umlaufbahn wie die Erde besitzt. Sol X wird sich zwischen Erde und Venus geschoben haben, folgt aber einer extrem exzentrischen Umlaufbahn. Der zehnte Planet wird die Erde auf einer inneren Umlaufbahn überholen, dabei aber die Erdbahn kreuzen. Dies wird eine Zeit lang gut gehen, bis dann nach 73.124 Jahren Erde und Gegenerde kollidieren werden.«

Vince hatte kaum noch zugehört. »Wir haben also mehr als 73.000 Jahre Zeit, uns etwas zu überlegen. Das sollte genügen.«

Sorensen lachte verhalten.

»Ich danke Ihnen, Captain Duneback, für diese ausführlichen Informationen«, sagte Vince und nickte dem Wissenschaftler zu.

»Gern geschehen.« Duneback lächelte – dann war wieder das Star-Corps-Logo auf dem Monitor zu sehen.

»Je länger wir Sol X geheim halten können, desto besser.« Vince fasste sich in den Nacken. »Was wir jetzt vor allem brauchen, sind *Informationen*.«

*

Erde, New York, 1. Februar 2272

Es war ein uralter Trick, der zwar in Zeiten von DNA-schnell-Scan und Iris-Abtastung nicht viel brachte, aber immerhin für eine oberflächliche Tarnung sorgte: Alwin hatte sich einen falschen Bart angeklebt. Und er hatte die Requisite in einem Kostüm-Geschäft *geklaut*, denn es schien ihm zu gefährlich zu sein, seinen Credit-Chip herzureichen: Die GalAb besaß alle Möglichkeiten, solche Kauf-Transaktionen zurückzuverfolgen.

Alwin saß in der Lounge des Klubs *Accordance – Health and Fitness*. Hohe Topfpalmen verbargen ihn mehr oder weniger gut. Zu seiner Linken, in etwa zehn Metern Entfernung, lief eine CHA-Holo-Projektion, die er mit Jans Hilfe selbst aufgezeichnet und bearbeitet hatte. Dies war nun mehr als drei Jahre her – sie hatten damals eine Bergstrom-Passage zum Allister-System gebucht, um die possierlichen Allister-Meerkatzen aufzunehmen. Der Zufall wollte es, dass das Ergebnis dieser Arbeit nun in der Lounge des Accordance-Clubs zu bewundern war. Die Holo-Projektion gab das Liebesspiel zweier Meerkatzen wieder, das aber selbst für ein prüdes Gemüt nichts Anstößiges an sich hatte. Langsam und geschmeidig umkreisten die beiden weißgelben Tiere einander, und zwar in einer völlig gleichmäßigen Bewegung. Bei jeder achten Umrundung kamen sie sich so nahe, dass sich ihre flauschigen Flanken aneinanderrieben.

Auf den dunkelhäutigen, entfernt humanoiden Gesichtchen der Tiere spiegelte sich eine verhaltene Verzückung, und wenn die Meerkätzchen exakt gleichzeitig ihre Äuglein schlossen und wieder öffneten, war dies schon ein rührender Anblick.

Ob man heute noch auf Allister III solche Aufnahmen machen konnte, war fraglich. Nachdem die Kridan den Planeten im Juni 2271 in Grund und Boden geschossen hatten, war der Wiederaufbau bis heute nicht abgeschlossen.

Alwin beobachtete den Eingang. Wenn Anna ihre Gewohnheiten nicht völlig geändert hatte, müsste sie jeden Moment zu ihrer donnerstäglichen Trainingsstunde erscheinen. Alwin baute darauf, dass auf Anna angesetzte GalAb-Agenten einfach nicht so weit gehen würden, ihr bis in den Klub zu folgen. Er empfand es als viel wahrscheinlicher, dass die Geheimdienstleute draußen warten würden, bis Anna das Gebäude wieder verlies, um weniger Aufsehen zu erregen.

Aus den Augenwinkeln bemerkte er, wie die Dame hinter dem Counter ihn misstrauisch beäugte – einen Mann mit ziemlich langem Vollbart, der sich »nur mal umsehen« wollte und nun schon seit einer viertel Stunde in einem bequemen Besuchersessel saß.

Da kam sie endlich! Anna! Hinter zwei braun gebrannten, schlanken jungen Frauen betrat sie den Klub. Mit ihrer hellen, fast bleichen Haut und den dunklen Haaren stach sie deutlich von den beiden Mode-Puppen ab. Alwin blieb still sitzen, wartete, bis Anna an ihm vorbei war, stand auf und folgte ihr. Mit einem Blick über die Schulter vergewisserte er sich, dass er von draußen nicht gesehen werden konnte. Er holte auf und fasste sie leicht am Arm.

»Anna.«

Sie drehte sich um. »Alwin? Bist du das? Vor zwei Tagen hattest du doch noch keinen Bart … was soll das? Sieht ja schrecklich aus …«

»Hör mir bitte zu, Anna. Ich muss dringend mir dir reden. Komm mit!«

Er zog sie zu einer Sitzbank, die sich am hinteren Ende der Lounge befand und ganz sicher nicht von außen eingesehen werden konnte.

»Setz dich, Anna.«

Sie schüttelte ungläubig den Kopf und tat dann, wie ihr geheißen. Alwin ließ sich neben ihr nieder.

»Warum bist du jetzt schon zurück, Alwin? Du und Jan wolltet doch …«

»Es ist etwas dazwischen gekommen«, schnitt er ihr das Wort ab. »Es ist etwas passiert, Anna. Wir hatten einen Unfall.«

»O mein Gott! Geht es Jan gut?«

Alwin atmete kurz durch. »Nein«, meinte er, gefolgt von einem: »Es tut mir leid, Anna.«

»Was? Rede schon, Alwin!«

Er ließ den Kopf auf die Brust hängen. Dann blickte er seine Schwester an. »Jan ist … er ist tot, Anna.«

Ihr Mund blieb ungläubig offen stehen, ihr Blick wurde starr. »Was?«, hauchte sie. Und dann lauter: »Was erzählst du mir da, Alwin?«

»Es tut mir so leid. Wir hatten einen Unfall mit dem Gleiter. Mir ist so gut wie nichts passiert, aber Jan …«

»Tot?«, hauchte sie. Ihr Gesicht verlor schlagartig jegliche Farbe.

Alwin nickte nur.

»Ich kann es nicht glauben …« Sie wirkte wie betäubt.

Alwin nahm sie in den Arm. Er fürchtete, dass sie zusammenbrechen könnte. Ihr Oberkörper schüttelte sich.

Sie blickte ihn aus feuchten Augen an, ihr Mascara fing an zu verlaufen. »Wo ist er, Alwin?«

»Er liegt immer noch im Gleiter, auf dem Raumhafen.«

»Was? Was ist das für eine Geschichte, Alwin? Wieso trägst du diesen scheußlichen Bart? Was geht hier vor, Alwin?«

»Es ist kompliziert … etwas Unglaubliches … ich …«

»Du hast Jans Leiche einfach im Schiff gelassen? Was erzählst du mir hier nur? Bist … bist du schuld an seinem Tod? Warum dieses geheimnisvolle Getue?«

»Ich weiß nicht, ob die GalAb hinter dir her ist.«

»Die GalAb? Alwin, was ist nur los mit dir?«

»Wir treffen uns beim 4B-Terminal. Falls ich den Eindruck habe, dass du beschattet wirst, werde ich nicht auftauchen.« Er zog eine Chipkarte aus der Innentasche seines Sakkos. »Hier ist die CHA-Berechtigungskarte für den Gleiter. Falls ich nicht kommen kann, gehst du alleine hin.« Er streckte die Hand aus, und Anna nahm zitternd die Karte entgegen.

*

Sedna, Far-Horizon-Forschungsakademie,
zwei Wochen zuvor (18. Januar 2272)

Professor Paul Moynihan hatte seinen Sohn Ben aus dessen Quartier abgeholt und war nun mit ihm zusammen auf dem Weg zur Abteilung *Medizinischer ABC-Schutz*. In der vergangenen Woche hatten sie mit ihrem Team an der Verbesserung der Nano-Membran für die Bruoor-DNA gearbeitet und waren zuversichtlich, dass die Ergebnisse heute besser ausfallen würden. Zumindest hatte die Computer-Simulation eine deutlich gesteigerte Läsionsfähigkeit der Silizium-Sollbruchstellen ergeben.

»Ich habe vorhin per Kom mit Gillies gesprochen«, sagte Moynihan gut gelaunt – er war das genaue Gegenteil eines Morgenmuffels –, »und er teilte mir mit, dass er ein besonders gutes Kridan-Exemplar aufgetaut hat – neuronale Frischware hat er’s genannt.« Moynihan lachte kurz durch die Nase.

»Ich kann das nicht komisch finden, Vater.« Ben schüttelte den Kopf.

»Wie dem auch sei – die nötigen künstlichen Organe werden jedenfalls in diesem Moment angeschlossen.«

Moynihan schritt weit aus und bemerkte, dass Ben Probleme hatte, mitzuhalten. Was die morgendliche Munterkeit anbelangte, war der Junge das genaue Gegenteil von ihm. Vermutlich hätte er gerne noch zwei Stündchen geschlafen …

»Wenn alles so läuft, wie ich mir das vorstelle, dann können wir Gregorovitch sicherlich in drei Monaten mit den ersten überzeugenden …« Moynihans Armband-Kom gab einen durchdringenden Signalton von sich. Der Professor brachte die linke Hand vors Gesicht und aktivierte den Empfang.

»Guten Morgen, Professor Moynihan.« Das winzige Display zeigte Miles Jennings, den Wissenschaftlichen Leiter der Forschungsakademie. »Ich möchte Sie gerne sprechen. Würde es Ihnen etwas ausmachen, mich in meinem Büro aufzusuchen?«

»Mit Verlaub – das würde es, Professor Jennings. In zehn Minuten starte ich ein wichtiges Experiment.«

»Könnte Ihr Sohn nicht alleine damit beginnen? Ich habe dringend mit Ihnen zu sprechen.«

Moynihan schnaubte durch die Nase. »Also, Mister Jennings …«

»Es ist wirklich wichtig, Professor. Ich werde Sie auch nicht lange in Beschlag nehmen. Sie können dann immer noch zu Ihrem Experiment.«

Moynihan schnaubte erneut.

»Das geht schon in Ordnung, Vater«, nickte ihm Ben zu. »Ich bin ja mit allem zu Genüge vertraut.«

»Also gut, Professor Jennings. Ich bin in drei Minuten bei Ihnen.«

»Danke.« Die Verbindung brach ab.

»Dann geh du schon vor, Ben, und beginne mit dem Experiment. Ich komme gleich nach.«

Ben nickte, lächelte und verschwand um die Ecke.

Moynihan nahm die Abzweigung zu den Verwaltungstrakten des Forschungsbereichs. Die ihm entgegenkommenden Mitarbeiter grüßten ehrerbietig – schließlich war er einer der bekanntesten Wissenschaftler auf Sedna.

Ben schien richtig glücklich zu sein, alleine beginnen zu können. Bei aller Skepsis, die er zur Schau trägt, möchte er sich doch gerne beweisen. Das gefällt mir – obschon ich manchmal daran zweifele, ob er sich je zu einem wirklich kreativen Wissenschaftler wird entwickeln können. Wo sind deine eigenen Ideen, Ben? Ich weiß, dass du es nicht leicht hast – bei solch einem übermächtigen Vater, der ich wohl bin … aber was soll ich machen?

Moynihan erreichte schließlich Jennings Büro und betrat das Vorzimmer.

»Guten Morgen, Professor Moynihan.« Die Sekretärin lächelte

freundlich.

»Professor Jennings erwartet Sie schon.« Sie wies zur Türe.

Moynihan nickte ihr zu, durchschritt das Vorzimmer und betätigte den Summer. Im nächsten Moment glitt die Türe in die Wand. Moynihan trat ein.

»Bitte setzen Sie sich doch, Professor.« Jennings saß hinter seinem Schreibtisch und wies auf den davorstehenden Besuchersessel.

Moynihan ließ sich nieder und schlug die Beine übereinander. Hinter ihm glitt die Türe leise zischend in die Verriegelung.

»Es muss wirklich etwas Dringliches sein, wenn Sie meinen, mich aus einem wichtigen Experiment reißen zu müssen, Professor Jennings.«

Moynihan war nun schon seit fünf Jahren Leiter der Abteilung *Medizinischer ABC-Schutz* und hatte sich in dieser Zeit immer recht leidlich mit dem Direktor der Forschungsakademie verstanden. Zumindest hatte es bislang keine größeren Differenzen gegeben – was aber vielleicht auch daran lag, dass Jennings schlicht keine Ahnung davon hatte, was Moynihan die Hälfte der Zeit über trieb.

Umgekehrt verhielt es sich anders: Moynihan war sehr gut über den Lebensweg und die Karriere Jennings unterrichtet. Der bekannte Professor hatte den verheerenden sogenannten STERNENFAUST-II-Zwischenfall im Oktober 2254 überlebt. Damals war das Vorgängerschiff der STERNENFAUST III durch einen Kontinuumsriss vom Einstein- in den HD-Raum gezogen und wieder zurückgeworfen worden. Knapp ein Drittel der Besatzung überlebte diesen Vorfall nicht, darunter der Erste Offizier Stephan van Deyk und in gewissem Sinne auch die Kommunikationsoffizierin Susan Jamil, die aufgrund extremer Sauerstoffunterversorgung starke Gehirnschäden davontrug und in ein Koma fiel, aus dem sie bis heute nicht erwacht war{*}. Miles Jennings aber kam mit ein paar Knochenbrüchen und einer Gehirnerschütterung davon – ebenso wie der damalige Captain des Schiffes, Dana Frost.

Moynihan kannte sich in der Biografie Miles Jennings' gut aus. Ursprünglich Schiffsarzt auf der STERNENFAUST I unter Dana Frosts Vorgänger Commander Richard J. Leslie, folgte er einem Ruf der *Far-Horizon*-Akademie auf Sedna, wo er einen Lehrstuhl für Exomedizin und Exobiologie übernahm und schließlich zur bedeutendsten Kapazität auf diesem Gebiet wurde. Dennoch hatte er öfter an Expeditionen der STERNENFAUST I und II teilgenommen, weil dort sein fachkundiger Rat und sein umfangreiches Wissen sehr erwünscht und nützlich waren. In dieser Zeit fand Jennings wohl genau jene Aufgabenmischung, die er für sein Leben als optimal ansah. Er hatte keineswegs bereut, aus der militärischen Hierarchie des Star Corps ausgeschert zu sein, da ihn die in seinen Augen festgefahrenen Strukturen beengten. So waren ihm die Dozententätigkeit und vor allem die Forschungssemester gerade recht gekommen. Auf der anderen Seite musste er aber auch nicht auf das Abenteuerlich-

Anziehende gelegentlicher Weltraummissionen verzichten, da er immer wieder Einladungen erhielt, an Bord der STERNENFAUST an solchen Missionen teilzunehmen. So hatte er seine Rolle spielen können, ob es nun um die Bedrohung durch die Dronte oder um die Wurzelbücher der Wloom gegangen war. Heute wusste man, dass Miles Jennings zu jenen Wissenschaftlern zählte, die sich erstmals mit der später bestätigten Theorie beschäftigten, dass es zu einem verheerenden Krieg innerhalb der Spezies der Erhabenen gekommen sein musste und sie beileibe nicht als *so erhaben* zu gelten hätten, wie ihr Name suggerierte{*}.

Moynihan wusste auch von den Spannungen zwischen Jennings und dem damaligen neuen Schiffsarzt der STERNENFAUST II, Doktor Ashkono Tregarde, ebenfalls eine Kapazität auf dem Gebiet der Exomedizin. Eben diese Spannungen warfen ein bezeichnendes Licht auf Jennings und zeigten einen Menschen, der sich mit Moynihans derzeitigem geheimen Forschungsprojekt kaum einverstanden erklären dürfte. Damals nahm Jennings fälschlicherweise an, dass der Nobelpreisträger Dr. Tregarde nur deshalb die weit unter seinen Fähigkeiten stehende Aufgabe als Schiffsarzt der STERNENFAUST übernommen hatte, um weitere Daten über die Dronte zu sammeln, deren totale Vernichtung durch eine geheime Forschungsgruppe bei *Far Horizon* geplant worden war. Dies jedenfalls glaubte Jennings, und er selbst war vom damaligen Bereichsleiter und heutigen CEO *Far Horizons* – Walter Gregorovitch – gebeten worden, diese Forschungsgruppe zu leiten. Doch Jennings hatte abgelehnt, weil er – bei aller Gefahr, welche die Dronte möglicherweise immer noch darstellten –, es ethisch nicht zu verantworten wusste, sich an einem Völkermord zu beteiligen. Seine Empörung war sogar so weit gegangen, dass er Tregarde einen Faustschlag versetzt hatte.{*}

Jennings war zweifellos ein ehrlicher und aufrechter Mann, jemand, der das Wissen als solches schätzte und es niemals missbrauchen würde.

Wenig später ereignete sich der STERNENFAUST-II-Zwischenfall, und nachdem Jennings genesen war, widmete er sich völlig seiner Forschungs- und Lehrtätigkeit an der *Far-Horizon*-Akademie auf Sedna.

Acht Jahre später, im Jahre 2262, wurde Professor Dr. Miles Jennings zum Wissenschaftlichen Leiter der *Far-Horizon*-Akademie auf Sedna ernannt. Die Gerüchte verstummten nicht, dass Walter Gregorovitch, mittlerweile CEO des Konzerns, dagegen gewesen war, doch die Familie Jackson als Hauptaktionäre von *Far Horizon*, hatte sich wohl durchgesetzt.

Paul Moynihan fand diese Version sehr plausibel, denn Jennings war genau derjenige aufrechte Mann, der eine Verkörperung wissenschaftlicher Ethik nach außen leisten konnte und wohl auch sollte. Und seitdem Moynihan von Gregorovitch persönlich mit einem sehr speziellen Projekt beauftragt worden war, von dem Jennings

aufgrund von Gregorovitchs Manipulation eine völlig falsche Vorstellung hatte, war es ihm zur Gewissheit geworden, dass der Wissenschaftliche Leiter der Sedna-Akademie, bei aller Leistung, die er brachte, doch in der Hauptsache als Aushängeschild *Far Horizons* diente.

»Ich will offen mit Ihnen sein, Professor Moynihan. Mir ist – nun, ja – ein *Gerücht* zu Ohren gekommen, von dem ich einfach nur wissen will, dass nichts an ihm dran ist.«

»Wenn sich die Menschheit in ihrer Geschichte genauso um Fakten wie um Gerüchte gekümmert hätte, hätten wir wahrscheinlich schon sämtliche Energieprobleme gelöst und die Technik der ›Toten Götter‹ überholt.«

»Dann bin ich auf Ihre Fakten sehr gespannt!« Jennings lehnte sich zurück. »Ich weiß natürlich, dass die Forschung zur Abwehr biologischer Waffen und auch die hiermit verknüpfte Forschung zur medizinischen Prävention nur schlecht ohne die Züchtung entsprechender Erreger auskommen kann.« Jennings hatte die Augen halb geschlossen und vermied es – noch? – Moynihan direkt anzublicken. »Und dass der Umgang mit gefährlichen Erregern in Ihrer Abteilung an der Tagesordnung ist, lässt sich nicht verhindern – das ist mir wohlbekannt. Bekannt ist allerdings auch, dass es schon Fälle gab, in denen sich die Grenze zwischen der Forschung an Defensiv- und Angriffswaffen verwischte.«

Moynihan fühlte, wie er erstarrte. Immer noch sah ihn Jennings nicht direkt an.

»Mir ist nun zu Ohren gekommen, dass es in Ihrer Abteilung – und zwar bei Ihrem aktuellen Projekt – eine solche Grenzverschiebung gegeben haben könnte.« Jetzt sah ihm Jennings direkt in die Augen. »Sicherlich wird es Ihnen ein Leichtes sein, Professor, diese Anschuldigungen mit entsprechenden Fakten aus dem Wege zu räumen.«

Borgstedt, du Schwein! Es kann nur Borgstedt gewesen sein … Ich hätte nicht übel Lust, dir persönlich den Kragen umzudrehen!

»Sie unterstellen mir also eine Forschung, welche von der Biowaffenkonvention der Solaren Welten verboten ist. Sie enttäuschen mich, Mister Jennings.«

»Ich schätze, damit muss ich leben. Wer wie ich Verantwortung trägt, muss auch bereit sein, sich manchmal unbeliebt zu machen.«

»Was verlangen Sie von mir, Mister Jennings?«

»Ich möchte, dass Sie mir eine lückenlose Dokumentation Ihrer Forschungstätigkeit des letzten halben Jahres zukommen lassen. Und zwar in der Weise, wie sie hier auf Sedna – und auch anderen Orts – vorgeschrieben ist: mit Datums- und Zeitangaben jedes Experiments, das Sie und Ihr Team durchführten. Einschließlich aller Videodateien.«

»Sollen Sie haben, Mister Jennings. Sie sind hier der Boss, und wenn Sie …«

Eine Vibration lief durch den Boden, durch den Sessel und die Armlehnen, begleitet von einem finsteren Grollen, das zwar relativ leise war, aber doch wirkte, als ob es aus den Tiefen der Hölle heraufkäme.

»Was *ist* das?« Jennings sah Moynihan erschreckt an. Nur langsam klang die Vibration ab, und nur langsam verebbte das Grollen.

Die Tür hinter Moynihan zischte auf. »Was ist da passiert, Professor?«, hörte er die fassungslose Stimme der Sekretärin in seinem Rücken. Jennings tippte bereits auf seiner Kom-Konsole herum und ließ sich mit dem Sicherheitsdienst verbinden.

»Was, zum Teufel, geschieht hier?«

»Das können wir im Augenblick …«, erklang eine Stimme aus dem Lautsprecher der Kom-Anlage. »Einen Moment bitte, Herr Professor!« Zwei Sekunden absolute Stille. »Hören Sie bitte, Professor Jennings! Es hat eine verheerende Detonation im Areal 61 gegeben.«

Moynihan zuckte zusammen – im Areal 61 lag auch die Abteilung *Medizinischer ABC-Schutz*. Doch jedes Areal auf Sedna war gigantisch groß und beherbergte in der Regel Dutzende von Abteilungen – dies musste also noch nichts bedeuten …

Mit einem markdurchdringenden Heulton sprang die Alarmsirene an.

»Es scheint … einen Augenblick bitte, Professor Jennings.« Ein Wispern war zu vernehmen – offenbar ließ sich der Sicherheits-Chef von einem Untergebenen informieren. »Hören Sie bitte – die Ursache der Detonation ist ungeklärt, aber mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit müssen wir von einer äußeren Einwirkung ausgehen, da im Areal 61 keine Abteilungen untergebracht sind, die sich mit chemischen oder sprengstofftechnischen Untersuchungen beschäftigen.«

»Was denn für eine äußere Einwirkung?«, rief Jennings bestürzt.

»Wir können zum jetzigen Zeitpunkt nichts Genaues sagen. Im Augenblick rückt die Feuerwehr aus – ich nehme auch an, dass es zur Dekompression in den oberen Ebenen gekommen ist …«

»Mein Gott!«, rief Jennings entsetzt. »Was ist mit den sicherheitskritischen Abteilungen im Areal 61?«

»Bislang habe ich nichts … Sekunde, Herr Professor.« Wieder das Wispern. Moynihan krallte die Hände in die Sessellehnen.

»Ich höre gerade, dass die Abteilung *Medizinischer ABC-Schutz* vermutlich betroffen ist. Was genau …«

Moynihan sprang wie von der Tarantel gestochen auf, stieß die Sekretärin zur Seite und jagte aus dem Büro. So schnell ihn seine Füße trugen, hetzte er die Gänge entlang.

Menschen eilten ihm entgegen, Entsetzen stand in ihren Gesichtern geschrieben. Die Alarmsirene heulte in ihrem alles durchdringenden Ton. Moynihan war bereits jetzt außer Atem, kaum dass er zweihundert Meter zurückgelegt hatte. Er musste sich für ein paar Sekunden an die Gangwand stützen und verschnaufen. Da sah er,

dass John Schuba, einer der Assistenten seiner Abteilung den Gang entlang gerannt kam.

»John!«

Der Angerufene verharrte mit weit geöffneten Augen. »Professor Moynihan! Ist alles in Ordnung mit Ihnen?«

»Was ist mit unserer Abteilung? Reden Sie schon, John!«

»Risse, Professor! Überall Risse in den Decken und Wänden! Wir hatten Angst, dass alles zusammenbricht!«

»Haben Sie die Notfallabriegelung vorgenommen, John?«

»Ich? Nein, Professor, aber vielleicht …«

»Verdammt, John!«, schrie Moynihan, stieß sich von der Wand ab und setzte seinen Lauf fort.

Zwei Minuten später hatte er endlich den Kontroll- und Sicherheitsraum der Abteilung *Medizinischer ABC-Schutz* erreicht. Niemand war anwesend. Was der Kontrollmonitor anzeigte, konnte Moynihan nur als bedrohlich empfinden: Im Zentralbereich der Abteilung blinkten etwa ein Dutzend Raumsymbole in roter Signalfarbe. Dort waren die meisten Versuchsräume untergebracht, so auch derjenige seiner Projektgruppe. Es gab drei ineinander verschachtelte Schutzwallbereiche – aber in diesem Fall musste man mit einer sich schnell ausbreitenden Kontamination rechnen, sodass Moynihan nichts anderes übrig blieb, als den äußeren Schutzwall hochzufahren, was im Grunde bedeutete, die gesamte Abteilung *Medizinischer ABC-Schutz* luftdicht abzuriegeln.

Mit zitternden Fingern aktivierte er Schutzwall 3 und nahm dann eine Schaltung vor, die in dem gesamten Bereich einen Teil des Sauerstoffs abpumpen würde, um einen Unterdruck herzustellen. Er betete im Stillen, dass die Filter der Pumpanlage nicht von dem Unfall betroffen waren – ansonsten bestand die Gefahr, dass Erreger in die Umwälzanlage gerieten.

Moynihan verließ den Kontrollraum und lief ein Stück weit den Gang hinunter, bis zu der Stelle, an welcher soeben die Wand aus durchsichtigem Stahl aus dem Boden fuhr, um den Gang abzuriegeln. Moynihan konnte nur hoffen, dass bereits alle Wissenschaftler und Assistenten die Abteilung verlassen hatten …

Noch während er mit diesem Gedanken beschäftigt war, erstarrte er: Etwa einhundert Meter entfernt rannte ein weiß bekittelter Mann auf ihn und den hochfahrenden Schutzwall zu. Er schrie etwas, das Moynihan nicht verstand. Der Professor konnte nichts mehr tun; den Wall wieder herunterzufahren, würde kostbare Zeit fressen – Zeit, die es einem gefährlichen Erreger ermöglichen konnte, die gesamte Akademie zu kontaminieren.

Der Mann rannte und schrie.

Dann erfuhr Moynihan eine Art Schock – ihm wurde schwindelig: *Ben!*

Der Schutzwall fuhr in die Decke.

Ben trommelte mit den Fäusten auf den transparenten Stahl, blickte

seinem Vater in die Augen, während seine Lippen flehende Worte formten.

Moynihan war fast froh, die Stimme seines Sohnes nicht hören zu können.

*

S.C.S.C. STERNENFAUST, im Orbit um Sol
X, 01. Februar 2272

Das Objekt auf dem drei mal vier Meter großen Brücken-Hauptmonitor wirkte wie eine gigantische Milchglaskugel. Eine Kugel mit einem äquatorialen Durchmesser von 12.756 Kilometern. Kontinente und Ozeane waren mehr erahn- als erkennbar. Der Planet wirkte wie mehrfach in Zellophan eingewickelt.

Die STERNENFAUST – wie auch die zuvor eingetroffenen beiden Star-Corps-Verbände – konnten sich dem zehnten Planeten nicht weiter als bis auf etwa 300 Kilometer nähern. Commodore Frost hatte soeben versucht, in einen etwas engeren Orbit zu gehen, was nicht nur zu einer Bremswirkung auf den Star Cruiser, sondern auch zu seinem ›Abgleiten‹ geführt hatte.

»Dieser … *Energiemantel*«, meinte Executive Commander Cody Mulcahy, der an Bord der STERNENFAUST den Posten des Captains innehatte, »erinnert an ein zähflüssiges Gel, das ein eintauchendes Objekt abbremst und ablenkt.«

»Ja.« Dana nickte. »Mir ist noch ein anderer Vergleich eingefallen. Ich dachte an einen Hund, der einen für ihn zu großen Ball mit den Zähnen packen will und immer wieder abrutscht. So ist die STERNENFAUST bei ihrem Versuch, tiefer in den Mantel einzudringen, einfach weggerutscht.«

Sie wandte sich zu Jake Austen um, der nach dem Weggang Shamar al Khaleds nicht nur vom Dritten zum Zweiten Offizier aufgestiegen, sondern auch zum Commander befördert worden war. »Weiterhin keine Energieemissionen, Radiowellen, oder was auch immer auf eine Zivilisation hindeuten könnte, Commander Austen?«

»Nichts, Ma'am. Masse und Gravitation sind klar anmessbar, aber elektromagnetische Strahlung, die auf einen künstlichen Ursprung hindeuten würde, kann ich nicht empfangen. Entweder gibt es dort unten keine hochstehende Zivilisation, oder falls doch, so muss der Energiemantel eine wirksame Abschirmung darstellen.«

Dana, die neben Captain Mulcahy auf dem Kommandobalkon stand, ließ sich nun in ihren Sessel nieder. Was konnte sie, die vor über zwei Monaten wieder auf *ihr* Schiff zurückgekehrt war, tun? Es machte fast den Eindruck, als hätte sich dieser Planet in eine dicke Fettschicht gepackt, um sich lästige Insekten wie die STERNENFAUST vom Leibe zu halten.

Dana Frost, Kommandantin der S.C.S.C STERNENFAUST, befand sich – man konnte es kaum weniger pathetisch sagen – in einem neuen Abschnitt ihres Lebens. Der November 2271 hatte sich für sie als ein mit derart dicht gedrängten Ereignissen vollgepackter Zeitraum erwiesen, wie dies selten in ihrem Leben geschehen war. Mit dem Genetics-Schiff BEHRING hatte sie das »Auge des Universums« erreicht, wo sie nicht nur Heilung für ihre Krankheit erhofft, sondern letztlich auch gefunden hatte. Die Erkenntnisse, die ihr zuteilgeworden waren, konnte sie nur als überwältigend bezeichnen. Ein großer Teil der Erhabenen, die man auch unter den Namen *Tote Götter* und *Mentoren* kannte, hatte vor einer Million Jahren den Weg der Entstofflichung gewählt und bildete seitdem das sogenannte »Auge des Universums« – eine Kollektivintelligenz, die sich als ein Energieband um das zentrale Schwarze Loch der Milchstraße zog. Die *Entitäten*, denen die Menschen im Verlauf ihrer galaktischen Geschichte immer wieder begegnet waren, hatten sich ebenfalls als Angehörige der Toten Götter entpuppt. Sie waren einst vom »Auge« entsannt worden, um die Entwicklung und die Geschicke der Galaxis zu beobachten.{*}

Was jedoch aus den sogenannten *Wissensvernichtern* – jene Partei der Toten Götter, die sich vor einer Million Jahren in einem verheerenden Krieg mit den Mentoren befunden hatte – geworden war, hatte Dana nicht erfahren. Der einzige Hinweis, den man auf den Verbleib der Wissensvernichter hatte, war von Admiral Vincent Taglieri gegeben worden, den eine Gedankenprojektion in die Welt der Toten Götter geschleudert hatte. Als Mato Kin Wayat hatte er erfahren, dass die Wissensvernichter in die *Dunkelheit* geflohen seien – eine Metapher, die alles und nichts bedeuten konnte.{**} Dana glaubte jedenfalls nicht, dass damit das Auge gemeint gewesen war.

Aber Dana war im *Auge des Universums* noch weitaus Bedeutenderes widerfahren. Die Krankheit, die eigentlich nur hoch aufgerüstete Genetics befiehl und bei Dana zu einem Gehirntumor geführt hatte, wurde um den »Preis« einer permanenten Zellstabilisierung geheilt. Der Tumor verschwand und die Zellmutationen kamen zum Stillstand. Danas Körper wurde in den Zustand einer jungen Frau versetzt und würde zukünftig – wenn Dr. Tregardes Thesen zutrafen – nicht mehr altern. Natürlich war Dana darüber froh, dass ihr das Leben zurückgeschenkt worden war, doch als theoretisch Unsterbliche unter Sterblichen zu weilen, war ein seltsam privilegierter Zustand, mit dem sie noch nicht richtig umgehen konnte.

Dana fühlte sich nicht nur gezeichnet, sie war es auch: Im Zuge der Zellstabilisierung hatte sich auf ihrer rechten Wange ein Zeichen gebildet – ein völlig unbekanntes Symbol. Diese Zeichnung, die einer Tätowierung glich, existierte offenbar auf einer anderen Quantenebene, sodass jeder medizinische Scan versagte. Dass von diesem Zeichen aber eine Bedeutung, vielleicht sogar eine Kraft

ausgehen musste, hatte Turanor ahnbar gemacht. Der Alendei hatte durch die bloße Berührung des Symbols sich und die Seinen in die Lage versetzt, die Heimatwelt der Alendei – Helemaii'nu – vor dem Untergang zu bewahren. So als wäre in dem Symbol ein geheimes Wissen gespeichert, das die Alendei in die Lage versetzte, den Tele-Ring so zu optimieren, dass sie damit die Umlaufbahn eines ganzen Planeten korrigieren konnten.{*}

Das Symbol auf Danas Wange blieb ein Geheimnis, und sie spürte hin und wieder, wie sie mit einer Mischung aus Misstrauen, Furchtsamkeit und Ehrerbietung angesehen wurde. Daher verbarg sie das Symbol meist unter einem wasserfesten Nano-Make-up, das sich genau ihrem übrigen Hautton anpasste.

Doch als ob diese Ereignisse nicht schon gereicht hätten, wurde ihr am 30. November 2271 ein Traum erfüllt. Hatte sie sich knapp vier Wochen zuvor noch mit Gedanken arrangieren müssen, bald zu sterben, so war sie jetzt nicht nur wieder gesund, sondern erhielt auch *ihr* Schiff, die STERNENFAUST, zurück. Als Captain war sie von Bord gegangen – und als Kommandantin war sie zurückgekehrt.

Ruhig war es bislang nicht gewesen. Erst hatte sie hilflos vom Orbit aus mit ansehen müssen, wie der Konsensdom auf Namban vernichtet wurde, und scheinbar mit ihm auch Ratsvorsitzender Taglieri. Und vor drei Wochen hatten unbekannte Kunstwesen, die möglicherweise ein Produkt der von der Kosmischen Barriere abgeschnittenen Entitäten waren, das Schiff in Transalpha okkupiert und sowohl seine Energie als auch seine Datenbestände gleichsam in sich aufgesogen. {**}

So war bei der Rückkehr nach Cisalpha die erste Anlauf stelle Vesta gewesen, um die Shuttles fachmännisch reparieren zu lassen. Im Anschluss daran war das Schiff zum Jupitermond Ganymed weitergeflogen, wo es auf den nächsten Einsatz harrte.

Und dieser war vor drei Stunden erteilt worden und setzte das Schiff einem Phänomen aus, das nicht weniger seltsam anmutete als die Energiewesen.

Danas Blick wanderte zu ihrem Amtsnachfolger an Bord der S.C.S.C. STERNENFAUST: Captain Cody Mulcahy. Er stand am Geländer des Kommandobalkons und blickte auf den Hauptschirm.

Dana musste zugeben, dass Mulcahy sie beeindruckte.

Und dass er ihr gefiel, wenn sie ehrlich war. Seine kurz geschorenen dunklen Haare, sein entschlossen-männlicher Blick und seine doch beinahe weich wirkenden Gesichtszüge ergaben eine Mischung, die – nicht nur auf sie – anziehend wirkte.

Ash nannte ihn, wenn sie unter vier Augen waren, manchmal einen *Jungspund*. Vom Alter her gesehen mochte die Bezeichnung nicht falsch sein, doch Mulcahys Auftreten rechtfertigte diese flapsige Umschreibung keinesfalls. Sein Verhalten strahlte Ruhe und Besonnenheit aus, sein Geist wirkte immer klar. Seine Entscheidungen und Vorschläge waren stets durchdacht, und das

Einzige, das Dana an diesem jungen Mann ein wenig kritisch betrachtete, war, dass er für sein Alter möglicherweise etwas *zu* ernst war. Da war etwas an ihm, etwas, das sie ein wenig beunruhigte. Sie konnte es nicht genau sagen, es war ein Gefühl, das aus ihrem Bauch kam …

»Etwas geschieht dort«, sagte Mulcahy jetzt mit klarer und kühler Stimme.

»Ich muss dem Captain recht geben«, hörte sie die Stimme von Kommunikations-Offizier Max Brooks. Der aus der Region Kamerun stammende Mann war vor zwei Wochen offiziell zum Vierten Offizier ernannt und zum Lieutenant Commander befördert worden. »Es wirkt, als ob kristallisiertes Eis auftaut«, fügte er hinzu.

Auch Dana erkannte die Veränderung. *Das hat Brooks nicht schlecht beschrieben – es hat den Anschein, als ob der Planet auftaute …*

»Können Sie etwas anmessen, Commander Austen?«, wandte sich Mulcahy an den Ortungsoffizier.

»Nein, Captain. Alles so tot wie bisher.«

»Ich kann jetzt einen Kontinent mit seiner Küstenlinie erkennen«, sagte die Navigatorin Joelle Sobritzky. Ihr Steuerstand – ein komplexes Gestell, in dem sie halb liegend ihrer Tätigkeit nachging – befand sich zwischen Kommandobalkon und Hauptdisplay.

»Ja«, bestätigte Lieutenant Commander Brooks. »Ich sehe den Kontinent ebenfalls – und einige Wolkenwirbel über der Küstenlinie.«

Dana erhob sich wieder aus dem Kommandosessel und trat neben Mulcahy an das Geländer. Als ob auf dem gesamten Planeten ein Schleier gelegen hätte, der sich nun verzog, wurden jetzt immer mehr Details der Oberfläche erkennbar. Dunkelblaue Ozeane und ockergelb bis grün schimmernde Landmassen traten aus dem Dunst, der den Planeten bis gerade noch eingehüllt hatten. Besonders die Wolkenformationen erinnerten Dana an die Erde. Die Südhalbkugel war mit Tausende von Kilometern durchmessenden Wolkenwirbeln bedeckt, während im Norden weiße, ausgefaserte Flecken in unterschiedlichen Größen über dem Land lagen.

»Commander Alyawarry«, wandte sich Dana an den neuen Ersten Offizier, der den Posten Shamar al Khaleds eingenommen hatte. »Bitte zoomen Sie Sol X heran – eine starke Vergrößerung wahlfrei auf eine Landmasse ohne Wolkenbedeckung.«

»Aye, Ma'am.« David Alyawarry tat, wie ihm geheißen, und bediente das Bugteleskop des Star Cruisers. Die Perspektive veränderte sich, und der Betrachter hatte den Eindruck, auf den Planeten zuzustürzen. Bergketten und grüne, weite Flächen, bei denen es sich um Wald handeln mochte, wurden erkennbar. Und dann – Strukturen, die für eine allgemeine Überraschung auf der Brücke sorgten! Graue Quadrate und Rechtecke, mit schnurgeraden dunklen Linien durchzogen!

»Eine Stadt!«, rief Commander Austen. »Bei allen Sternteufeln – diese Kugel ist bewohnt …«

Dana war zu fasziniert, um auf Austens flapsigen Kommentar zu reagieren, wie sie diese gewöhnlich tat, wenn der Commander die militärischen Umgangsformen vergaß. Bei Mulcahy hatte sie im Übrigen festgestellt, dass er Austen bislang kein einziges Mal gemaßregelt hatte. Sie vermutete, dass Mulcahy, obschon Captain, so doch elf Jahre jünger als Austen, es als unpassend empfand, den deutlich Älteren für im Grunde genommen nur Kleinigkeiten zurechtzuweisen.

»Gehen Sie bitte noch weiter heran, Commander Alyawarry.«

»Sehr wohl, Ma'am.«

Ausgedehnte, graue Flachdächer großer Gebäude, aber auch kreisrunde Konturen hoher Türme wurden sichtbar. Dort waren Bauwerke, bei denen es sich um Produktionsanlagen oder Kraftwerke handeln mochte. Alles in allem vermittelte der Anblick den Eindruck einer hoch technisierten Zivilisation.

Alyawarry fokussierte das Teleskop – dessen Nachführ-Automatik die Eigenbewegung der STERNENFAUST perfekt ausglich – auf eine breite Straße, die das Dächermeer schnurgerade durchschnitt. Kein Gleiter oder andere Fahrzeuge waren zu sehen.

Dafür aber seltsame dunkle Objekte, die wie die Zeiger einer analogen Uhr wirkten – und alle waren auf fünf Uhr »gestellt«.

Commander Alyawarry zoomte noch näher heran.

Und dann wurde Dana mit einem Mal klar, dass es sich bei den Minuten- und Stundenzeigern um organische Wesen und ihre Schatten handelte!

Was Dana als Nächstes zu sehen bekam, steigerte noch ihre Aufregung: *Haarschöpfe!*

Ausrufe des Erstaunens wurden auf der Brücke laut.

Aus scheinbar dreißig Meter Höhe blickte Dana auf sowohl dunklere als auch hellere Haarschöpfe sich bewegender Wesen – *Passanten!* Die Perspektive erlaubte im Wesentlichen nur, ihnen von oben aufs Haupt zu schauen – wie sie aussahen, ließ sich nicht erkennen.

»Erstaunlich …«, sagte Dana leise.

»Energiemessungen, Commander Austen?«, fragte Mulcahy.

»Fehlanzeige, Captain. Offenbar hat die Tatsache, dass der Planet sich entblättert hat, nichts an seiner Abschirmung geändert.«

»Danke, Commander.«

»Lieutenant Sobritzky«, wandte sich Dana an die zierliche Französin mit der langen, braunen Haarmähne. »Versuchen Sie bitte erneut, die STERNENFAUST – sehr vorsichtig! – in einen etwas tieferen Orbit zu bringen.«

»Aye, Ma'am.« Die Navigatorin zog das über ihr angebrachte Ruder zu sich herunter. Der Steuerstand mochte einem Unbedarften ein wenig archaisch anmuten – was er aber keineswegs war. In dem Gestell waren zahlreiche Monitore und Sensortafeln untergebracht, die Sobritzky eine ganz konventionelle Kursprogrammierung

erlaubten – der Navigationscomputer war eine verlässliche Größe. Dennoch besaßen die STERNENFAUST und ihr Schwesterschiff STARFIGHTER (und wohl bald auch die STARLIGHT II, die sich noch im Bau befand) über eine zusätzliche Handsteuerung, mit welcher hochbegabte Navigatoren – wozu Joelle Sobritzky zweifellos zählte – in brenzligen Situationen bewiesen hatten, der Computersteuerung überlegen zu sein.

Für die von Dana angeordnete Kursänderung war die Handsteuerung zwar in gar keiner Weise nötig, doch Lieutenant Sobritzky *liebte* es einfach, den 400 Meter langen, 150 Meter breiten und 75 Meter hohen Star Cruiser *in die Hand zu nehmen*.

»Zwecklos, Commodore«, sagte die Navigatorin jetzt. »Die Bremswirkung ist nach wie vor vorhanden, und das Schiff wird gleichzeitig weggedrückt – Sol X schüttelt uns ab.«

Niemand auf der Brücke hatte irgendetwas gespürt – die Absorber hielten die Fliehkräfte unter Kontrolle.

»Sie zeigen sich – aber sie lassen uns nicht zu ihnen«, sinnierte Mulcahy.

»Diese Fremden verfügen über eine uns überlegene Technik – wir wären nicht in der Lage, einen solchen Abwehr-Mantel um die Erde zu legen«, sagte Dana durchaus besorgt. *Wenn sie* das *können, was können sie dann* noch*? Jetzt erscheint es mir nicht mehr unwahrscheinlich, dass sie in der Lage sind, ihren Planeten tatsächlich zu* steuern. *Ich habe es im Gefühl, dass Sol X nicht durch einen natürlichen und uns unbekannten Vorgang hier erschienen ist. Wäre es undenkbar, dass diese Wesen ihren Planeten bewusst hierhin verfrachtet haben?*

»Was ist *das*?«, rief Commander Austen.

Das Bild auf dem Hauptmonitor verschwamm plötzlich – vom Boulevard war nichts mehr zu sehen. Die Darstellung wurde völlig unscharf, schien sich aber zu bewegen.

»Ein Flugobjekt in großer Höhe über der Planetenoberfläche«, vermutete der Erste Offizier. »Ist uns genau vor die Linse geraten. Moment – ich zoome heraus.« Alyawarry betätigte eine Sensortaste, und zwei Sekunden später blickte Dana auf ein hellgraues, an manchen Stellen das Sonnenlicht stark reflektierendes Quadrat. Es bewegte sich in großer Höhe über die nun wieder wie schraffiert wirkende Stadt, an deren Grenzen das Grün der Wälder zu sehen war.

»Wie sieht es mit einer optischen Vermessung aus, Commander Austen?«

»Das bekomme ich hin, Ma'am. Einen Moment, bitte – ich ziehe mir die optischen Data auf meine Konsole.«

»Das Objekt ist meines Erachtens nicht flach«, sagte Captain Mulcahy. »Sehen Sie die Kante ganz unten? Unsere Position bringt es mit sich, dass das Teleskop nicht völlig senkrecht auf das Objekt gerichtet ist – ich schätzte, es handelt sich um einen Würfel.«

»Sie haben recht, Captain!«, rief jetzt der Ortungsoffizier. »Das heißt – Sie haben *fast* recht. Die Berechnung zeigt, dass die oberen

vier Ecken des Würfels abgestumpft sind, und wenn dies auch für die unteren vier Ecken gilt, haben wir es mit einem vierzehnflächigen Polyeder zu tun – dessen Kantenlänge im Übrigen 2000 Meter beträgt.«

Dana erstarrte. Langsam drehte sie ihren Kopf zu Mulcahy. Sie konnte in seinen Augen lesen, dass er ebenso wie sie begriffen hatte.

»Admiral Taglieri«, sagte er. »Mato Kin Wayat …«

Dana nickte.

*

Erde, Indira-Bergstrom-Spaceport New York, 1. Februar 2272

Alwin Hilleboe konnte nicht ruhig sitzen. Immer wieder blickte er sich um – in Angst vor Verfolgern. Er traute seinem falschen Bart nicht zu, eine wirksame Tarnung zu sein. Wahrscheinlich würden die Experten von der GalAb nur darüber lachen.

Anna saß ihm gegenüber und hatte ihren Drink bis jetzt nicht angerührt. Wieder sah sie auf das hundert Meter tiefer liegende Landefeld – das Panoramafenster des Cafés gestattete einen großartigen Überblick über den Raumhafen. Alwin bemerkte, wie sie auf einen Fleck dort unten starrte, den er ihr bezeichnet hatte. Doch dort war nicht – gar nichts.

Alwin zuckte zusammen, als die Bedienung an ihrem Tisch vorbeiging. Er sah ihr nach. Er war einfach zu nervös.

»Ich schwöre es dir, Anna! Dort – genau dort! – habe ich den CHA-Gleiter vor drei Stunden geparkt. Er kann unmöglich von der Stadtpolizei beschlagnahmt worden sein – denn niemand außer uns beiden weiß von Jans Tod. Die GalAb ist mir auf den Fersen – und sie beseitigt alle Spuren, die mit diesem verdammten Planeten in Zusammenhang gebracht werden können.«

Anna sah ihn lange an. »Alwin – ich sage es frei heraus: Ich zweifele an deinem Verstand.«

»Würde ich auch an deiner Stelle! Aber so wahr ich dein Bruder bin und immer zu dir gehalten habe, so sehr flehe ich dich an, mir zu glauben! Es war eine gigantische milchige Kugel, Tausende von Kilometern durchmessend! Sie schimmerte blau, grün und braun herauf, wie Ozeane und Kontinente. Was dieses Ding auch immer sein mag – es hat Jan getötet. Du musst mir glauben, Anna!«

»Ich versuche es ja, Alwin. Ich versuche es …« Sie schüttelte kaum merklich den Kopf. »Was schlägst du denn vor, Alwin? Was sollen wir tun?«

»Wir könnten zur Stadtpolizei gehen – aber die werden mich auch als verrückt erklären. Kein Gleiter und keine – Leiche. Darüber hinaus kann die GalAb es so gedreht haben, dass ich sofort festgenommen

werde. Nein – keine Polizei!«

Am Horizont stieg ein Großgleiter langsam auf seinen Antigravkissen in die Höhe. Er hatte die typische Form eines Fracht-Shuttles, die zum Be- und Entladen von im Orbit befindlichen Frachtraumern dienten.

»Ich wage es auch nicht, meinen Chef anzurufen. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass die GalAb Nepala auf sämtlichen Kanälen abhört. Diese Hunde verfügen über so schnelle Möglichkeiten der Rückverfolgung, dass sie mich im Handumdrehen schnappen werden.«

»Also tun wir gar nichts. Jan ist weg. Du sagst, er sei tot. Und ich? Ich weiß gar nichts, Alwin. Ich fühle mich wie in einem Albtraum.«

»Mir geht es nicht anders, Anna. Aber wir werden etwas unternehmen. Wir *müssen* etwas unternehmen. Vielleicht wenden wir uns an einen Anwalt – einen cleveren, unbestechlichen Anwalt.«

»Was könnte der tun, Alwin? Falls du recht hast mit deiner Verschwörungstheorie, wird er bei keiner einzigen staatlichen Stelle weiterkommen. Nein, wenn wir uns Hilfe suchen, dann brauchen wir jemanden, der für Öffentlichkeit sorgen kann. Einen Medien-Menschen, einen Enthüllungsjournalisten, einen investigativen Journalisten …«

»Du hast recht, Anna. Du hast völlig recht. Einen gewieften Journalisten, der was drauf hat. Der sich mit diesen Sachen auskennt, der so etwas auch schon früher durchgezogen hat.« Alwin dachte nach. »Was hältst du von Tim Pennington?«

»Vielleicht. Oder wir greifen nach ganz oben.«

»Was meinst du?«

»Melvyn Frohike.«

Alwin pfiff durch die Zähne. »Wie sollen wir an den rankommen?«

»Ellie. Du vergisst, dass Ellie Fritz Sasseur, den Programmchef von GBN kennt.«

»Richtig.« Alwin nickte eifrig. »Das machen wir, Anna. Melvyn Frohike – der Mann überlebt einen Bombenanschlag auf seine Sendung und macht weiter, als ob nichts gewesen wäre.{*} Und der Kerl liebt Verschwörungstheorien über alles. Bloß diesmal ist es keine Theorie – diesmal ist es die nackte und rohe Wahrheit.«

*

Netzmeldung GBN, zwei Wochen zuvor (20. Januar 2272)

Die Ursache des verheerenden Unfalls, der sich vorgestern, am 18. Januar 2272 in der Far-Horizon-*Forschungsakademie auf Sedna zutrug, konnte inzwischen geklärt werden. Ein Stealth-Torpedo des Star Corps traf vorgestern Morgen um 8.04 Uhr den Zwergplaneten Sedna und richtete großen Schaden im Areal 61 der Forschungsakademie an. 128 Menschen*

verloren ihr Leben, und 307 Mitarbeiter wurden verletzt, hiervon 56 schwer. 9 Angehörige der Akademie schweben noch in Lebensgefahr. Eine oberirdische Flugleitzentrale, sowie weitläufige Einrichtungen in den beiden darunter liegenden Stockwerken wurden vollständig zerstört. Selbst noch tiefer befindliche Ebenen sind schwer beschädigt worden. Der materielle Schaden wird von der Akademie-Leitung auf 150 Millionen Credits geschätzt.

Nachdem gestern die Überreste des Stealth-Torpedos von Spezialisten identifiziert werden konnten, hielt sich die Führung des Star Corps zunächst bedeckt und bestritt, für die Katastrophe verantwortlich zu sein. Erst am frühen Abend gab Admiral Suzanne Gernet, die Befehlshaberin des Star Corps in Cisalpha, eine Erklärung ab. Sie räumte ein, dass der bedauerliche Unfall auf ein Versäumnis des Star Corps zurückzuführen sein könnte. Laut ihren Angaben waren zum Ende des dritten Kridan-Krieges fünf Stealth-Torpedos von der Star-Corps-Base 118 abgefeuert worden. SCB 118 befindet sich etwa zwei Astronomische Einheiten jenseits der Neptun-Bahn und war in den letztlich abgebrochenen Großangriff der Kridan auf die Erde involviert. Am 15. August 2271 trat etwa ein Zehntel der kridanischen Angriffsflotte im Bereich von SCB 118 aus dem Bergstromraum und sendete nur Sekunden später ein Kapitulationssignal. {*} *In dieser kurzen Frist aber hatte SCB 118 bereits fünf schwer ortbare Stealth-Torpedos abgefeuert, die sofort nach Eingang der Kapitulation gesprengt worden sein sollen. Offenbar aber, so Admiral Gernet, muss bei einem dieser Torpedos diese ferngesteuerte Sprengung versagt haben. Zudem müsse auch der Suchkopf defekt gewesen sein, da keiner der Kridan-Raumer angegriffen wurde. Aus diesem Grund sei von niemanden die missglückte Sprengung bemerkt worden.*

Unabhängige Experten bestreiten allerdings die Darstellung Admiral Gernets. Die Selbstzerstörung eines Torpedos sei eine messbare Größe, sodass ein solches Versehen nicht vorkommen könne. Ein Problem könne aber die externe Terminierung eines Stealth-Torpedos darstellen, wenn der Funk-Transceiver einen Defekt habe. In diesem Fall sei der Torpedo kaum noch aufzuspüren, da die überragenden Stealth-Fähigkeiten dieser Waffe ihn gleichsam für die Ortung verschwinden lassen.

Was nun tatsächlich vorgefallen ist, wird der Gegenstand weiterer Untersuchungen sein.

Nachdem der wie auch immer abhandengekommene Torpedo seine Standardgeschwindigkeit von 0,03 LG erreicht und seinen Treibstoff verbraucht hatte, könnte er, so vermutet Admiralin Gernet, ungebremst weiter ins äußere Sonnensystem geflogen sein. Tatsächlich befindet sich Sedna im Augenblick etwa 800 Astronomische Einheiten von SCB 118 entfernt, sodass der Torpedo circa 150 Tage benötigen würde, um den Zwergplaneten zu erreichen – ein Zeitrahmen, der sich genau mit den Fakten deckt. Die Führung des Star Corps, so Admiralin Gernet, bedauere das Unglück aus tiefstem Herzen. Es sei eine entsetzliche Tragödie, und ihr Mitgefühl gelte den Familien der Opfer.

Gerüchte, dass es im Bereich des Unfallorts zur Kontaminierung durch

gefährliche Erreger gekommen sei, wie gestern noch vom Leiter der Akademie, Professor Miles Jennings, bestritten wurde, sind inzwischen bestätigt worden. Professor Jennings betont jedoch, dass man die Lage unter Kontrolle habe und dass die verseuchten Räumlichkeiten wirksam abgeschottet wurden. All diesen Versicherungen zum Trotz hat die Regierung der Solaren Welten eine Quarantäne über Sedna verhängt. Weder dürfen Schiffe von dort starten noch dort landen. Ratspräsident Taglieri ließ verlauten, dass es sich um eine reine Vorsichtsmaßnahme handele, die sofort wieder außer Kraft gesetzt werde, sobald mit hundertprozentiger Sicherheit eine Gefährdung ausgeschlossen werden könne.

Gerüchten, die besagen, dass Far Horizon *an verbotenen Biowaffen forsche, trat Professor Jennings heute Morgen vehement entgegen. Er betonte, dass man sich lediglich mit der Abwehr solcher Waffen beschäftige, was aber nicht ohne die Züchtung entsprechender Erreger möglich sei.*

GBN

*

S.C.S.C. STERNENFAUST, im Orbit um Sol X, 01. Februar 2272

»Sporen! *Wie riesige Sporen!*«, rief Jake Austen.

»Commander Alyawarry – geben Sie Alarm!« Noch im selben Atemzug wandte sich Captain Mulcahy zum Kommunikations-Offizier um. »Commander Brooks – warnen Sie die Star-Corps-Verbände Gan-HF-11A und Gan-HF-11B.«

»Aye, Captain!«

Der auf- und abschwellende Ton der Alarmsirene erklang, synchron zum pulsierenden Rotlicht auf der Brücke.

Die Objekte ähnelten tatsächlich Pflanzensporen, oder auch Morgensternen. Mehr als ein Dutzend spitze Stacheln ragten aus dem annähernd kugelförmigen Körper. Sie waren plötzlich unter dem Südpol erschienen und wahrscheinlich von der abgewandten Seite des Planeten gestartet. Sol X nahm die obere Hälfte des Hauptschirms ein, wobei der Planet nur zu einem Drittel sichtbar und seine untere Rundung gerade noch als solche zu erkennen war. Darunter, im freien Raum, hielten sieben morgensternförmige Objekte auf die STERNENFAUST zu.

»Commander Austen?«, rief Dana.

»Nichts, Ma'am! Ich kann keine energetischen Emissionen messen. Aus der optischen Erfassung lässt sich aber die Größe der Objekte ableiten – und zwar messen die Körper im größten Durchmesser – also von Stachelspitze zu Stachelspitze – etwa fünfhundert Meter. Der eigentliche Körper besitzt einen Durchmesser von etwa 280 Metern.«

»Commander Brooks – Grußbotschaft auf allen Frequenzen in allen

bekannten Sprachen«, befahl Dana.

»Aye, Ma'am!« Brooks musste hierzu nur eine bestimmte Sensortaste betätigen. Die automatische Abstrahlung enthielt sogar eine Botschaft in der Sprache der Toten Götter – soweit diese bekannt war – und eine solche, die mittels einer rein mathematischen Sprache verfasst war, die vor allem auf Zahlen-Algorithmen basierte.

»Keine Antwort!«

»Lassen Sie die Grußbotschaft permanent laufen.«

»Jawohl, Ma'am.«

»Kriegen wir eine HD-Verbindung zur Erde, zur Grünen Gurke?«

»Nicht auf direktem Wege. Die 5-D-Strahlung der Sonne wird das vermutlich verhindern. Ich gehe über den Mars als Relaisstation, der befindet sich auf einer Länge von 257 Grad – das sollte funktionieren.«

»Tun Sie das, Commander.«

»Jawohl, Ma'am.«

»Commander Alyawarry – stellen Sie den Alarm wieder ab.«

»Aye, Ma'am.«

Der durchdringende Ton verklang – jeder auf dem Schiff war nun gewarnt.

Die sporenförmigen Objekte kamen näher, und Dana bemerkte jetzt, dass sie metallisch glänzten, aber in einer Weise, wie sie es nie zuvor erlebt hatte: Ihr Ton changierte zwischen Gold und Silber.

»Was meinen Sie, Captain? Haben wir es mit bemannten Raumschiffen zu tun?«

»Für unbemannte Scan-Drohnen erscheinen mir diese Flugobjekte zu groß.«

Dana nickte.

Mit zunehmender Annäherung der Objekte zoomte Alyawarry heraus, um alle sieben Körper im Bildausschnitt zu behalten. Dies war sicher richtig, solange die STERNENFAUST auf eine rein optische Ortung angewiesen war.

»Immer noch keine Antwort auf unsere Grußbotschaft«, informierte Brooks.

»Entfernung der Objekte bei etwa dreihundert Kilometern«, meldete Commander Austen. »Sie fliegen extrem langsam, halten aber auf uns zu.«

»Verbindung zur Grünen Gurke steht!«, rief Brooks.

»Den Ratspräsidenten, Commander«, sagte Dana.

»Aye!«

»Messung!«, rief Commander Austen, und seine Stimme überschlug sich beinahe. »Alles da! Energiemuster, Bioenergie-Werte und was man will! Unbekannte Materiallegierung.«

»Anzeichen für scharf geschaltete Energiewaffen?«, fragte Captain Mulcahy.

»Keine. Ich vermute, dass die sieben Schiffe – es sind eindeutig

Schiffe! – soeben aus dem abschirmenden Energiemantel des Planeten getreten sind.«

»Grußbotschaft?«, fragte Dana.

»Nichts, Ma'am.«, erwiderte Lieutenant Commander Brooks. »Aber ich habe den Ratspräsidenten in der Leitung.«

»Auf den Hauptschirm«, rief Dana.

In der unteren rechten Ecke des zentralen Brückendisplays öffnete sich ein Fenster, in dem Vincent Taglieri erschien.

»Ich grüße Sie, Commodore Frost. Wie sieht es bei Ihnen aus?«

»Sol X beherbergt eine hochstehende Zivilisation, sieben Schiffe der Fremden halten auf uns zu und verweigern jegliche Funkkommunikation.« Dana ratterte ihre Sätze herunter. »Wir haben nicht den Eindruck, dass es sich um einen Angriff handelt, aber ausschließen können wir das auch nicht. Ich tendiere dazu, bei fortgeführter Kom-Verweigerung mit Warnschüssen und gegebenenfalls mit einem Angriff zu reagieren. Da es sich jedoch um einen Erstkontakt mit einer Spezies handelt, die sich in unserem Sonnensystem breitgemacht hat, möchte ich Ihre Einwilligung zu meinem Vorgehen einholen, Admiral.«

Als Vorsitzender des Hohen Rates der Solaren Welten war Taglieri auch der oberste Befehlshaber des Star Corps, somit stand ihm allein die Entscheidung zu, das Feuer zu eröffnen.

Dana konnte förmlich zusehen, wie es in Taglieris Kopf arbeitete. Er wälzte in diesen Moment genau dieselben Gedanken, die sie auch hatte: Der Angriff auf eine überlegene Spezies, die direkt vor der eigenen Haustüre saß, konnte eine Gefahr für sämtliche von Menschen bewohnten Planeten und Monde des Sonnensystems darstellen. Andererseits waren die Fremden ungebeten im eigenen Territorium erschienen und nahmen sich heraus, mit ihren Schiffen nach Gutdünken zu manövrieren, als ob es die Menschen als Bewohner und Eigentümer dieses Systems gar nicht gab …

»Sie eröffnen nur dann das Feuer, wenn Sie eindeutige Anzeichen für die Vorbereitung eines Angriffs messen können.«

»Verstanden, Sir.« Dana nickte. Genau das hatte sie hören wollen, denn in Wahrheit zog auch sie die Taktik des Abwartens vor. Außerdem hatte sie nicht das Gefühl, dass die Fremden angreifen würden.

»Bleiben Sie bitte in der Leitung, Ratspräsident«, schlug Dana vor. »In einer Minute wissen wir Bescheid.«

Taglieri nickte.

»Entfernung 150 Kilometer. Keine Energiemuster, die auf die Aktivierung von Strahlgeschützen hindeuteten«, meldete Commander Austen. »Kursänderung um ein Grad – neuer Flugvektor wird die Schiffe in fünf Kilometern Abstand über uns hinwegschießen lassen.«

Dana konnte nicht verhindern, dass sich ihr Atem beschleunigte.

»Hätten Sie anders entschieden, Captain?«, fragte sie leise und mit minimierter Lippenbewegung. Taglieri sollte es nicht mitbekommen.

»Nein, Commodore Frost«, flüsterte Captain Mulcahy. »Ich denke, wir tun das Richtige.«

»Hundert Kilometer Distanz«, informierte Austen.

»Was macht Sie so sicher, Captain?«

»Der Kubus, den wir sahen. Sie dachten dasselbe wie ich: Dieser Würfel entspricht genau den Angaben in Admiral Taglieris Bericht, den er über seine Projektionserlebnisse auf Zintkadan angefertigt hat. Es wäre möglich, dass wir es mit den Nachkommen der *Mentoren* zu tun haben.«

»Was?«, rief Taglieri, der nun doch über die Audioschaltung einen Teil von Mulcahys Worten mitbekommen haben musste.

»Fünfzig Kilometer Distanz«, meldete Austen.

»Eine reine Spekulation!«, sagte Dana schnell in Richtung Bildschirm. »Wir haben Wesen auf Sol X optisch erfassen können, die allerdings keineswegs so aussehen wie Mato Kin Wayat, Admiral.«

»Sie sprechen von einem Wohnwürfel, wie den namens Wanbdi, denn ich in meiner Gedankenprojektion erlebte?«

»Zehn Kilometer Distanz – Überflug erfolgt in den nächsten Sekunden.« Commander Austen sprach ein wenig gehetzt, auch ihm schien die Situation nicht geheuer zu sein.

»Ja, Admiral! Der Kubus erinnerte uns sehr an Ihre Darstellung im Bericht.«

Auf dem Hauptmonitor glitten die fremden Schiffe nach oben aus dem Blickfeld – für wenige Sekunden wurde das mittlere Schiff in seiner ganzen martialischen Pracht sichtbar. Zwischen Gold und Silber changierend, metallstarrend, ohne jegliches erleuchtetes Fenster, schoss es aus dem oberen Bildbereich und setzte über die STERNENFAUST hinweg.

»Der Verband hat uns passiert, ohne dass es zu einem Angriff kam«, informierte Captain Mulcahy den Ratspräsidenten.

Dana löste die unwillkürlich ineinander gekrallten Hände. Sie wandte sich zu Commander Austen um. »Entfernen sich die Schiffe vom Planeten?«

»Einen Moment, Ma’am – die Kursberechnung läuft.«

»Mentoren …« Taglieri sprach mehr zu sich selbst als zur Brückenbesatzung.

»Sie schwenken in einen Orbit ein«, sagte Austen. »Sie gehen in einen Orbit um Sol X.«

*

Erde, New York, 02. Februar 2272

205 East, 67. Straße, New York war eine der angesehensten Adressen in Manhattan. Hier residierte das *Galactical Broadcasting Network*. Alwin konnte nur denken, mehr Glück als Verstand gehabt zu haben,

bereits einen Tag nach ihrer Anfrage mit Anna im Büro von Melvyn Frohike zu sitzen. Gab es vielleicht eine Nachrichtenflaute? Waren die Verschwörungstheorien ausgegangen? Suchte Melvyn Frohike händeringend nach einem neuen Aufmacher? Wie dem auch sein mochte – Alwin saß nach einer mehr oder minder schlaflosen Nacht, die er in einer billigen Absteige verbracht hatte, nun in dem erstaunlich aufgeräumten Büro des GBN-Star-Moderators.

Alwin fühlte sich gerädert und versuchte nicht mehr daran zu denken, dass er dem Portier seinen teuren Armband-Chronometer gelassen hatte, um sein Zimmer zu bezahlen – der Credit-Chip war nicht infrage gekommen. Ebenso wenig, wie bei Anna zu übernachten.

»Was Sie mir erzählen, Mister Hilleboe, klingt äußerst interessant. Allerdings glaube ich Ihnen kein Wort.« Frohike grinste unverschämt. Er war einer der bekanntesten und beliebtesten Moderatoren der Solaren Welten, und seine Sendung *Zeitgeschehen hinterfragt* hatte immense Einschaltquoten.

»Ich kann Ihre Zweifel verstehen, Mister Frohike. An Ihrer Stelle würde ich vermutlich ebenso denken.«

»Sehen Sie hier rüber, Mister Hilleboe!« Frohike wies auf die rechte Bürowand, in der an die zehn Monitore eingelassen waren, auf denen tonlos die unterschiedlichsten Kanäle flimmerten. »Solar News, GNA-News, EBC-News und auch die Nachrichten meines Senders – kein neuer Planet, Mister Hilleboe. Kann so eine *verdammt große Kugel* unbemerkt bleiben?«

»Auf Dauer vermutlich nicht. Aber im Augenblick versucht die Regierung und die GalAb *alles*, um diesen Planeten geheim zu halten. Ihr Sender, Mister Frohike, hat heute Morgen von Star-Corps-Manövern auf Höhe der Venusbahn berichtet – die Venus befindet sich im Augenblick jenseits der Sonne, dort wo dieser verdammte Planet materialisiert ist! Ein *unangemeldetes* Star-Corps-Manöver, Mister Frohike! Gibt Ihnen das nicht zu denken?«

»Kam schon mal vor, Mister Hilleboe. Aber beruhigen Sie sich bitte. Selbst, wenn Ihre Geschichte nur – sagen wir mal – wundervoll erfunden ist, können wir vielleicht was draus machen.«

»Das reicht. Ich bin keiner Ihrer debilen Schlafwandler, die behaupten, der Christophorer-Orden bestehe aus Geistwesen! Ich habe diese Planeten gerammt, und mein Freund ist dabei draufgegangen!«

Anna, die neben Alwin saß, zuckte zusammen.

»Aber ich kann mir weder Ihren Gleiter noch Ihren verstorbenen Freund ansehen – ist das richtig, Mister Hilleboe?«

»Ich sagte Ihnen ja bereits, dass die GalAb ihre Finger im Spiel hat.«

Melvyn Frohike seufzte verhalten.

»Wieso überzeugen Sie sich nicht einfach selbst von meiner Geschichte? Wollen Sie sich die größte Story Ihres Lebens entgehen lassen, Mister Frohike?«

»Was meinen Sie?«

»Wir schnappen uns einen Ihrer interplanetaren GBN-Gleiter und fliegen dorthin. Und dann werden Sie mit eigenen Augen sehen, wovon ich spreche.«

»Wenn Sie meine Zeit verschwenden, Hilleboe …«

»Ich schwöre bei meinem toten Freund Jan Theodopolos, dass ich die Wahrheit sage.«

Wieder seufzte Frohike. Er blickte auf seinen Chronometer.

»Ich weiß zwar nicht, warum ich das tue – aber kommen Sie beide morgen früh um zehn Uhr zum Indira-Bergstrom-Spaceport. Ich werde einen Gleiter startklar machen lassen.«

»Sie werden es nicht bereuen, Mister Frohike!«

*

Sedna, Far-Horizon-Forschungsakademie, aus dem Tagebuch Professor Paul Moynihans

21. Januar 2272

Seit vier Tagen ist die Abteilung Medizinischer ABC-Schutz *jetzt abgeriegelt.*

Über Sicherheitsschleusen versorgen wir die Eingeschlossenen mit allem Notwendigen, in erster Linie mit Nahrung, Getränken, Wärmedrohnen und Kleidung. Es sind insgesamt 58 Wissenschaftler, Assistenten und Laborhelfer, die die Abteilung nicht rechtzeitig verlassen konnten. Ben ist unter ihnen, und ich kann nicht aufhören, mir Vorwürfe zu machen, dass ich ihn nicht im letzten Moment herausgeholt habe. Ich weiß, dass diese Vorwürfe irrational sind, denn ich hätte vom Standpunkt der Vernunft aus nicht anders handeln können. Dennoch schweigt mein Gewissen nicht, so unrecht es auch hat … Es plagt mich, und ich kann nichts dagegen tun.

Dass meine Gewissensnot irrational ist, sehe ich auch daran, dass sich bestätigt hat, was ich befürchtete: Die modifizierten Bruoor-Erreger konnten entweichen und haben die gesamte Abteilung kontaminiert. Ben teilte mir per Hauskommunikation mit, dass die entsetzliche Detonation Teile der Decke zum Einsturz brachte und den Bruoor-Behälter im Versuchsraum zerstörte. Wir hatten riesiges Glück, dass die eingezogene Schutzdecke nicht ebenfalls beschädigt wurde. Das über der Abteilung liegende Stockwerk hat zwar große Zerstörungen davongetragen, doch wiederholte Messungen haben bestätigt, dass keine Luft aus unserer Abteilung nach oben entweicht. Was allerdings nicht heißt, dass vor dem Hochfahren des Schutzwalls nicht einige Bruoor-Bakterien entkommen konnten. Messungen, die ich durchführte, mussten naturgemäß ungenau bleiben, da nicht ausgeschlossen ist, dass in einem so großen Volumen eine Anzahl von nur wenigen Bakterien übersehen werden kann.

Deshalb habe ich in den vergangenen vier Tagen – nach Absprache mit Jennings – mehrfach einen starken EMP-Erzeuger zum Einsatz gebracht,

um die Bruoor-Bakterien abzutöten. Dass wir hierdurch wichtige und auch teure Elektronik zerstört haben, mussten wir in Kauf nehmen.

Ben führt täglich Messungen durch, um die Erfolge des EMP-Erzeugers innerhalb der abgeriegelten Abteilung zu verfolgen. Selbst Messungen in einem »nur« 2.500 Quadratmeter großen Areal sind naturgemäß schwierig, doch Ben tut alles, was in seiner Macht steht.

Ich muss davon ausgehen, dass sich einige, aber möglicherweise auch alle der 58 Menschen in der Abteilung mit dem Bruoor-Erreger infiziert haben. Es kommt hier wohl auf die individuell unterschiedlich starke Abwehr-Reaktion an.

Ben weiß, was zu tun ist, und ich glaube, er hat die Situation im Griff. Wichtig ist, dass jeglicher Körperkontakt vermieden wird und dass das Essgeschirr und die Hygiene-Kabinen sorgfältig desinfiziert werden.

Ich hoffe inständig, dass wir diese Situation ohne Tote überstehen.

22. Januar 2272

Heute wieder einen EMP freigesetzt. Ben teilt mir über Haus-Kom mit, dass die Bruoor-Konzentration weiter abgenommen hat – der EMP scheint zu wirken. Auf der anderen Seite gibt es schlechte Nachrichten: Dr. med. Dolins und Dr. med. Reisman, die ebenfalls zu den Eingeschlossenen zählen, haben ein Testverfahren entwickelt, mit dem sie eine Bruoor-Infektion diagnostizieren können – wenn dieses Verfahren auch nicht sehr genau sein dürfte. Jedenfalls konnten sie bei 27 Mitarbeitern eine Bruoor-Infektion feststellen – glücklicherweise nicht bei Ben!

Möglicherweise werden die Infizierten keine Schädigung davontragen, da es bislang keinerlei Auffälligkeiten gibt – kein Fieber, kein Ausschlag, keine Speichelaustrocknung. Die Infizierten scheinen vollkommen gesund zu sein. Dies macht Mut, zumal wenn ich bedenke, dass meine Computersimulation die ersten kortikalen Veränderungen bereits nach fünf Tagen Inkubationszeit aufwies. Vielleicht haben wir Glück.

Einen Stressfaktor stellen zunehmend die Toiletten dar. Wir haben direkt nach dem Unfall das komplette Abwassersystem der Abteilung gekappt und versiegelt. Die Geruchsbelastung für die Eingeschlossenen ist groß, doch wir können im Augenblick nicht mehr tun, als Neutralisatoren und verschließbare Notdurftbehälter durch die Sicherheitsschleusen zu reichen.

Der Krisenstab hat sich entschlossen, die Abluft der Abteilung direkt ins Vakuum über Sedna zu leiten, da die Filter – so gut sie auch sein mögen – ein Restrisiko in sich bergen. Die Umbauarbeiten, die mit äußerster Sorgfalt und Vorsicht ausgeführt werden müssen, dürften zwei Tage in Anspruch nehmen. Sind sie einmal fertiggestellt, schlagen wir direkt zwei Fliegen mit einer Klappe: Zum einen werden die aeroben Bruoor-Bakterien in Kälte und Vakuum sofort abgetötet. Zum anderen können wir die Abteilung dann kräftig durchpusten. Dies ist eine sinnvolle, ja geradezu notwendige, zusätzliche Maßnahme, da der EMP zwar seine Erfolge zeitigt, aber bislang, wie es den Anschein hat, keine hundertprozentige Eliminierung der Erreger bewirken konnte.

Vielleicht wird doch noch alles gut. Ich hoffe es inständig!

23. Januar 2272

Heute hat Jennings versucht, mich zur Schnecke zu machen. Schon beim EMP-Einsatz hat er mich gefragt, wie dieser Einsatz Läsionen in organischen Zellwänden hervorrufen können soll. Ich habe recht verschwurbelt geantwortet und mich letztlich auf unbekannte elektrostatische Phänomene einer außerirdischen Bakterienart herausgeredet.

Heute jedoch zeigte er mir, dass er – mittlerweile? – wesentlich besser über mein Projekt informiert ist, als es noch vor sechs Tagen den Anschein hatte. Inzwischen zweifele ich doch daran, dass Borgstedt der Verräter ist, da er mit zu den Eingeschlossenen gehört (es sein denn, er hat eine Möglichkeit gefunden, heimlich das Haus-Kom zu benutzen, was ich aber nicht glauben kann, da ich Ben direkt nach dem Unfall auf ihn angesetzt habe). Jedenfalls tobte Jennings wie ein mit Bruoor-Bakterien infizierter Kridan. Ich rechnete jeden Moment mit meiner Entlassung. Doch nichts dergleichen geschah. Jennings tobte sich aus, nannte mich sogar einen verantwortungslosen Gesetzesbrecher – und ließ mich dann einfach gehen.

Keine Entlassung.

Ich habe anschließend eine HD-Funkverbindung zu Gregorovitch in der Amazonis Planitia hergestellt und erfuhr von ihm, dass ich auf keinen Fall entlassen werde. Eher, so meinte er, würde Jennings freiwillig das Handtuch werfen, womit er sogar halb rechne. Noch aber würde Jennings gute Mine zum bösen Spiel machen und jeglichen Verdacht gegen Far Horizon öffentlich zurückweisen. Die Jackson-Brüder hätten mit ihm gesprochen und ihm versichert, dass, falls wirklich aktive Biowaffen-Forschung auf Seda betrieben worden sein sollte, dies nicht in ihrem Sinne sei. Man würde – sobald die aktuelle Krisenlage überwunden sei – eine interne Untersuchung durchführen und sicherstellen, dass sich Far Horizon zukünftig streng an die Gesetzesauflagen halte. Und dann sagte Gregorovitch mit einer Verschmitztheit in der Stimme, die nichts zu wünschen übrig ließ: »Sehen Sie, Professor Moynihan, Far Horizon tut doch alles, was nötig ist, um den Solaren Welten nach bestem Gewissen zu dienen.« Voilà, un homme!

24. Januar 2272

Dr. Reisman hat bei Ben eine Bruoor-Infektion diagnostiziert. Ich bin am Boden zerstört. Zumal bei zwei anderen Infizierten inzwischen Symptome aufgetreten sind: Hornhautentzündung und Schluckstörungen. Ich habe heute mehrfach auf das Star Corps geflucht! Wie kann eine Organisation, in deren Hände die Sicherheit der Solaren Welten gelegt wurde, so schlampig sein, einen abgefeuerten Torpedo zu vergessen – oder einfach nur darauf hoffen, dass er schon nichts treffen wird! Es ist zum Aus-der-Haut-Fahren!

Wenn Sarah noch lebte … was für Vorwürfe würde sie mir machen! Und sie hätte recht! Was habe ich unserem Sohn angetan? Mir ist hundeelend zumute …

In der Medizinischen Abteilung in Areal 156 arbeiten sie mit Hochdruck sowohl an einem Impfstoff als auch an einem Gegenmittel. Aber man weiß ja, wie lange so etwas dauert.

Die neue Abluftanlage wurde heute in Betrieb genommen. Ich konnte mich nicht einmal darüber freuen. Seit ich weiß, dass es Ben erwischt hat, fühle ich mich wie gelähmt.

Dr. Ulanow machte den Vorschlag, leichte Raumanzüge durch die Sicherheitsschleusen zu reichen und die gesamte Atmosphäre in der Abteilung abzulassen. Die Infizierten könnten dann in Desinfektionskammern geführt werden, wo sie sich ihrer Raumanzüge entledigen würden. Jennings denkt darüber nach.

25. Januar 2272

Wir haben es über den Monitor einer der Überwachungskameras gesehen: Assistent Michael Coupling und Laborhelfer James Stendhal sind aufeinander losgegangen. Couplings Gesicht war von einem roten Ausschlag gezeichnet, und Stendhals ganzer Kopf zitterte in unregelmäßigen Intervallen. Ben und Dr. Reisman sind dazwischen gegangen (Dr. Dolins ist ebenfalls infiziert und fühlt sich unwohl). Niemals zuvor habe ich solch einen archaischen Kampf gesehen – der absolute Vernichtungswille glühte aus den Augen der beiden Infizierten. Mithilfe weiterer Mitarbeiter konnten Ben und Reisman die beiden Amokläufer in verschiedenen Gerätekammern internieren. Ben hat Wachen aufstellen lassen.

Später habe ich Ben via Haus-Kom gebeten, zum Absperrwall zu kommen. Wir haben uns in die Augen geschaut, und ich habe meine Hand auf den transparenten Stahl gelegt. Ben verstand – und so berührten sich unsere Hände wenigstens symbolisch. Was ich auch hätte sagen wollen – Ben hätte es nicht hören können. Und wenn ich ehrlich bin, es wäre mir schwergefallen, etwas zu sagen. Ich war dankbar dafür, dass Ben keinerlei äußerliche Symptome aufwies.

Die Durchlüftung zeigt Wirkung. Jennings ist der Ansicht, dass wir die Abteilung bald öffnen können.

26. Januar 2272

Bens linker Arm ist fast vollständig gelähmt – die Hand kann er überhaupt nicht mehr bewegen. Coupling hat in seiner Arrestzelle randaliert und einen höllischen Krach veranstaltet. Irgendwann war es völlig still, und Dr. Reisman bat, die Zelle zu öffnen. Coupling lag verrenkt auf dem Boden, Schaum vor dem Mund, und Blut war ihm aus den Augen und Ohren getreten. Reisman fühlte den Puls, aber es war nichts mehr zu machen.

Über eine andere Kamera sahen wir Laborassistentin Monica Simmons auf dem Boden im Labor 8 sitzen. Sie schaukelte mit dem Oberkörper vor und zurück. Stundenlang! Ihr Gesicht war mit Pusteln übersät. Ihre Lippen sahen aus, als ob sie eine Woche in der Wüste ohne Wasser zugebracht hätte. Dr. Yakata konnte es nicht mehr mit ansehen und versuchte, sie

behutsam hochzuziehen, um sie in ihre provisorische Unterkunft zu bringen. Blitzschnell – wie eine Schlange – verbiss sie sich in seinem Hals und verletzte die Schlagader. Andere kamen zu Hilfe und trennten die beiden. Yakata blutete wie verrückt und wurde in den improvisierten Medo-Raum gebracht. Dr. Reisman machte sich daran, die Blutung zu stillen. Er hätte lediglich die Medo-Anlage aktivieren oder etwas Dermo-Rep auftragen müssen, aber plötzlich begann er ganz leise, *Somewhere over the Rainbow* zu singen und schlug mit dem Kopf gegen das Kom-Panel. Mit einer Platzwunde an der Schlafe fiel er zu Boden. Dr. Yakata verblutete.

Jennings bat Ben, eine letzte Messung vorzunehmen. Falls keine Bruoor-Bakterien mehr aufzuspüren seien, würde er ein Sicherheits-Team in Raumanzügen durch die Personenschleuse schicken. Dieses würde genügend weitere Schutzanzüge für die Infizierten mitbringen (die Option, die Raumanzüge einfach durch die Warenschleuse zu reichen, ist hinfällig geworden). Anschließend soll die komplette Atmosphäre abgelassen, was sicherstellen würde, dass sich lebende Bakterien nur noch in den Raumanzügen der Infizierten befinden können.

Es war einfach nur schrecklich, mit anzusehen, wie Ben mühsam mit einer Hand die Messung durchführte. Noch schrecklicher war es zu sehen, wie seine Konzentration litt. Mitunter hielt er inne und blickte langsam von rechts nach links und wieder zurück, als ob er vergessen hätte, was er hier eigentlich tat.

Ich musste mich abwenden. Ich konnte einfach nicht länger zusehen.

26. Januar 2272

Ich durfte nicht länger als eine halbe Stunde an Bens Krankenbett sitzen. Man hat alle 49 Überlebenden herausgeholt und gründlich desinfiziert. Dennoch musste ich eine Atemschutzmaske tragen. Bens Augen waren geöffnet, er schien aber trotzdem nicht bei Bewusstsein zu sein. Bens linke Seite ist vollständig gelähmt, man hat ihn an eine Beatmungsmaschine angeschlossen.

Ich habe ihm gesagt, was ich ihm bisher niemals sagte. Es muss nur ein Nuscheln zu hören gewesen sein, wegen der Atemmaske, die ich aufhatte. »Ich war immer stolz auf dich, Ben – auch wenn ich es dir nicht gezeigt habe. Mein ganzer Wunsch war es immer, dass du mich eines Tages überflügelst.«

Dann der schreckliche Gedanke: Du hast dich nur deshalb getraut, es ihm zu sagen, weil du annimmst, dass er dich nicht hören kann.

Fünf Stunden später – ich bin in meinem Quartier – erfahre ich, dass drei der Geretteten verstorben sind.

Alle werden sie sterben. Niemals wird man so schnell ein Gegenmittel entwickeln können.

*

Solsystem, diesseits der Sonne auf Höhe der Merkurbahn, 03. Februar 2272

»Ich muss Ihnen etwas gestehen, Mister Hilleboe.« Melvyn Frohike hatte die Steuerung des GBN-Gleiters soeben an Alwin übergeben. Sie wechselten sich ab.

»Was denn, Mister Frohike?«

Der Star-Moderator lehnte sich zurück. »Ich weiß zwar immer noch nicht, ob Sie bloß fantasieren mit Ihrem Planeten – aber ich weiß inzwischen, dass tatsächlich etwa im Busch ist. Ich wusste es gestern bereits. Sonst hätte ich Sie gar nicht erst zu mir kommen lassen.«

»Was haben Sie herausgefunden?« Die Sonne stand mächtig im rechten Seitenfenster, ihre Strahlen wurden von den abgedunkelten Scheiben gefiltert.

»Ich habe meine Quellen. Und ich habe die Aussage eines Mitarbeiters der Space-Travel-Control-Zentrale, dass das Star Corps ungewöhnlich ruppig Kursumleitungen für sämtliche Fracht- und Passagierschiffe angewiesen hat. Der Chef dieses Mitarbeiters beschwerte sich darüber, dass das Star-Corps-Manöver nicht angemeldet wurde, und ist daraufhin von dem Offizier nach Strich und Faden zusammengefaltet worden. Das ist völlig unüblich.«

»Ich kann Ihnen nur noch einmal versichern, dass alles, was ich Ihnen erzählt habe, der Wahrheit entspricht.«

»Ach – bevor ich es vergesse, Mister Hilleboe: Schalten Sie bitte das Triebwerk ab.«

»Wieso sollte ich das tun? Wir befinden uns noch in der Beschleunigungsphase …«

»Tun Sie bitte, was ich sage.«

»Na, schön. Dann dauert es halt länger, bis wir da sind.« Alwin fuhr das Triebwerk herunter.

»Das ist noch nicht alles«, nahm Frohike den Faden wieder auf. »Wir haben die Aussagen eines Captain Graham, der sich gestern mit seinem Frachtkreuzer VENICE im Anflug auf die Erde befunden hat. Um Energie zu sparen, ist er der vorgeschriebenen neuen Route nicht völlig gefolgt – sein Kurs wich um 1,5 Grad ab. Die VENICE wurde nicht nur von Star-Corps-Einheiten aufgebracht – man hat ihr, noch ehe der Funkkontakt zustande kam, tatsächlich einen Warnschuss vor den Bug gesetzt! Ungeheuerlich!«

»Dann befinden wir uns möglicherweise in Gefahr?«, wollte Anna wissen, die hinter Alwin saß.

»Das glaube ich nicht, Miss Hilleboe.« Frohike schüttelte den Kopf. »Das Star Corps zeigt sich zwar ruppig und will ganz offenbar abschrecken, aber diese militaristischen Holzköpfe können sich nicht erlauben, Zivilisten der Solaren Welten abzuschießen. Nein, Miss Hilleboe – ich sehe keine Gefahr. Ich sehe allerdings unsere Möglichkeiten schwinden, auf die andere Seite der Sonne zu gelangen. Aber das kann ich mittlerweile fast verschmerzen, denn der

Mitarbeiter von Space Travel Control ist bereit, anonym in meiner Sendung auszusagen. Dazu werde ich sämtliche Ereignisse, die auf uns zukommen, als AV-Stream zum GBN in New York senden. Dazu noch einen regierungskritischen Experten – und nicht zuletzt Sie, Mister Hilleboe –, und ich habe alles zusammen für die nächste Folge von *Zeitgeschehen hinterfragt*.« Frohike schien zufrieden zu sein.

»Fangen Sie mit Ihrer Aufzeichnung sofort an!«, rief Alwin unvermittelt.

»Was ist los?«

»Na, da!« Alwin klopfte mit dem Finger gegen die Frontscheibe aus durchsichtigem Stahl. »Der *Stern*!«

»Welcher Stern?« Frohike begriff offenbar nicht.

»Auf 312 Grad Länge. Dieser Stern gehört da nicht hin!«

»Sei meinen …«

»Aber sicher! Zeichnen Sie auf, Frohike!«

»Okay. Digitalisierung läuft. Videostream wird gesendet.«

»Verfügt die Kamera über einen Scan-Zoom?«

»Ja. Er ist aber nicht stark genug, um auf dieser Entfernung viel zu nützen.«

Alwin starrte auf den neuen Planeten – er war nicht mehr als ein leuchtender Punkt und unterschied sich nur durch seine größere Helligkeit von den dahinter liegenden Sternen.

»Space Travel Control S1-OS1 Merkur«, erklang es plötzlich aus dem Lautsprecher der Kom-Anlage. »Bitte identifizieren Sie sich.«

»Hier Melvyn Frohike, Galactic Broadcasting Network. Flug IS-P-2272-03-4012.«

»Ich wünsche einen guten Tag, Mister Frohike. Leider muss ich Ihnen mitteilen, dass Sie von Ihrem Kurs abgewichen sind. Bitte korrigieren Sie Ihren Kurs umgehend.«

»Wir haben ein technisches Problem, Space Travel Control. Unser Triebwerk samt Steuer- und Bremsdüsen ist ausgefallen – Sie werden sicher angemessen haben, dass die einzige Beschleunigung, die unser Gleiter erfährt, von der Sonne herrührt. Unsere Geschwindigkeit ist aber hoch genug, um an ihr vorbeizufliegen. Wir haben bereits Funkkontakt mit der GBN-Dependance auf der Venus aufgenommen. Man wird einen Gleiter schicken, der sich mit uns synchronisieren und uns übernehmen wird.« Frohike zwinkerte Alwin zu.

»Mister Frohike, Sie fliegen in militärisches Sperrgebiet ein, in welchem ein Manöver abgehalten wird. Sie begeben sich in Lebensgefahr.«

»Ich hoffe doch wohl nicht! Aber wir können nichts ändern, Space Travel Control. Wir sind, wie gesagt, manövrierunfähig.«

»Ich weiß, mit wem ich es zu tun habe, Mister Frohike. Wer würde wohl Sie und Ihre Sendung *Zeitgeschehen hinterfragt* nicht kennen? Deshalb darf ich Ihnen ganz offen sagen, dass ich Ihnen Ihren Gleiter-Defekt nicht abnehme. Vielmehr vermute ich, dass Sie versuchen, etwas über das Star-Corps-Manöver zu erfahren.«

»Selten bin ich so unverschämt behandelt worden!« Frohike zwinkerte Alwin noch wilder zu.

»Ich wiederhole noch einmal: Sie begeben sich in Lebensgefahr, wenn Sie Ihren Kurs nicht umgehend ändern.«

»Dann funken Sie das verdammte Star Corps an und sagen denen, dass wir eine Panne haben!«

»Das wird nicht nötig sein. Das Star Corps wird sich auch so um Sie kümmern. Space Travel Control, Ende.«

»Den wären wir los.« Frohike grinste.

»Mir ist doch etwas mulmig zumute«, sagte Anna. »Ich hoffe, Sie wissen, was Sie tun, Mister Frohike?«

»Sorgen Sie sich nicht, Miss Hilleboe. Es wird schon gut gehen«, sagte der Star-Reporter mit fester Stimme.

»Ortung!«, rief Alwin. »Zwei Einheiten, Entfernung etwa zehn Millionen Kilometer, nähern sich schnell.«

Im nächsten Moment meldete sich auch schon die Kom-Anlage. »Hier spricht Captain Rostow vom Leichten Kreuzer S.C.C. STRINGHAM. Sie befinden sich in militärischem Sperrgebiet. Wenden Sie umgehend.«

»Dies wird uns leider nicht möglich sein, Captain Rostow«, versuchte es Frohike erneut. »Wir haben einen Triebwerksschaden.«

»Reden Sie keinen Unsinn, Mann! Sie befinden sich auf einem illegalen Kurs, und Ihr Triebwerk schaltete sich kurz vor Erreichen des Sperrgebiets ab – wir haben das sehr genau beobachtet. Und jetzt fahren Sie Ihr Triebwerk wieder hoch und verschwinden Sie von hier!«

»So können Sie nicht mit mir reden, Captain! Im bin Melvyn Frohike – Moderator der beliebtesten Polit-Sendung der Solaren Welten! Jeder Bürger hat das Recht auf Information, das ist in unserer Verfassung verankert, Captain, auch wenn Sie und das Star Corps vielleicht lieber eine andere Verfassung hätten! Als Journalist ist es meine Aufgabe, dieses Recht auf Information durchzusetzen. Ich bin ein freier Bürger der Solaren Welten, und als solcher bestehe ich darauf, mich auch frei bewegen zu können!«

»Die Schiffe halten weiter auf uns zu«, sagte Alwin leise.

»Das Recht ist nicht auf *Ihrer* Seite, Mister Frohike«, antwortete Captain Rostow. »Im Gegenteil haben Sie geltendes Recht gebrochen, indem Sie in militärisches Sperrgebiet einfliegen.«

»Sperrgebiet!«, rief Frohike. »Wir wissen ganz genau, was sich in diesem Gebiet befindet, und was Sie versuchen, vor der Öffentlichkeit der Solaren Welten geheim zu halten! Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass unser Gespräch in diesem Augenblick zur GBN-Zentrale in New York gesendet wird. Eine akute Bedrohung vor den Bürgern der Erde geheim zu halten, ist eine Pflichtverletzung der Regierung – und Sie als Star-Corps-Angehöriger beteiligen sich daran!«

Alwin fand, dass Frohike ganz schön hoch pokerte, aber er machte

seine Sache auch nicht schlecht. Die beiden Star-Corps-Schiffe waren beängstigend nahe herangekommen – jedoch noch viel zu weit entfernt, um sie mit bloßem Auge sehen zu können.

»Ich werde nicht mit Ihnen diskutieren, Mister Frohike«, sagte Captain Rostow kalt. »Ich bin kein Gast in Ihrer Talkshow, sondern weisungsbefugter Offizier des Star Corps. Entweder Sie wenden augenblicklich, oder wir müssen unseren Auftrag mit anderen Mitteln durchsetzen.«

Alwin wandte sich zu seiner Schwester um – ihr Gesicht schien kleiner geworden zu sein. Er strich ihr rasch über die Schulter.

»Das werden Sie nicht wagen, Captain. Meine Bordkamera läuft und wird jede unbedachte Aktion Ihrerseits aufzeichnen und in Echtzeit zur Erde senden.«

»Ich habe Ihnen nichts weiter mitzuteilen, Mister Frohike. Folgen Sie meinen Anweisungen, und niemandem wird etwas geschehen. Rostow, Ende.«

Frohike blickte Alwin an. Das Grinsen des GBN-Journalisten war nicht mehr ganz so frech und selbstgewiss wie sonst.

»Was können die tun?«, fragte Anna.

»Sie könnten versuchen, mittels eines Traktorstrahls …«

Eine grellgelbe Erscheinung schnitt Frohike das Wort ab. Anna und Alwin schrien unwillkürlich auf. Der Energiestrahl war nur einhundert Meter vor dem Gleiter durch den Raum gejagt und hatte die kleine Kabine eine Sekunde lang in gleißendes Licht getaucht.

»Die knallen uns tatsächlich einen vor den Bug«, knurrte Frohike und überprüfte den kleinen Kamera-Monitor. »Mit der Kamera ist glücklicherweise alles in Ordnung – in New York haben sie jetzt diese Bilder!«

»Dafür scheint der EMP den Navigationscomputer durchgerüttelt zu haben«, teilte Alwin mit. »Ich fahre das Nav-System runter und boote neu.« Er spürte den Schweiß auf seiner Stirn, und auch seine Handflächen waren feucht.

»Da sind sie – diese schießwütigen Faschisten«, sagte Frohike und wies auf die Frontscheibe. Es waren nur zwei leuchtende Punkte zu sehen, die sich beinahe unmerklich verschoben. Die Star-Corps-Kreuzer mussten sich dem Gleiter in einem großen Bogen genähert haben, um sich anschließend mit dessen Flugvektor zu synchronisieren.

»Mister Frohike, sollten wir nicht doch lieber …«

»Die Kamera läuft, Miss Hilleboe!«, schnitt der Moderator ihr das Wort ab. »Landet alles auf den GBN-Servern in New York! Sie glauben gar nicht, wie wertvoll dieses Material …«

Erneut wurde die Kabine in gleißendes Licht getaucht.

»Dieser Schuss war schon bedeutend näher«, keuchte Alwin. »Es reicht – ich fahre das Triebwerk hoch.«

»Diese Leute geben sich zwar martialisch, Mister Hilleboe, aber sie werden es nicht wagen …«

»Ist mir gleich!«, rief Alwin und tippte auf den Sensortasten der Triebwerkskontrolle. Eine leichte Erschütterung lief durch den interplanetaren Gleiter, und ein tiefes, kaum hörbares Brummen erklang.

»Ich zünde jetzt die Bremsdüsen«, sagte Alwin mit kühler Stimme.

»Wie Sie wollen.« Frohike war offenbar mit dem bislang eingesackten Material schon ganz zufrieden.

Ein nur Millisekunden währender Ruck ging durch die Kanzel – dann hatten der Absorber die Fliehkräfte neutralisiert. Anna gab keinen Mucks von sich. Alwin spürte den Schweiß an den Schläfen herabrinnen. Dieser Captain Rostow müsste in diesem Augenblick erkennen, dass der Gleiter sein Treibwerk hochgefahren hatte und abbremste. Die beiden leuchtenden Punkte wanderten langsam von links zur Mitte der Sichtscheibe.

»Ich aktiviere jetzt die Steuerdüsen und werde abdrehen.«

»Von mir aus.« Melvyn Frohike rieb sich das Kinn.

*

S.C.S.C. STERNENFAUST, im Orbit um Sol X, 03. Februar 2272

Seit zwei Tagen befand sich die STERNENFAUST nun schon in einer Umlaufbahn um Sol X. Die Brücken-Schichten hatten mehrmals gewechselt, und Dana Frost war soeben wieder in der Zentrale erschienen, nachdem sie nicht mehr als sechs Stunden geschlafen hatte.

Die sieben morgensternförmigen Schiffe der Fremden befanden sich immer noch in ihren Orbit und waren den beiden Star-Corps-Verbänden wie auch der STERNENFAUST in den vergangenen zwei Tagen mehrmals sehr nahe gekommen. Doch die Fremden hatten sich nicht zu erkennen gegeben und reagierten nach wie vor auf keine der Grußbotschaften, die in einer Endlosschleife gesendet wurden. Es machte den Anschein, dass sie die Anwesenheit des Star Corps gar nicht bemerkten; es war, als ob die Schiffe der Menschen so wenig Bedeutung für sie hätten, dass sich die Beschäftigung mit ihnen nicht lohnte.

»Irgendeine neue Entwicklung?« Dana umfasste das Geländer des Kommandobalkons und blickte auf den Hauptschirm, der den zehnten Planeten nun in völliger Klarheit wiedergab: Die Farben entsprachen denen der Erde, doch die Kontinente hatten ganz unterschiedliche Konturen.

»Fast nichts«, antwortete Mulcahy. »Lieutenant Sobritzky hat vor vier Stunden auf meinen Befehl hin noch einmal versucht tiefer zu gehen, doch ohne Erfolg: Der ableitende Energiemantel existiert nach wie vor.«

Dana nickte. Etwas anderes hatte sie auch nicht erwartet. »Die Schiffe der Fremden haben mehrmals ihre Formation geändert.«

»Commander Austen?«, forderte Mulcahy den Ortungsoffizier auf, zu berichten.

»Sie wechselten von Kolonnen- über V- zur Sternformation. Inzwischen fliegen sie wieder als Perlenkette. Wir hatten den Eindruck, als handelte es sich um ein bloßes Trainingsmanöver – als ob sie ausprobieren wollten, ob sie es noch können.«

Wieder nickte Dana. »Ich habe noch einmal über unsere Hypothese nachgedacht, Captain.« Sie machte eine Pause. »Wir kennen eine Erscheinungsform der Toten Götter – etwa zwei Meter hohe, blauhäutige Wesen mit einem großen, siebenpupilligen Auge. So sind wir Mato Kin Wayat auf dem Wüstenplaneten begegnet, und so hat Admiral Taglieri die Wesen in seinem Bericht beschrieben. Die Wesen nun, die wir auf Sol X beobachten konnten, entsprechen diesem Bild überhaupt nicht. Doch hat die Tatsache, dass sie Wohnkuben benutzen, uns den Gedanken eingegeben, dass es sich bei ihnen um Erhabene handeln könnte. Es wäre aber auch denkbar, dass die Technik der Wohnkuben zur Zeit der Toten Götter viel verbreiteter war, als wir wohl unbewusst angenommen haben. Möglicherweise war diese Technik ja auch den Hilfsvölkern der Mentoren bekannt und vertraut, sodass es sich bei den Bewohnern von Sol X vielleicht um ein ganz anderes Volk handelt.«

»In der Tat, Commodore Frost, das kann man nicht ausschließen.« Mulcahy trat neben Dana. »Interessant finde ich bei Ihrer Erwägung, dass Sie ganz selbstverständlich den Rückbezug zur Zeit der Toten Götter unterstellen. Die Wohnkuben legen diesen Bezug zwar nahe, doch in der Folge hieße das ja, dass wir es mit einem Planeten zu tun haben, der so oder so ähnlich bereits vor einer Million Jahren existierte – gleichgültig, ob wir als seine Bewohner nun Tote Götter oder eines ihrer Hilfsvölker annehmen.«

»Ich muss Ihnen gestehen, Captain Mulcahy, dass ich seit der Entdeckung des Wohnkubus …«

»Ich bitte um Verzeihung, Commodore!«, rief Ortungsoffizier Austen dazwischen. »Es tut sich was! Das an der Spitze der Kolonne fliegende Fremdschiff schert aus.«

»Kriegen wir das auf den Monitor?«

»Sofort, Commodore …«

Im nächsten Moment waren die spitzstacheligen Schiffe auf dem Hauptschirm zu sehen. Die STERNENFAUST befand sich schräg hinter ihnen, sodass die in Kolonne fliegenden Raumer eng aneinandergerückt erschienen und sich zum Teil scheinbar berührten. Im unteren Drittel des Displays schimmerte das Atmosphärenband des zehnten Planeten.

Tatsächlich löste sich das vordere Schiff aus dem Verband und driftete nach Backbord.

»Die anderen Schiffe, Commander Austen?«, fragte Mulcahy.

»Halten exakt Kurs.«

Das an eine Pflanzenspore erinnernde Schiff verholte immer stärker nach Backbord, in Richtung des inneren Planetensystems, in Richtung Sonne. Diese produzierte zwischen Gold und Silber changierende Reflexionen auf der Legierung des martialisch wirkenden Raumers.

»Commander Brooks – Nachricht an die Star-Corps-Verbände Gan-HF-11A und Gan-HF-11B. Sie sollen im Orbit bleiben und die Situation weiterhin beobachten.«

»Aye, Commodore.«

»Lieutenant Sobritzky. Nehmen Sie die Verfolgung des ausbrechenden Schiffes auf.«

»Verstanden.«

»Die Beschleunigungswerte sind extrem hoch«, meldete Commander Austen.

»Geben Sie vollen Schub, Lieutenant Sobritzky.«

»Aye, Ma'am!«

Dana wandte sich an Mulcahy. »Was meinen Sie, Captain? haben Sie schon eine Idee, wohin es die Fremden ziehen könnte?«

»Es sieht so aus, als ob das Schiff auf die andere Seite der Sonne will.«

Dana nickte.

Und auf der anderen Seite der Sonne war … die Erde.

*

Solsystem, diesseits der Sonne auf Höhe der Merkurbahn, 03. Februar 2272

Alwin war im Begriff, den GBN-Gleiter in eine weite Linkskurve zu steuern. Die Star-Corps-Kreuzer hatten bislang darauf verzichtet, zusätzliche Warnschüsse abzugeben – offenbar hatte Captain Rostow erkannt, dass man seiner Aufforderung nachkam.

Alwin musste zweimal hinsehen. Nein, er täuschte sich nicht: Im rechten Seitenfenster der Kanzel war ein dritter leuchtender Punkt erschienen.

»Unser Captain Rostow hat, wie es scheint, Verstärkung angefordert. Ein drittes Schiff stößt zu den beiden Kreuzern.«

»Wieso macht er das?«, fragte Frohike. »Hat der Bursche Angst vor unseren überdimensionierten Strahlenkanonen?«

»Keine Ahnung.« Alwin beobachtet weiter das Geschehen im All. »Der Punkt wird rasch größer. Dieses Schiff muss eine wahnsinnige Geschwindigkeit drauf haben.«

»Captain Rostow ruft die Feuerwehr«, spottete Melvyn Frohike.

»Seltsam! Die beiden Kreuzer verschieben sich nicht weiter nach rechts, was sie müssten, wenn sie ihren Kurs halten würden. Offenbar haben sie jetzt einen ähnlichen Flugvektor wie wir. Es scheint, als ob

sie dem herannahenden Schiff ausweichen.«

Frohike scannte das Funkband. Doch alles, was er hereinbekam, war ein knisterndes Feuerwerk: verschlüsselte Star-Corps-Funksprüche.

»Das Schiff funkelt jetzt wie ein Stern und wird schnell größer! Muss eine irrsinnige Geschwindigkeit drauf haben.«

Melvyn Frohike richtete die unter dem Bug angebrachte schwenkbare Teleskop-Kamera aus. Auf seinem Monitor erschien nun ebenfalls der funkelnde Stern.

»Interessant«, murmelte er. »Wird alles aufgenommen.«

Alwin starrte wieder gebannt durch das Fenster auf das sich nähernde Schiff.

»Ach, du große Scheiße!«, rief Melvyn Frohike. »Sehen Sie sich das an, Hilleboe!«

Alwin wandte den Kopf und blickte auf Frohikes Monitor. Der zugeschaltete Zoom zeigte ein Schiff, wie es Alwin noch nie in seinem Leben gesehen hatte.

»Was ist denn los?«, fragte Anna und beugte sich nach vorne zwischen die Pilotensitze. »Sieht aus wie ein golden und silbern glitzernder Morgenstern! Was ist das, Alwin?«

»Ich habe nicht die leiseste Ahnung.«

Das Schiff hatte eine dermaßen hohe Geschwindigkeit, dass die Kameradarstellung schnell unscharf wurde, und Frohike den Zoom deaktivieren musste.

Alwin blickte wieder aus dem Seitenfenster und konnte bereits die metallenen Zacken des Raumers erkennen. Die scheinbare Größenzunahme war jetzt mit bloßem Auge zu sehen. »Unglaublich«, murmelte er. Die beiden Star-Corps-Kreuzer waren weiter nach links ausgewichen.

»Es bremst ab!«, rief Alwin. Er erkannte, dass die stetige Größenzunahme sich nun verlangsamt hatte. Er blickte auf den Ortungsmonitor und stellte fest, dass das Schiff nur noch fünf Kilometer entfernt war. »Ich schätze dieses Stachelschiff auf fünfhundert Meter Durchmesser.«

Was in den folgenden Sekunden geschah, raubte Alwin den Atem: Das Schiff kam heran, wuchs zu beängstigender Größe und setzte sich nur wenige Hundert Meter vor den Bug des GBN-Gleiters. Es blieb genau in dieser Position und hatte also seinen Flugvektor exakt an den des Gleiters angepasst.

Annas Hand klammerte sich um Alwins Schulter.

Frohike, so cool er auch sein mochte, atmete jetzt deutlich hörbar.

Die Sichtscheibe des Gleiters war ausgefüllt von einem Monstrum, das an eine hypertrophierte Pflanzenspore aus Erz erinnerte. Die silberne Farbe wirkte wie Quecksilber, das sich zusammenballte, um einem goldenen Farbton Platz zu machen, der etwas später wiederum von flüssigem Silber überlaufen wurde. Die ganze Erscheinung mit ihren martialischen Stacheln wirkte so fremdartig, dass man nur

Angst haben konnte.

»Friss mich der Sternenteufel!«, haucht Frohike, und vergaß dabei nicht, rasch zu überprüfen, ob die Kamera auch ihre Daten sendete.

»Da!«, rief Alwin. »Genau in der Mitte des Körpers – ein schwarzer Punkt!«

»Was meinen Sie, Hilleboe?«

»Der war eben noch nicht da! Zoomen Sie drauf, Frohike!«

Das ließ sich der Star-Reporter nicht zweimal sagen. Alwin beugte sich noch weiter hinüber und blickte gebannt auf den Monitor.

»Verdammt, Hilleboe, Sie haben recht. Da hat sich eine Art Luke geöffnet!«

Aus der dunklen, von Gold und Silber umflimmerten Öffnung flog ein Objekt, das – wie es schien – aus hellgrauem Metall bestand. Alwin sah zunächst nur die Stirnfläche des Flugkörpers, die kaum breiter als einen Meter sein konnte. Dann aber verschob sich der herannahende Körper ein wenig, sodass erkennbar wurde, dass es sich um ein längliches, kastenartiges Objekt handelte.

»Alwin!«, flüsterte Anna. »Was *ist* das?«

»Ich weiß es wirklich nicht …«

»Eine Waffe?«

»Kaum. Das Ding fliegt so langsam, dass ich nicht daran glaube.«

»Das Ding hält genau auf uns zu«, flüsterte Frohike in angespannter Ruhe.

»Täusche ich mich, oder wird der Morgenstern kleiner?«, fragte Anna. Jetzt sahen auch Alwin und Frohike wieder durch die Frontscheibe.

»Du hast recht, Schwesterherz. Das Schiff beschleunigt.«

Und dann presste Alwin seinen Rücken unwillkürlich in das Polster, und er spürte, wie Anna zurückzuckte: Das Schiff beschleunigte plötzlich mit so hohen Werten, dass es innerhalb von zwei Sekunden scheinbar nur noch ein Zehntel seiner vorherigen Größe maß. In den nächsten fünf Sekunden war nichts mehr von ihm zu sehen.

»Aliens«, hauchte Frohike mit einer winzigen Spur Erschütterung in seiner Stimme. »Über eine solche Technik verfügt kein mir bekanntes Volk. Mister Hilleboe, Sie haben uns auf eine Spur gesetzt, die heißer als heiß ist.«

Alwin schwieg.

»Ein Geschenk«, sagte Anna unvermittelt.

»Was meinst du?«, Alwin drehte den Kopf.

»Diese metallene Kiste da! Das ist ein Geschenk der Aliens an uns. Nicht an Captain Rostow und seine Kriegsschiffe – nein – an uns.«

Der Metallbehälter war nur noch hundert Meter entfernt und schwebte genau auf den interplanetaren Gleiter des *Galactical Broadcasting Network* zu.

*

S.C.S.C. STERNENFAUST, diesseits der Sonne
auf Höhe der Merkurbahn, 03. Februar 2272

»Das Schiff ist unglaublich schnell«, sagte die zierliche Navigatorin. »Es hat jetzt schon einen Vorsprung von 2,5 Millionen Kilometer – da kommt die STERNENFAUST nicht mit.«

»Bleiben Sie dran – so gut es halt geht, Lieutenant Sobritzky.« Dana wandte sich zu Jake Austen um. »Die Ortung macht keine Probleme, Commander?«

»Nicht die geringsten. Der Vorsprung mag sich noch deutlich vergrößern, doch ich habe das Schiff auf dem Schirm.«

»Danke, Commander.«

»Meldung von der S.C.C. STRINGHAM«, sagte Lieutenant Commander Max Brooks. »Captain Rostow teilt mit, dass sie das Schiff ebenfalls auf dem Schirm haben. Er fragt an, was er tun soll.«

»Nichts, Commander«, sagte Dana trocken. »Sagen Sie Captain Rostow, dass er das Schiff einfach passieren lassen soll.«

»Aye, Ma'am.«

»Es verlangsamt!«, rief Commander Austen. »Es bremst ab!«

»Captain Rostow von der STRINGHAM möchte Sie sprechen, Commodore«, meldete Kom-Offizier Brooks.

»Auf den Schirm.«

Im nächsten Augenblick erfüllte das mit einem kurzen Lippen- und Kinnbart geschmückte Gesicht des fünfundvierzigjährigen Kommandeurs der S.C.C. STRINGHAM den Hauptschirm.

»Ich grüße Sie, Commodore Frost.«

Dana nickte dem Captain zu. Mit seinem Verband bildete er einen Teil der Wach- und Absperrflotte.

»Es wird Ihnen nicht entgangen sein, dass das unbekannte Schiff seinen Flug verlangsamt hat. In der Tat bremst es mit unglaublichen Werten ab, und es wird vermutlich an unserer Position zum relativen Stillstand kommen. Wir haben hier eine Situation, von der ich nicht weiß, ob sie im Zusammenhang damit steht. Ich nehme es eher nicht an, aber …«

»Sprechen Sie, Captain.«

»Ein unbefugtes Kleinraumschiff ist in das Sperrgebiet eingedrungen. Es handelt sich um einen interplanetaren Gleiter des GBN. Unsere Aufforderung, zu wenden, fruchtet inzwischen, wie es scheint.«

»Wissen Sie etwas über die Mission oder die Besatzung des Gleiters?«

»Mir ist lediglich bekannt, dass dieser … nun, dieser sogenannte Star-Moderator Melvyn Frohike an Bord ist.«

Dana zog die Augenbrauen hoch, enthielt sich aber eines Kommentars.

»Und«, fuhr Rostow fort, »dieser Mister Frohike behauptet, dass er sämtliche Vorgänge optisch aufzeichnet und nach New York sendet.«

»Das darf doch nicht wahr sein!«, fuhr Dana aus der Haut. »Haben Sie nicht versucht, die Übertragung zu stören?«

»Unsere beiden Kreuzer verfügen über keine Noise-Jammer. Ich habe bereits mehrfach …«

Dana schnellte herum: »Können wir etwas tun, Commander Austen?«

»Selbstverständlich. Ich nehme eine Peilung vor, um die Frequenz zu ermitteln. Einen Augenblick …«

»Das Schiff der Fremden ist zum relativen Stillstand gekommen«, ließ sich jetzt Joelle Sobritzky vernehmen, die auf einem der vielen Monitore ihres Steuerstands die Ortungsdaten ablesen konnte.

»Wir erreichen die Position in circa drei Minuten. Gegenschub ist aktiviert.«

»Frequenz ermittelt. Aktiviere Spot Noise auf höchstem Energielevel«, verkündete der rothaarige Ortungsoffizier. »So, das wär's – die kriegen in New York jetzt nur noch Datenmüll.«

»Bleiben sie auf Ihrer Position, Captain«, wandte sich Dana an Rostow. »Die Verfolgung des Schiffes – sofern es wieder beschleunigen sollte – übernimmt die STERNENFAUST.«

»Ich habe verstanden, Commodore Frost. Ich …« Ein Offizier der STRINGHAM kam ins Bild und flüsterte seinem Vorgesetzten etwas ins Ohr. Rostow nickte, und der Kopf des Offiziers verschwand wieder.

»Wir haben hier eine neue Entwicklung, Commodore. Das Schiff der Fremden hat ein metallisches Objekt von etwa zwei Meter Länge, achtzig Zentimeter Breite und sechzig Zentimeter Höhe freigesetzt. Energetisch geringes Niveau, geringe Geschwindigkeit, mit hoher Wahrscheinlichkeit keine Waffe.«

»Das Schiff der Fremden nimmt wieder Fahrt auf«, meldete Austen. »Flugvektor hat sich geändert. Sie fliegen definitiv nicht zur Erde, sondern ins äußere Sonnensystem.«

Dana dachte fieberhaft nach: Die Fremden hatten ein Artefakt freigesetzt, das vermutlich keine Gefahr barg und an Bord der STERNENFAUST am gründlichsten untersucht werden konnte. Die Fremden hatten wieder Fahrt aufgenommen und mussten verfolgt werden. Außerdem war da noch ein Gleiter, dessen Insassen über Informationen verfügten, die im Augenblick nicht zur Erde gelangen durften …

»Wir erreichen die Zielkoordinaten«, meldete Lieutenant Sobritzky. »Abbremsung ist so weit erfolgt, dass sich die STERNENFAUST in fünfzehn Sekunden in relativer Bewegungslosigkeit befinden wird.«

»Commander Austen, scannen Sie das Artefakt mit allem, was uns zur Verfügung steht.«

»Aye, Ma'am.«

»Captain Rostow – ich nehme an, dass Sie nicht in der Lage sind,

den Gleiter per Traktorstrahl an Bord zu nehmen?«

»Richtig, Commodore. Über diese Kapazitäten verfügen wir nicht.«

»Ich danke Ihnen, Captain. Halten Sie die Position. Frost, Ende.«

Rostow nickte, und der Bildschirm machte Platz für die Frontsicht des Star Cruisers. Am rechten Rand waren winzig die Lichtreflexionen der beiden Star-Corps-Schiffe sichtbar, während im Zentrum der GBN-Gleiter zu erkennen war, auf den das Artefakt der Fremden gemächlich zusteuerte.

Captain Mulcahy sah Dana an. »Artikel 87a Notstandsgesetze?«, fragte er.

»Taglieri hat den Notstand noch nicht ausgerufen«, meinte Dana bedächtig.

Mulcahy senkte für zwei Sekunden den Kopf. Dann blickte er Dana an. »Wir könnten uns auf unmittelbare Gefahr für die Solare Sicherheit berufen und es dennoch tun.«

Dana nickte. »Öffnen Sie einen Audiokanal, Commander Brooks«, befahl sie. »Ich möchte mit diesem Mister Frohike sprechen.«

»Jawohl, Commodore. Audiokanal geöffnet.«

»Hier spricht Commodore Dana Frost, Kommandantin des Star Cruisers STERNENFAUST. Sie sind unbefugterweise in ein als militärische Sperrzone ausgewiesenes Areal eingeflogen, Mister Frohike. Sie haben Informationen gesammelt, die unter strengster Geheimhaltung stehen und die Sicherheit der Solaren Welten betreffen.«

»Ach, hören Sie doch auf, Commodore Frost«, unterbrach Frohike, dessen Stimme aus den Brückenlautsprechern erklang. »Ich bin Pressevertreter und gehe nur meiner Arbeit nach, und ich möchte –«

»Einen Moment, Mister Frohike. Wir haben einen Notstand, und in diesem Fall hat das Presserecht hinter den Sicherheitsansprüchen der Solaren Welten zurückzustehen. Wir sind berechtigt, Sie zeitweise zu internieren, was wir auch tun werden. Bitte bereiten Sie sich darauf vor, dass …«

»Willkür!«, schrie Frohike. »Diktatorische Willkür des Star Corps! Ich weiß nichts von einem Notstand!«

»Dann muss Ihnen auf Ihrem kleinen Spionageflug entgangen sein, dass Ratspräsident Taglieri den Notstand ausgerufen hat. Bitte bereiten Sie sich darauf vor, dass wir Sie mit Ihrem Gleiter an Bord der STERNENFAUST holen werden.«

»Ich protestiere! Und ich warne Sie, Hand an den Behälter zu legen, der uns von den Fremden als Geschenk übersandt wurde! Dieser Kasten gehört uns. Haben Sie das verstanden, Commodore Frost?«

»Das Gespräch ist hiermit beendet, Mister Frohike. Sie werden gemäß Artikel 87a der Notstandsgesetze interniert.« Dana nickte Lieutenant Commander Brooks zu, der daraufhin die Verbindung unterbrach.

»Was hat der Scan des Artefakts ergeben, Commander Austen?«

»Legierung auf Titan-Basis, geringe energetische Aktivität,

Oberflächentemperatur von minus 53 Grad, Hohlraum mit einem Gasgemisch aus Stickstoff und Sauerstoff in einem Verhältnis von 78 zu 22 Prozent. Keine Explosivstoffe.«

Dana bemerkte, wie Mulcahy sie mit hochgezogenen Augenbrauen ansah.

»Mister Brooks – instruieren Sie Commander Black Fox, Gleiter und Artefakt per Traktorstrahl an Bord zu holen. Das Artefakt ist in eine Hochsicherheitsschleuse zu ziehen.«

»Aye, Ma'am.«

»Befindet sich das Schiff der Fremden weiterhin in der Ortung, Commander Austen?«

»Ja, es fliegt definitiv ins äußere Sonnensystem.«

»Sehr gut. Lieutenant Sobritzky – sobald wir unsere Ladung verstaut haben, nehmen Sie wieder die Verfolgung auf.«

*

S.C.S.C. STERNENFAUST, auf dem Weg ins äußere Sonnensystem, 03. Februar 2272

»Jetzt gibt es keinen Zweifel mehr an dem Ziel der Fremden«, meldete Ortungsoffizier Austen. »Das Schiff ist tatsächlich in einen Orbit um Sedna gegangen. Wir werden es in circa einer viertel Stunde eingeholt haben.«

Dana senkte den Kopf. Also tatsächlich Sedna – was wollten die Fremden nur dort? Der Flugvektor des Morgenstern-Schiffes hatte bereits seit mehreren Stunden Sedna als Ziel wahrscheinlich gemacht. Doch Dana konnte sich nicht vorstellen, was die Fremden dort zu finden hofften. Sicher, Sedna war mit seiner *Far-Horizon*-Akademie ein Hort des Wissens, doch konnte sie kaum glauben, dass die Solaren Welten über Erkenntnisse verfügten, welche die Neugier der technisch so weit überlegenen Fremden anzustacheln vermochten.

Oder hatte der Bestimmungsort der Fremden etwas mit der sogenannten Sedna-Krise zu tun? Ein fehlgeleiteter Torpedo hatte vor zwei Wochen ein schreckliches Unglück verursacht, in dessen Folge es zur Kontaminierung einer Abteilung mit gefährlichen Erregern gekommen war. Den Infizierten konnte bislang nicht geholfen werden, und beinahe jeden Tag verstarb einer dieser Unglücklichen.

Der Wissenschaftliche Leiter Professor Miles Jennings war unter Beschuss geraten, als Gerüchte laut geworden waren, dass die Abteilung *Medizinischer ABC-Schutz* gar nicht mit einem Projekt zur Abwehr biologischer Waffen, sondern im Gegenteil mit deren Herstellung beschäftigt sei. Jennings hatte offiziell alle Vorwürfe weit von sich gewiesen, doch die Gerüchte waren nicht verstummt.

Wäre es denkbar, dass Far Horizon *auf Sedna eine Waffe entwickelt hat, die das Interesse der Fremden weckte?*, fragte sich Dana.

Sie schüttelte unmerklich den Kopf und wandte sich dann einer anderen Sache zu. »Commander Brooks – fragen Sie bitte bei Dr. Perloff an, ob er und sein Team bereits etwas über das Artefakt herausbekommen haben.«

»Jawohl, Commodore.«

Dr. Perloff, Material-Spezialist und Mitglied der wissenschaftlichen Abteilung der STERNENFAUST, kümmerte sich seit Stunden um das seltsame Behältnis, das der Star Cruiser per Traktorstrahl in eine seiner Sicherheitsschleusen hineingezogen hatte.

»Wir erreichen Sedna in dreizehn Minuten«, ließ sich Joelle Sobritzky vernehmen. »Die Bremsphase ist eingeleitet.«

»Danke, Lieutenant. Können wir bereits ein Bild bekommen, Commander Alyawarry?«

»Das sollte möglich sein.« Der Erste Offizier berührte eine Sensortaste, richtete das Bugteleskop aus und zoomte das Morgenstern-Schiff heran. Im unteren Teil des Hauptschirms war ein Teil des Zwergplaneten zu sehen, eine düster-rötliche Oberfläche, die von einzelnen gelben Punkten durchsetzt war: Lichter der oberirdischen Aufbauten. Das ausgezackte, golden und silbrig glänzende Schiff der Fremden flog mit geringer Geschwindigkeit in einem Orbit um den Plutoiden.

»Doktor Perloff befindet sich noch in der Phase der Sicherheitsüberprüfungen, Ma'am«, meldete Brooks jetzt. »Er kann es zum jetzigen Zeitpunkt nicht verantworten, den Behälter zu öffnen.«

»Danke, Commander. Sagen Sie ihm, er soll ein bisschen Dampf machen.«

»Sehr wohl.«

»Commander Alyawarry, können Sie noch näher herangehen?«, fragte Mulcahy.

»Ja, Captain.«

Im nächsten Augenblick füllte das Schiff der Fremden beinahe den gesamten Frontschirm aus. Jetzt sah auch Dana, was Captain Mulcahy bereits erkannt hatte. Im Schiffskörper hatte sich eine winzig erscheinende Luke geöffnet, aus der – Zentimeter um Zentimeter – ein metallisch glänzendes Objekt glitt.

»Ein weiterer Behälter?«, vermutete Dana. »Scannen sie das Ding, Commander Austen!«

»Bin schon dabei.«

Das Objekt hatte dieselbe hellgrau glänzende Farbe wie der erste von den Fremden freigesetzte Gegenstand. Auch die längliche Form war vorhanden, doch schienen die Ecken abgerundet zu sein.

»Wiederum ein Körper auf Titan-Basis.« Austen las die Daten von seiner Konsole ab. »Er ist etwas größer als der erste – etwa 2,5 Meter lang, einen Meter breit und achtzig Zentimeter hoch. Die Masse-Taster zeigen auch hier, dass der Körper nicht massiv ist. Allerdings liegt die energetische Aktivität deutlich höher. Da ich zudem Wasserstoff anmesse …«

»Düsen«, unterbrach Mulcahy – und jeder konnte es sehen: Feine graue Strahlen schossen aus dem Heck des Objektes und brachten es langsam auf Geschwindigkeit. Zunehmend entfernte es sich von seinem Mutterschiff.

»Wir erreichen Sedna in zehn Minuten«, informierte die Navigatorin. »Soll ich in denselben Orbit wie das Fremdschiff gehen?«

»Tun Sie das, Lieutenant.«

Das metallene Objekt entfernte sich immer weiter vom Morgenstern-Schiff.

»Wenn der Körper seinen Kurs beibehält, wird er genau auf die Oberfläche Sednas treffen!«, rief Austen.

»Jetzt reißt mir langsam der Geduldsfaden«, sagte Dana unwirsch. »Diese Fremden durchfliegen unser Sonnensystem, als ob es ihnen gehörte, verweigern jegliche Kommunikation und schießen einen Körper auf Sedna ab, von dem wir nicht wissen, ob er eine Waffe ist!« Dana war sichtlich verärgert. »Commander Brooks!« Sie wandte sich zum Kom-Offizier der STERNENFAUST um. »Fordern Sie die Fremden auf, den Flugkörper zurückzuziehen. Sollte sie dem nicht nachkommen, werden wir die Aussendung als Angriff werten und das Feuer auf das Objekt eröffnen. Senden Sie diese Botschaft dreimal hintereinander ab.«

»Aye, Ma’am!«

»Glauben Sie wirklich an einen Angriff?«, fragte Mulcahy.

»Ich glaube zumindest, dass diese Fremden etwas im Schilde führen.«

»Keine Antwort, Ma’am«, sagte Max Brooks.

»Commander Alyawarry – bitte machen Sie das Strahlengeschütz klar.«

»Jawohl.« Der Erste Offizier berührte verschiedene Sensortasten seiner Konsole und initiierte das Waffensystem.

»Sie antworten!«, rief Lieutenant Commander Brooks plötzlich.

»Auf den Schirm«, befahl Dana.

Im nächsten Moment erschienen die Gesichter und Oberkörper zweier – *Menschen* auf dem Hauptschirm, einer Frau und eines Mannes. Beide waren noch recht jung, sahen auffallend hübsch aus und steckten in lederartigen Monturen, die an den Schultern mehrfach geschlitzt waren und dort eine ebenso helle und reine Haut zum Vorschein brachten, wie sie auch ihre Gesichter auszeichnete. Die Frau besaß blondes, glattes Haar, das bis auf die Schultern reichte, während der Mann das dichte, mittelblonde Haar zurückgekämmt trug.

»Wir kommen in Frieden«, sagte die Frau in akzentfreiem Solar. »Mein Name ist Ayora Anosh’ni. Und dies hier« – sie wies auf den jungen Mann – »ist Tom Ho’ichema.« Ihre Stimme klang ebenso rein und wohlgefällig, wie ihre ganze Erscheinung wirkte.

»Ich bin Commodore Dana Frost, Befehlshaberin dieses Schiffes, der S.C.S.C. STERNENFAUST, dem Flagschiff der Solaren Welten. Auch

wir hegen friedliche Absichten. Dennoch muss ich Sie auffordern, das unbekannte Objekt, das Sie in Richtung Sedna geschossen haben, zurückzuholen.«

»Wir kommen in Frieden«, wiederholte jetzt Tom Ho'ichema. Auch seine Stimme klang ausnehmend wohlgefällig in den Ohren, und er sprach ein ebenso gutes Solar wie seine Begleiterin. »Wir bedauern die Unannehmlichkeiten, die Ihnen beim Auftauchen unseres Planeten Makato Zan entstanden. Vor allem bedauern wir den Tod des Mannes, der sich mit seinem Schiff zu einem unglücklichen Zeitpunkt an einem für ihn tödlichen Ort befand.«

Dana blickte Mulcahy an. Dr. Tregarde hatte etwas in dieser Richtung verlauten lassen, nachdem er die drei Passagiere des GBN-Gleiters medizinisch untersucht hatte. Anna Hilleboe war in einer Einzel-Arrestzelle untergebracht worden, während Alwin Hilleboe und Melvyn Frohike eine Doppelzelle erhalten hatten. Tregarde hatte Dana mitgeteilt, dass der 3-D-Filmer lauthals protestiert und dem Star Corps die Schuld am Tod seines Kollegen gegeben habe.

»Mir ist nichts bekannt von einem solchen Unfall – doch hierüber können wir uns später unterhalten. Wichtig erscheint mir, dass Sie das Objekt zurückholen.«

»Sie müssen sich nicht sorgen, Commodore Dana Frost«, sagte Ayora Anosh'ni milde und lächelte. »Wir würden Ihnen niemals etwas Übles zufügen. Es geht keinerlei Gefahr von jenem Objekt aus. Bitte vertrauen Sie uns.«

So weit bin ich noch lange nicht!, dachte Dana grimmig.

»Ich würde Ihnen gerne vertrauen. Doch ich weiß weder, wer Sie sind, noch weiß ich, weshalb Sie mit einem ganzen Planeten in unserem System materialisieren.«

»Wie wollen nichts anderes als den Frieden«, sagte Tom Ho'ichema mit sonorer Stimme. »Diesen Frieden haben wir schon immer gewollt – auch vor einer Million Jahren Ihrer Zeitrechnung. Doch wir waren gezwungen, mit unserem Planeten Makato Zan in eine Dimensionsverschiebung zu flüchten, um der Zerstörung durch die Orphanen zu entgehen. Doch die Gefahr ist nun gebannt – Sie selbst, Menschen der Erde, haben die Orphanen besiegt. Wir sind überglücklich, dass die Zeit der Bedrohung ein Ende gefunden hat. Nun endlich konnten wir das selbst gewählte Exil verlassen.«

»Wir hoffen«, übernahm Ayora Anosh'ni das Wort, »dass wir mit den Menschen der Erde Freundschaft schließen können, und dass diese ebenso gewillt sind, eine Freundschaft mit uns einzugehen. All Ihre Fragen wollen wir beantworten, und alle Ihre Zweifel gerne ausräumen. Können Sie uns, Commodore Dana Frost, mit den Obersten Ihres Volkes, mit Ihrer Regierung zusammenbringen?«

»Das wird der nächste Schritt sein. Ich kann es allerdings nicht zulassen, dass Sie mit Ihrem Schiff in die Nähe der Erde gelangen.«

»Dafür haben wir vollstes Verständnis«, sagte Ayora Anosh'ni und lächelte wie ein Engel.



S.C.S.C. STERNENFAUST, im Orbit um Sedna, 03. Februar 2272

Dr. Ashkono Tregarde war verstimmt. Bereits vor einer drei viertel Stunde hatten Dr. Perloff und sein Team die Biosignale angemessen, aber ihn – Ash – erst jetzt dazugehört.

»Sie hätten mir wirklich früher Bescheid sagen können, Doktor Perloff.«

»Sein Sie doch nicht eingeschnappt. Was hätte das gebracht?« Perloff legte den Kopf schief. »Wir hätten den Behälter ohnehin nicht öffnen können, weil die Tests noch liefen. Erst jetzt kann ich es riskieren. Sie hätten uns nur im Weg gestanden.«

Ash gab eine Mischung aus Knurren und Grunzen von sich – sagte aber weiter nichts. Er ging mit dem Medoscanner über den Deckel und musste feststellen, dass die Signale äußerst schwach waren, was aber vermutlich von der abschirmenden Wirkung der Titanplatte herrührte.

»Mit Sicherheit haben wir es mit einem Sauerstoffatmer zu tun«, sagte Dr. Perloff. »Die Innentemperatur des Behälters beträgt zwanzig Grad Celsius.«

Ash konnte die Herzschlagfrequenz von seinem Scanner ablesen. Im Vergleich zur Normfrequenz eines erwachsenen Menschen war sie herabgesetzt, hielt sich aber noch in den Grenzen menschlicher Variabilität.

»Sie sind also jetzt so weit, den Behälter zu öffnen, Doktor Perloff?«

»So ist es. Den Mechanismus zu entschlüsseln, war nicht schwer. Aufwendiger war da schon, hundertprozentig auszuschließen, dass es sich um eine Sprengfalle handelt.«

»Wenn die Aliens uns in die Luft jagen wollen, frage ich mich allerdings, weshalb sie uns ein lebendiges Wesen dazulegen.«

»Aliens, Doktor Tregarde … da kann man nie wissen. Über mögliche Keime können wir allerdings überhaupt nichts sagen – die Abschirmung ist zu stark.«

Ash nickte. Er trug – wie die anderen auch – einen hermetischen Schutzanzug mit Sauerstoffversorgung. Sie befanden sich in einer belüfteten Sicherheitsschleuse mit doppelwandiger Panzerung.

»Also schön, Doktor Perloff. Ich bin bereit.« Ash nickte dem Materialspezialisten zu. Der nickte zurück und trat an den Behälter heran. Mit der Spitze seines behandschuhten Zeigefingers tippte er eine Kombination auf dem an der Flanke angebrachten Sensorfeld. Jeder Druck wurde durch einen leisen Piepton quittiert.

Schließlich war ein sattes Klacken zu hören. Die Magnetschlösser hatten sich entriegelt. Noch einmal tippte Perloff auf das Sensorfeld,

und mit einem leisen Zischen kippte der hydraulisch betriebene Deckel nach oben, bis er senkrecht stand.

Kein Ausruf der Überraschung oder des Erstaunens. Was Ash und die anderen sahen, war das, was man sah, wenn man morgens in den Spiegel blickte: einen Menschen. Zumindest sah dieses Wesen genauso aus, ein schätzungsweise fünfunddreißigjähriger Mann mit kurzen, dunklen Locken. Das einzig Ungewöhnliche an ihm war der leicht schillernde Overall, den er trug.

Der Mann hatte die Augen geschlossen; sein Brustkorb hob und senkte sich langsam und regelmäßig.

Ash scannte den Körper und überprüfte sämtliche Bio-Werte.

»Der innerorganische Aufbau des Unbekannten entspricht genau dem menschlichen. Der Mann ist bewusstlos, aber bei guter Gesundheit.«

»Also haben wir einen Menschen vor uns?«, fragte Dr. Perloff.

»Nicht unbedingt. Commodore Frost teilte mir mit, dass sich die Fremden aus dem Morgenstern-Schiff mittlerweile zu erkennen gegeben haben. Und diese Aliens sehen exakt wie Menschen aus, so ungewöhnlich dies auch erscheinen mag. Dieses Wesen also könnte einer von ihnen sein.«

*

S.C.S.C. STERNENFAUST, im Orbit um Sedna, 03. Februar 2272

»Darf ich fragen, wer das Staatsoberhaupt ihres Planeten ist?«, fragte Vincent Taglieri.

Dana hatte eine Konferenzschaltung in die Wege geleitet, und der Ratpräsident war nun in der rechten Hälfte des Frontdisplays zu sehen. Auf der linken Seite erstrahlten die hübschen Gesichter von Ayora Anosh'ni und Tom Ho'ichema. Das seltsame Objekt, welches das Morgenstern-Schiff entsandt hatte, war mittlerweile auf Sedna gelandet, ohne dass die beiden Bewohner von Makato Zan mehr als ausweichende Antworten auf Taglieris Nachfragen gegeben hätten. Offenbar wollte der Ratspräsident jetzt wissen, wen er eigentlich vor sich hatte und ob es nicht vielleicht einen geeigneteren Gesprächspartner geben könnte.

»Unsere Gesellschaft kennt ein solches Amt nicht«, sagte Ayora Anosh'ni mit zartem Schmelz in der Stimme.

»Wie kommen politische Entscheidungen bei Ihnen zustande?«, wollte Taglieri wissen.

»Der Wille unseres Volkes«, ergriff Tom Ho'ichema das Wort, »kommt im Prozess einer Kollektivverschmelzung zustande.«

So ähnlich wie bei den Alendei, dachte Dana. *Ob sie mit ihnen verwandt sind?*

Auch die Alendei sehen wie Menschen aus – bis auf ihre schräg stehenden Katzenaugen. Dagegen sehen diese Leute von Makato Zan exakt *wie wir aus …*

»Somit kann jeder von uns als Repräsentant unseres Kollektivs fungieren«, erklang nun wieder die Glockenstimme Ayora Anosh'nis. »Wenn Sie sich an uns wenden, Ratspräsident Taglieri, so wenden Sie sich ganz notwendig an die Richtigen – so wie auch jeder andere von uns der Richtige wäre.«

Dana bemerkte, wie Taglieris Kiefernmuskeln hervortraten. Beinahe musste sie lächeln. Wie oft hatte sie als Captain unter ihm erlebt, dass er die Zähne aufeinander presste, wenn ihm etwas nicht geheuer war?

»Also schön«, erwiderte Taglieri. »Ich nehme dies vorläufig so hin, etwas anderes bleibt mir ja im Augenblick nicht übrig.« Mit einer raschen Bewegung strich sich Taglieri übers Kinn. »Die Solaren Welt sind, ebenso wie Sie es für sich in Anspruch nehmen, am Frieden interessiert. Ich will Ihnen allerdings nicht verschweigen, dass wir die Art und Weise, wie Sie sich uns präsentiert haben, als irritierend empfinden. Mehr als das: Ihre Kommunikationsverweigerung, die Sie erst aufgaben, als Commodore Frost mit drastischen Maßnahmen drohte, kommt mir unnötig dramatisch und eines Erwachsenen unwürdig vor.«

»Möglicherweise, Ratspräsident Taglieri«, sagte Ayora Anosh'ni, »kommt auch uns so manches an Ihrer Spezies seltsam und unvertraut vor. Doch wir machen uns bewusst, dass wir unterschiedlichen Völkern angehören, und übersehen die verschiedenen Verhaltensweisen.«

Erneut spielten Taglieris Kaumuskeln. Dana stellte ein wenig erstaunt fest, wie gut sie Taglieri mittlerweile kannte. Sie war sich sicher, dass er den Beiden misstraute, und in der Retourkutsche etwas Abgeschmacktes und Phrasenhaftes sah. Vielleicht hatte er recht … Dana war sich unsicher.

»Wie dem auch sei«, sagte er schließlich. »Selbstverständlich bin ich an einem Austausch mit Ihnen interessiert. Es gibt tausend Dinge, die zu klären wären.«

Darunter auch Fragen über das Solare Territorium, ging es Dana durch den Kopf. Wer sollte künftig die Herrschaft über das Solare Gebiet ausüben? Die Menschen? So wie es aussah waren sie den Fremden technisch weit unterlegen.

»Wir stehen Ihnen liebend gern zur Verfügung«, sagte Tom Ho'ichema mit sonorer Stimme.

»Sie werden sicherlich verstehen, dass wir Sicherheitsmaßnahmen treffen müssen, ehe es zu einem Gespräch von Angesicht zu Angesicht kommen kann.«

»Selbstverständlich.« Ayora Anosh'ni lächelte lieblich.

»Ich wäre froh, wenn Sie meinen Wunsch, dass Ihr Schiff – zumindest vorerst – nicht in die Nähe unseres Heimatplaneten

kommt, in diesem Sinne respektieren würden.«

»Wir verstehen Sie, Ratspräsident Taglieri.« Auch Tom Ho'ichema lächelte.

»Eine persönliche Begegnung setzt eine gründliche Untersuchung von Ayora Anosh'ni und Tom Ho'ichema voraus«, erkläre Dana. »Eine Routineangelegenheit. Ein solcher Scan ist wohl am besten und gründlichsten auf der Erd-Orbitalstation SCB003 durchzuführen. Dort könnte dann auch die Konferenz stattfinden. Deshalb schlage ich vor, den beiden Einwohnern von Makato Zan ein automatisiertes Shuttle der STERNENFAUST zu senden, das sie zur SCB003 bringen wird.«

»Ich bin einverstanden. Was sagen Sie, Ayora Anosh'ni und Tom Ho'ichema?«, fragte Taglieri.

»Es wird uns ein Vergnügen sein. Wir erwarten Ihr Shuttle.«

*

S.C.S.C. STERNENFAUST, im Orbit um Sedna, 03. Februar 2272

»Er kommt zu sich«, sagte Ash. Ein winziger schillernder Faden lief vom Kopfteil des Containers zum Hals des unbekannten Mannes. Dort war er mit einer Art Elektrode befestigt. Ash vermutete, dass der Behälter die Vitalfunktionen seines Gastes kontrollierte und diesen – je nach den gegebenen Umständen – in Bewusstlosigkeit fallen ließ oder aufweckte. Wenn dem so war, musste die Tatsache, dass der Container in einer Sauerstoffatmosphäre geöffnet worden war, den Kontrollmechanismus dazu veranlasst haben, den ihm Anvertrauten aus dem künstlichen Schlaf zu holen.

Der unbekannte Mann mit den dunklen, kurzen Locken drehte den Kopf hin und her, während er leise stöhnte.

Mit einem Mal schlug er die Augen auf.

Sein Blick fiel auf Ash, der leicht über ihn gebeugt am Container stand.

»Was …« Seine Stimme krächzte trocken.

»Es ist alles in Ordnung«, sagte Ash mit ruhiger Stimme. »Sie befinden sich in Sicherheit an Bord der S.C.S.C. STERNENFAUST.« Er blickte auf seinen Medoscanner. Der Herzschlag beschleunigte auf normale Werte.

»Wie … wie komme ich hierher? Was ist passiert?«

»Beruhigen Sie sich«, sagte Ash. »Wir werden alles aufklären. Mein Name ist Doktor Ashkono Tregarde, ich bin der leitende Mediziner auf diesem Schiff. Mit wem haben wird das Vergnügen?«

»Was?«

»Wollen Sie uns Ihren Namen nicht nennen?«

»Mein Name?«

»Wenn Sie so gut wären …«

»Mein Name ist Jan Theodopolos.«

Ash fühlte sich, als ob man ihm einen Schlag versetzt hätte.
»Ihr Name ist Jan Theodopolos – habe ich Sie richtig verstanden?«
»Ja. So ist es.«
Als Ash Melvyn Frohike und Alwin Hilleboe auf ihre Haftfähigkeit untersucht hatte, war Hilleboe aus der Haut gefahren und hatte das Star Corps beschimpft. Dabei hatte er über den Tod seines Kollegen *Jan Theodopolos* lamentiert. Und jetzt lag in dem Behälter der Fremden ein Mensch, der von sich behauptete, eben jener Jan Theodopolos zu sein! Ash wusste nicht mehr, woran er war.
»Ist Ihnen ein Mensch namens Alwin Hilleboe bekannt?«
»Aber natürlich.« Der Mann versuchte sich aufzurichten und Ash half ihm dabei. Schließlich hatte er eine sitzende Position eingenommen. »Alwin ist mein Kollege. Wir arbeiten bei Crossmind Holo Art New York. Was ist mit ihm? Geht es ihm gut?«
»Es geht ihm gut. Er befindet sich ebenfalls an Bord der STERNENFAUST. Wollen Sie ihn sprechen?«
»Ja, bitte!«
Dr. Perloff fasste Ash am Arm. »Was geht hier vor Doktor Tregarde? Ist er wirklich ein Mensch von der Erde?«
»Ich bin mir nicht sicher, Doktor Perloff. Ich bin dabei, dies festzustellen.« Ash half dem dunkelhaarigen Mann, den Bio-Container zu verlassen. Schließlich stand er auf seinen beiden Füßen.
»Wie fühlen Sie sich? Können Sie ein paar Schritte machen?«
»Ja.« Der Mann, der sich für Jan Theodopolos ausgab, nickte.
Ash führte ihn zum 2-D-Kom-Panel der Sicherheitsschleuse. Dann stellte er eine Verbindung zur Arrestzelle der beiden Männer her. Das Gesicht Melvyn Frohikes erschien auf dem kleinen Bildschirm.
»Ah, sieh an, der gute Doktor! Ich werde das Star Corps verklagen, ich werde …«
»Einen Moment bitte, Mister Frohike. Wären Sie so gut, Mister Hilleboe zum Videofon zu holen?«
»Wie lange wollen Sie uns hier illegalerweise festhalten?«
»Ich bin der Schiffsarzt und insofern der falsche Ansprechpartner. Tun Sie mir einen Gefallen und holen Sie bitte Mister Hilleboe.«
Frohike gab ein grunzendes Geräusch von sich und wandte sich um. »Dieser Doktor Tregarde will Sie sprechen, Hilleboe.«
Zwei Sekunden später erschien das Gesicht des CHA-Mitarbeiters auf dem Monitor.
»Alwin!«, rief der dunkelhaarige Mann. Ash machte ihm Platz, und er schob sich vor das Terminal.
»Jan? Aber …«
Ash sah die Fassungslosigkeit auf Hilleboes Gesicht.
»Geht es dir gut, Alwin?«
»Ja, den Umständen ent… Aber Jan! Du bist … du warst … wieso …«
»Ich versuche mich zu erinnern, Alwin, und so langsam … ich habe

Unglaubliches erlebt – oder geträumt, ich weiß es nicht.«

»Ich kann nicht fassen, dass du lebst, Jan! Wir hatten einen Unfall, einen *schweren* Unfall, bei dem du …«

»Bei dem ich was?«

»Du bist … sei mir nicht böse, Jan, aber du bist gestorben. Du warst tot, definitiv tot. Als ich in New York den Gleiter verließ, habe ich dir zum Abschied die Hand gedrückt – sie war eiskalt.«

»Was redest du da, Alwin? Wieso sollte ich tot sein? Du siehst doch, dass ich lebe. Ja, wir hatten diesen Unfall – aber …« Jan Theodopolos fasste sich an die Stirn. Ash sah, wie die Erinnerung ihn übermannte.

»Ich verstehe kein Wort«, sagte Dr. Perloff.

»Da sind Sie nicht der Einzige.« Ash atmete geräuschvoll aus. Was wurde hier gespielt? Über welche Möglichkeiten verfügten diese fremden, vollkommen menschlich aussehenden Wesen, die mit ihrem morgensternförmigen Schiff das Sonnensystem durchquert hatten, als ob es ihnen gehörte?

Ash presste die Lippen aufeinander – und fragte sich noch einmal: *Was wird hier gespielt?*

ENDE des ersten Teils



Invasionsstufe Eins

von Guido Seifert und Sascha Vennemann

Das man als Kommandant eines Raumschiffs immer wieder mit fremden Planeten und Aliens konfrontiert wird, versteht sich von selbst. Doch dass es einem in der Position des Ratsvorsitzenden der Solaren Welten auch so ergehen kann, hätte sich Admiral Vincent Taglieri wohl nicht träumen lassen. Sol X, ein neuer Planet, mitten im Sonnensystem, bevölkert von einer hochzivilisierten Rasse! Und während sich Taglieri noch fragt, ob den Fremden zu trauen ist, ahnt er nicht, dass er sich mitten in der

Invasionsstufe Eins

befindet.

* siehe Sternenfaust 58: »Im Zeichen der Erhabenen«

* Die NEW HOPE erreichte niemals ihr Ziel und gilt seitdem als verschollen. Jüngste Spekulationen besagen, dass es sich bei den Bewohnern des in Transalpha beheimateten Nuhaúmlen-Systems um die Nachfahren der in 35.000 Kryotanks mitgeführten Siedler der NEW HOPE handeln könne. Wie das Schiff aber Transalpha erreicht haben soll, ist völlig unklar. Siehe Sternenfaust 154: »Welt der Naniten«

* siehe Sternenfaust 137: »Eine Milliarde Credits«

* siehe Sternenfaust 154: »Welt der Naniten«

* Die STERNENFAUST ist auf ihre Mesonentriebwerke angewiesen, da ein HD-Sprung, der sie doch relativ nahe an die Sonne heranbrächte, zu riskant ist. Die HD-Technik basiert auf 5-dimensionaler Physik, was sie für starke 5-D-Strahlungsquellen, wozu auch die Sonne zählt, empfänglich macht. So schnell also auch die Distanz von fünf AE mit einem HD-Kurzflug zu überwinden wäre (nämlich in 0,083 Sekunden), so sehr verbietet sich dieser aus Gründen von erwartbaren 5-D-Interferenzen

* siehe Sternenfaust 99: »Das Ziel«

* siehe Sternenfaust Nr. 78: »Der Flug der PHOENIX«

* siehe Sternenfaust Nr. 97: »Erkenntnisse«

* siehe Sternenfaust 150: »Das Auge des Universums«

** siehe Sternenfaust 148: »Herrscher der Orphanen«

* siehe Sternenfaust 152: »Am Scheideweg«

** siehe Sternenfaust 148: »Herrscher der Orphanen«

* siehe Sternenfaust 152: »Am Scheideweg«

* siehe Sternenfaust 155: »Die Vergessenen«